

ISSN 0323–3413
ARCHITEKTUR
DER DDR
3'86
MAY
LIBRARY

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“
erscheint monatlich
Jahresbezugspreis
DDR: 06000
Ausland: 120,– DM
Einzelheftpreis
DDR: 00500
Ausland: 10,– DM

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимайтсъя:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen:

Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw.
Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR“
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)
Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/26/86 bis P 3/32/86

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung:
VEB Verlag Technik
1020 Berlin
Oranienburger Straße 13/14
PSF 201, Fernruf 2 87 00
Gültiger Preiskatalog 286/1

ISSN 0323-03413
Archit. DDR Berlin **35** (1986), März, **3**, S. 129–192

Im nächsten Heft:

Das Bild unserer Hauptstadt verändert sich
Bauen am Marx-Engels-Forum
Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Gestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin
Innerstädtischer Wohnungsbau in Berlin-Köpenick
Grüne Höfe
Gestaltung der Wilhelm-Pieck-Straße in Berlin
Gestaltung des Bersarin-Platzes in Berlin

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 7. Januar 1986
Illusdruckteil: 17. Januar 1986

Titelbild

Innerstädtischer Wohnungsbau am Markt in Cottbus
Foto: Fotoatelier Goethe, Cottbus

Fotonachweis:

Gisela Dutschmann, Berlin (1); Kurt Ludley, Halle (1); Hans Bogatzky, Berlin (14); Fotoatelier Goethe, Cottbus (9); Lichtbild Hempel, Karl-Marx-Stadt (9); Peter Girke, Quedlinburg (12); I. Schramm/Schulsternwarte Rodewisch (3); D. Ruhnow/Schulsternwarte Rodewisch (1); Manfred Woitzik, Finsterwalde (2); Werner Rietdorf, Berlin (10)

Ergänzung zum Fotonachweis:
Das Titelbild des Heftes 12/85 stammte von Peter Pohnert.



XXXV. JAHRGANG · BERLIN · MÄRZ 1986

Herausgeber: **Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR**

Redaktion: **Prof. Dr. Gerhard Krenz**, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: **Veronika Becker, Joachim Hiebsch**



Die Mitglieder des Zentralkomitees der SED Gerhard Trölitzsch, Minister Wolfgang Junker und Lothar Lindner im Gespräch mit dem Chefarchitekten Roland Korn

Gerhard Trölitzsch zum 60. Geburtstag

Mit anerkenndenden Worten würdigte der Generalsekretär des ZK der SED, Erich Honecker, auf der 8. Baukonferenz all die Bauleute, „die, ganz gleich auf welchem Posten sie stehen, einen hervorragenden Beitrag zur Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik, zur Sicherung des Friedens leisten." Sie alle, die gerade jetzt in Vorbereitung des XI. Parteitages hohe Leistungen zum Wohle unseres Volkes vollbringen, sind es gewohnt, Hand in Hand zu arbeiten. Vor allem solche in ihrer sozialen Wirksamkeit so bedeutsamen Bauleistungen wie unser Wohnungbauprogramm sind das Werk eines großen Kollektivs. Alle Erfolge unseres Bauwesens beruhen aber zugleich auf dem Fleiß und dem Können jedes einzelnen. Sie sind untrennbar mit dem Wirken schöpferischer Persönlichkeiten, mit Menschen verknüpft, die dem Bauen mit Leib und Seele verbunden sind.

Dies gilt in besonderer Weise für unseren Kollegen und Genossen Gerhard Trölitzsch, der als Mitglied des Zentralkomitees und Leiter der Abteilung Bauwesen des ZK der SED seit vielen Jahren an verantwortlicher Stelle Bedeutendes zur Entwicklung des Bauwesens geleistet hat und nun am 2. März dieses Jahres seinen 60. Geburtstag begeht. An diesem Tage, an dem ihn viele herzliche Glückwünsche erreichen werden, kann er auf vier Jahrzehnte angestrengter und erfolgreicher Arbeit für den Aufbau unserer Republik zurückblicken.

Gerhard Trölitzsch hat das Bauen von der Pike auf gelernt. Dem jungen, aus einer Arbeiterfamilie stammenden Maurer öffneten sich wie vielen jungen Menschen bald nach der Befreiung unseres Volkes vom Faschismus die Türen zur Hochschule. An der Technischen Universität Dresden studierte er Architektur, ein Fach, dem seine Liebe bis heute gehört. Wenig später schon konnte er in der gerade neugegründeten Bauakademie eine verantwortungsvolle Tätigkeit für die Entwicklung unserer Bauforschung aufnehmen. So wie hier stellte er sich als Genosse mit Tatkraft jeder Aufgabe. Als es um den raschen Aufbau unserer Wirtschaft ging, stand er auf der Großbaustelle des Kraftwerkes Lübbenau seinen Mann. Hier erwarb er sich nicht nur umfangreiche praktische Erfahrungen in der Leitung komplizierter Bauprozesse, sondern auch in der vertrauensvollen politischen Arbeit unter den Menschen, Erfahrungen, die ihm bis heute unentbehrlich sind. 1959 wurde er mit der Leitung der Abteilung Bauwesen des Zentralkomitees der SED betraut, mit einer Aufgabe, der er nun seit 27 Jahren seine ganze Kraft widmet. Dabei leistete er einen großen Beitrag für die Verwirklichung der Baupolitik der DDR, für die Industrialisierung des Bauens und die Schaffung eines modernen, auf das Potential leistungsfähiger Bau- und Baumaterialienkombinate gestützten Bauwesens. Stets ging es ihm dabei vor allem um die Entwicklung der Menschen, um die Förderung ihres bewußten, sozialistischen Handelns, um die Festigung der freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Baufachleuten der DDR, der Sowjetunion und allen sozialistischen Bruderländern, die ihm eine Herzenssache ist. Ebenso nahm er als langjähriges Ordentliches Mitglied der Bauakademie der DDR weitsichtig darauf Einfluß, die Bauforschung als Schlüssel zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt und damit zur konsequenten Verwirklichung der ökonomischen Strategie der Partei im Bauwesen zu entwickeln. Gemeinsam mit den leitenden Genossen im Bauwesen setzte er sich mit großer Energie für die vom VIII. Parteitag der SED begründete Politik der Hauptaufgabe ein. Das gilt besonders für das Wohnungsbauprogramm, das Kernstück der Sozialpolitik der Partei der Arbeiterklasse. Seine besondere Aufmerksamkeit gilt zugleich der weiteren Ausgestaltung unserer Hauptstadt. Man kann wohl sagen: Wenn das Bauwesen der DDR heute mit seiner Effektivität und Qualität auch international einen guten Klang hat, so hat er dazu Gewichtiges beigetragen.

Unsere Berufskollegen hat es natürlich immer mit besonderer Freude erfüllt, daß sich Gerhard Trölitzsch bei all seinen vielseitigen und oft schwierigen Aufgaben stets ein Herz für die Architektur und die Architekten bewahrt hat. Als Baupolitiker wie als Mitglied unseres Architektenverbandes gehört er zu den tatkräftigsten Förderern eines schöpferischen Architekturschaffens, für das die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur" neue Maßstäbe gesetzt haben. Mit seinem auf fundiertes Wissen und große Lebenserfahrung gegründeten Rat, mit seinen Ideen und seiner Fähigkeit, Menschen zu begeistern, und nicht zuletzt auch mit seinem Verständnis für architektonische Schaffensprobleme vermochte er der Entwicklung und Aktivität des Bundes der Architekten ganz wesentliche Impulse zu geben. Stets konnten die Mitglieder unseres Bundes mit seiner Unterstützung rechnen, wenn es darum ging, dem Fortschritt in der Architektur neue Wege zu bahnen.

Für all dies, was sein außerordentlich verdienstvolles Schaffen kennzeichnet, gebührt dem Jubilar unser herzlicher Dank. So wie alle, die ihn als aufrechten Kommunisten und angesehenen Fachmann achten, möchten auch wir Gerhard Trölitzsch an seinem Ehrentag alles Gute wünschen. Vor allem wünschen wir ihm von ganzem Herzen, mit bester Gesundheit und Schaffenskraft weiterhin so erfolgreich für ein von den Idealen des Sozialismus geprägtes Bauen zu wirken.

Gerhard Krenz



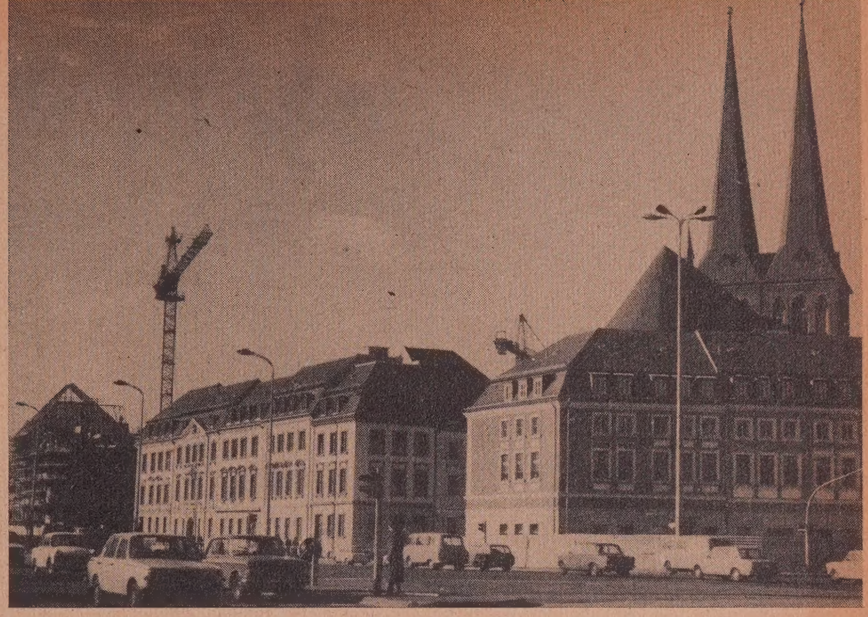
Welchen Nutzen bringt CAD/CAM im Bauwesen?

Rechnergestützte Arbeitsabläufe – vom Entwurf über die Konstruktion, Berechnung, Beschreibung und Ergebnisdokumentation (CAD) bis zur Fertigungssteuerung (CAM) – erweisen sich auch im Bauwesen als unerläßlich, um Niveau und Tempo der weiteren Entwicklung auf diesem Gebiet in der DDR entscheidend zu beeinflussen. CAD/CAM anzuwenden heißt dabei nicht nur, den Menschen in der Produktionsvorbereitung von monotoner geistiger und körperlicher Arbeit zu befreien. Vielmehr werden ihm qualitativ völlig neuartige Arbeitsmittel in die Hand gegeben, die ihm gestatten, umfassend schöpferisch tätig zu werden.

Die wirtschaftlichen Effekte sind somit vielfältig. Bei der Anwendung von CAD/CAM besteht die Möglichkeit, mittels graphischer Datenverarbeitung auch Entwurfs- und Konstruktionslösungen optimieren zu können. Im Dialog mit dem Rechner läßt sich das Arbeitsergebnis schrittweise verbessern, entstehen Lösungen, die jeweils nur den volkswirtschaftlich notwendigen Aufwand erfordern. Zugleich ist es eine Möglichkeit, neueste wissenschaftlich-technische Ergebnisse schnell zur Anwendung zu bringen. Die Projektanten erreichen eine beträchtliche Verkürzung der Vorbereitungszeit für eine Baumaßnahme und sind in der Lage, rasch auf neue Situationen im Baugeschehen zu reagieren. Somit verkürzen sich Entwicklungs- und Projektierungszeiten. Ein neues Erzeugnis, eine neue Technologie kann in kurzer Frist wirksam werden. Die Kosten sinken, die Arbeitsproduktivität der Konstrukteure, Technologen und Projektanten steigt erheblich, der Bau-, insbesondere der Materialaufwand werden verringert.

Der in Vorbereitung auf die 8. Baukonferenz entwickelte CAD-Arbeitsplatz Bauwesen stellt in der Einheit von Gerätetechnik (Hardware) und der das Zusammenwirken der Gerätetechnik unterstützenden Rechenprogramme (Software) die verbindliche Grundlage für die CAD/CAM-Arbeit dar. Von Vorteil ist dabei, daß ausschließlich DDR-Kombinate die einzelnen Gerätekomponenten herstellen. Die Qualität der zu schaffenden CAD/CAM-Lösungen und damit ihre Effektivität wird in erheblichem Maße durch die Leistungsfähigkeit der Anwendersoftware bestimmt.

Dr. Heinz Heinig
Abteilungsleiter im Ministerium für Bauwesen



Die Neugestaltung des Bereichs am Marx-Engels-Forum in Berlin geht zügig voran. Am Mühlendamm wird gegenwärtig das Ephraim-Palais (links im Bild) wiederaufgebaut. Mehr über den Arbeitsstand im nächsten Heft.

1986: Höchstes Bautempo

1986, im Jahr des XI. Parteitages der SED, sollen in der DDR durch die Initiativen der Bauschaffenden und die Beschleunigung der wissenschaftlich-technischen Entwicklung die bisher höchsten Bauleistungen erzielt werden. Entsprechend dem Volkswirtschaftsplan 1986 soll die Bauproduktion gegenüber dem Vorjahr auf 103,2 Prozent, die Nettoproduktion auf 105,2 Prozent steigen. Die Leistungen der Baureparaturbetriebe werden mit einer Erhöhung auf 110,2 Prozent den höchsten Anstieg haben. Auf dem Gebiet des Wohnungsbaus ist vorgesehen, 118 600 neue Wohnungen fertigzustellen und 90 600 Wohnungen zu modernisieren. Im individuellen Eigenheimbau sollen 11 300 Wohnungen gebaut werden.

Schwerpunkt der Bautätigkeit wird auch 1986 die Hauptstadt der DDR, Berlin, sein. Hier werden 24 400 neue Wohnungen geschaffen und 9400 Wohnungen modernisiert.

In zunehmendem Maße verlagert sich das Bauen in die Innenstädte, in denen ganze Gebiete durch Modernisierung, Instandsetzung und Neubau rekonstruiert werden. Im Interesse höherer Wirtschaftlichkeit und Qualität des Bauens werden zahlreiche Forschungsergebnisse der Bauakademie der DDR, anderer Institute und der Baukombinate in die Praxis eingeführt. Auf diesem Wege soll ein stabiles Leistungswachstum bei sinkendem Material-, Energie- und Transportaufwand gewährleistet werden.

Neuer Dekan

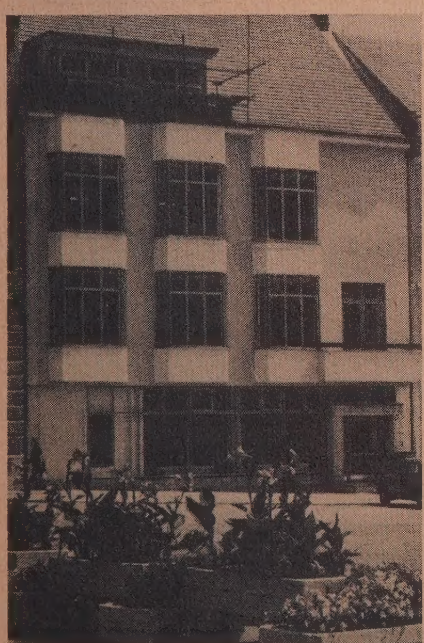


Prof. Dr. sc. techn. Karl-Heinz Lander wurde am 4. 11. 1985 zum neuen Dekan der Fakultät für Bau-, Wasser- und Forstwesen der Technischen Universität Dresden berufen. Professor Lander ist Ordinarius für Industriebau. Seine auch international geachteten Leistungen in der Industriearchitektur wurden mit dem Architekturpreis der DDR gewürdigt.

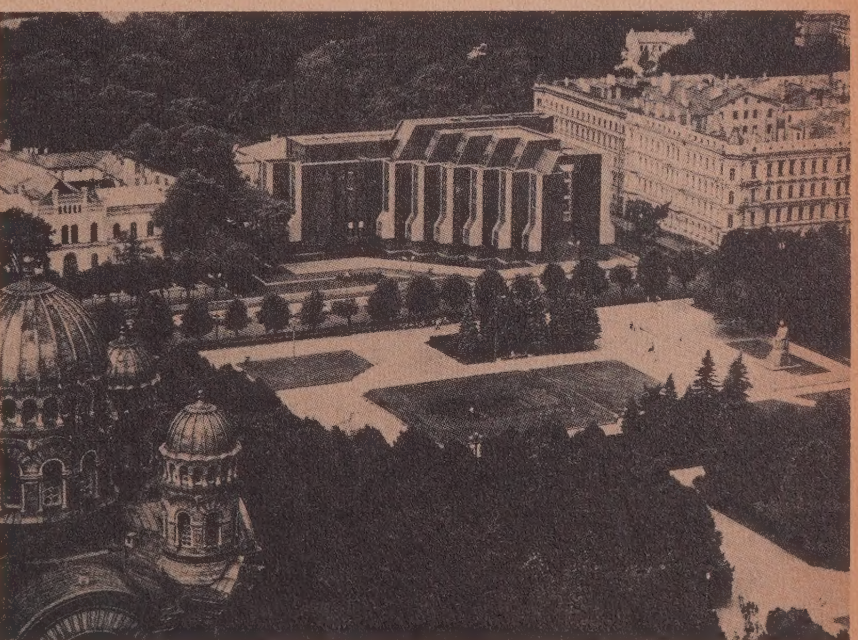
Konkursrekord

Die Bauwirtschaft der BRD klagt über eine Höchstzahl von Konkursen im Jahre 1985. Allein im September 1985 meldeten 163 Bauunternehmen Konkurs an. Infolge der schweren Krise verloren im vergangenen Jahr rund 100 000 Beschäftigt im Bauhauptgewerbe ihren Arbeitsplatz. Vor allem der Wohnungsbau, der das niedrigste Ergebnis seit 1950 verzeichnete, ist davon betroffen. Obwohl zugleich die Zahl der Obdachlosen in der BRD Ende 1985 mit über 100 000 den höchsten Stand erreichte, wird für 1986 mit einem weiteren Rückgang des Wohnungsbaus um rund 20 000 Einheiten gerechnet.

Lückenschließung in einem denkmalgeschützten Bereich der Stadt Znojmo (ČSSR)



Das moderne Hotel „Ridsena" im Zentrum der Hauptstadt der Lettischen SSR, Riga, gestalteten die Architekten S. Kalinka, J. Gertmanis und W. Kadirkow.



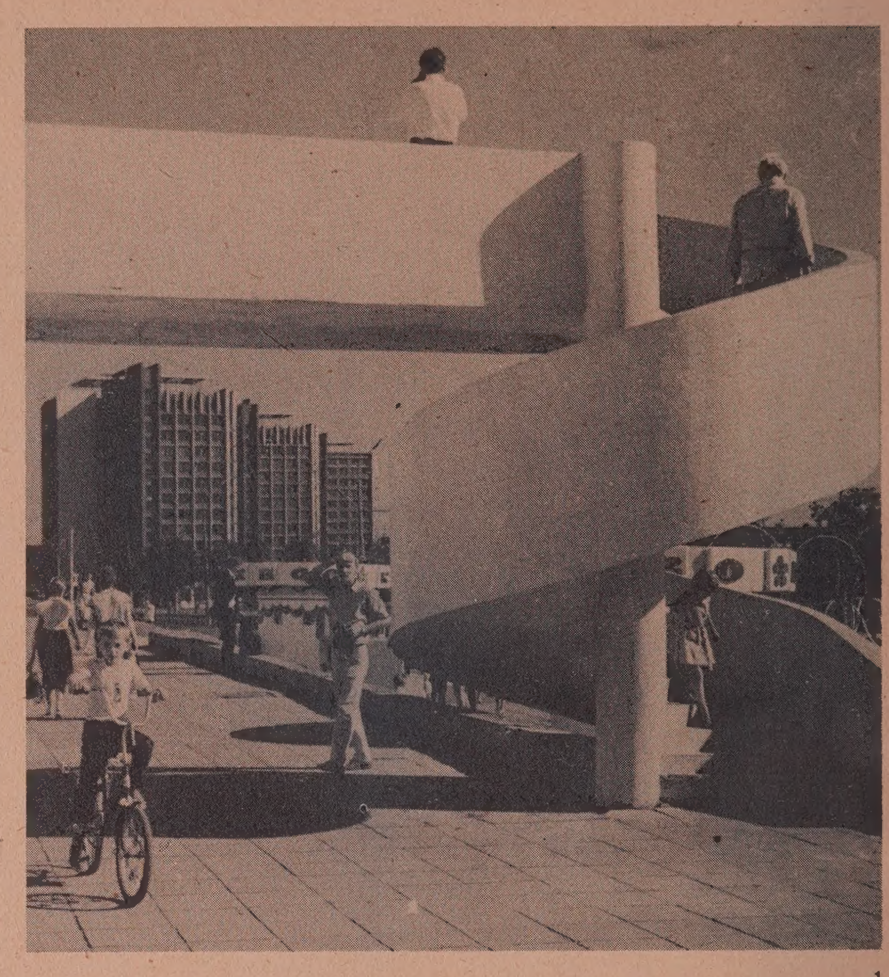
Minsk und Moskau – Reiseeindrücke von einer BdA-Exkursion

Dr.-Ing. Dieter Schulze, Architekt BdA/DDR

Die diesjährige Fachexkursion der BdA-Bezirksgruppe Berlin führte uns in die Sowjetunion. Wir waren eine Gruppe von 30 Architekten, die im September 1985 zu einem siebentägigen Besuch nach Minsk und Moskau flog.

In Minsk, wo unsere Gruppe drei Tage lang weilte, besichtigten wir moderne Neubauwohngebiete und rekonstruierte und modernisierte Wohnbereiche der Innenstadt. Minsk gehörte zu den ältesten Städten der Rus und zählt jetzt zu den größten Industriezentren des Landes mit einer Vielzahl von Kultur- und Forschungsstätten. 1941 wurde die Stadt von den faschistischen Truppen schwer zerstört; etwa 80 % der Wohnhäuser und fast alle Industrieanlagen wurden vernichtet. Infolgedessen mußte Minsk nach dem Kriege neu aufgebaut werden. Es entstanden ein neues Stadtzentrum mit der Hauptstraße, dem Leninski-Prospekt, mehrere Plätze und großzügige Parkanlagen. Außerdem baute man zahlreiche Verwaltungsgebäude, Hotels, Gaststätten, Verkaufsstätten und Sporteinrichtungen. An Stelle ehemaliger, an die Stadt angrenzender Dörfer und Ödlandflächen errichtete man große Wohngebiete mit ausgedehnten Grünzonen für die Naherholung sowie volkswirtschaftlich wichtige Industriebetriebe (Maschinenbau, Metallbearbeitung und Radioelektronik). Minsk umfaßt heute eine Fläche von 210 km² und zählt rund 1,5 Millionen Einwohner. Entsprechend dem 1982 bestätigten Generalbebauungsplan soll die Stadt bis zum Jahr 2000 eine Fläche von etwa 260 km² erreichen bei einer Einwohnerzahl um 2 Millionen. Minsk besitzt eine Metro, die sich bereits über sieben mit Naturstein sehr modern ausgestattete Stationen erstreckt und ständig weiter ausgebaut wird.

Am zweiten Tag des Aufenthaltes wurde uns die Gelegenheit geboten, uns mit der Gesamtplanung der Stadt im Institut „Minsk-Projekt" (900 Mitarbeiter, 7 Entwurfsabteilungen) vertraut zu machen und danach mehrere Wohngebiete zu besichtigen. Nach den Angaben des Chefarchitekten des Institutes gruppieren sich künftig um das Stadtzentrum drei Hauptzentren mit jeweils 5 bis 6 Nebenzentren, die eine standortbezogene, unverwechselbare Architekturkonzeption verkörpern sollen. Die gesellschaftlichen Zentren



1
Reizvoller Durchblick vom Einkaufszentrum zur Wohnbebauung

2
Noch in Sichtweite des alten Stadtkerns von Minsk entstand dieses neue Wohngebiet in traditioneller Bauweise.



3

4



6



3
Eingangsbereich des Einkaufszentrums

4
Erholungszone in unmittelbarer Nähe des Wohngebietes Lutschni Lug

5
Lebendige Baukörpergestaltung zeichnet diesen Wohnhof im Wohngebiet Lutschni Lug aus.

6
Rekonstruiertes und für die Gastronomie nutzbar gemachtes Gebäude in der Altstadt von Minsk





7

8





9

sollen nach Meinung von Städtebauern, Architekten und Soziologen nicht typisiert, sondern individuell gestaltet werden.
Von den drei gezeigten Wohngebieten im Nordosten der Stadt gefiel uns besonders das Gebiet „Lutschni Lug" (Grüne Wiese). Es ist städtebaulich stark gegliedert in Wohnrayons und Wohnbereiche, die sich in ihrer architektonischen Gestaltung sowie in der Proportionierung und großzügig angelegten Begrünung klar voneinander unterscheiden und dem Betrachter ein harmonisches Bild von Bebauung, Natur und Erholung vermitteln. Die Schaffung solcher „Grünen Zonen" ist für Minsk, vor allem aber für dieses naturverbundene Wohngebiet, besonders charakteristisch und reizvoll. Bemerkenswert ist auch, daß die klimatisch erforderliche Bewässerung dieser Zonen erst mit dem Bau eines Stausees im Nordosten von Minsk möglich wurde. Ein weitverzweigtes künstliches, gartenarchitektonisch liebevoll angelegtes Wassersystem mit Kanälen, Wasserspielen, Wasserbecken und kleinen Seen sorgt für die Bewässerung der Parks und Grünanlagen in der Innenstadt und am Stadtrand und verbessert damit spürbar das Mikroklima städtischen Wohnens.
Für uns Architekten war auch interessant, daß der Wohnungs- und Gesellschaftsbau sowohl von der architektonischen Ausstrahlung als auch von der Baukörpergliederung, Tektonik und städtebaulichen Raumwirkung eine an Ideenreichtum und ästhetischem Feingefühl außergewöhnlich große Variationsbreite aufweist. Wir erfuhren, daß man in Minsk keine Typenwohngebäude im herkömmlichen Sinne verwendet, sondern daß mit der Einführung der sogenannten Blocksektionsmethode jedes Wohngebäude und jeder Wohnbereich mit den dazugehörigen gemeinschaftlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen standortbezogen und den sozial-räumlichen Bedingungen entsprechend einzeln projektiert wird. Unübersehbar war die Mannigfaltigkeit der Gebäudestrukturen und Bauformen des Wohnungsbaus und der gesellschaftlichen Einrichtungen, vor allem der Vorschuleinrichtungen (ich entdeckte hier architektonische Verwandtschaften zu Projekten in Rostock und Erfurt). Übrigens werden etwa 85 % der Wohngebäude in einer industriellen Bauweise errichtet, wobei die vorherrschenden Bausysteme folgende sind: Großtafel- bzw. Plattenbau, Ziegelbau und Monolithbetonbau. Der Anteil an vielgeschossiger Wohnbebauung über 9 Ge-

7
Rekonstruierter Adelspalast im Stadtzentrum von Moskau

8
Auch die Nebenstraßen des alten Stadtzentrums wurden farbenfroh erneuert.

9
Rekonstruierte Fassade am alten Arbat

10
Geschäftsstraße hinter dem Bolschoitheater, deren Umgestaltung zum Fußgängerbereich vorgesehen ist

11
Ein fast fertiggestellter Teil des zum Fußgängerbereich umgestalteten alten Arbat

12
Wohngebiet an der Prowsojusnaja in traditioneller Bauweise. Detail Hauseingang

schosse ist mit etwa 30 % im Vergleich zu anderen sowjetischen Großstädten relativ gering.

Moskau, das mit seiner Einwohnerzahl von 8,5 Millionen hinter Tokio und New York an dritter Stelle steht, aber in bezug auf günstige Wohnverhältnisse und Sauberkeit der Atmosphäre den ersten Platz einnimmt, war den meisten Exkursionsteilnehmern als Stadt schon bekannt, trotzdem lohnte sich die Reise dorthin. Denn es gab in dieser schnellwachsenden Weltstadt, wo entwicklungsbedingte Probleme im Bauwesen nicht ausbleiben, viel Neues zu sehen und zu erfahren.

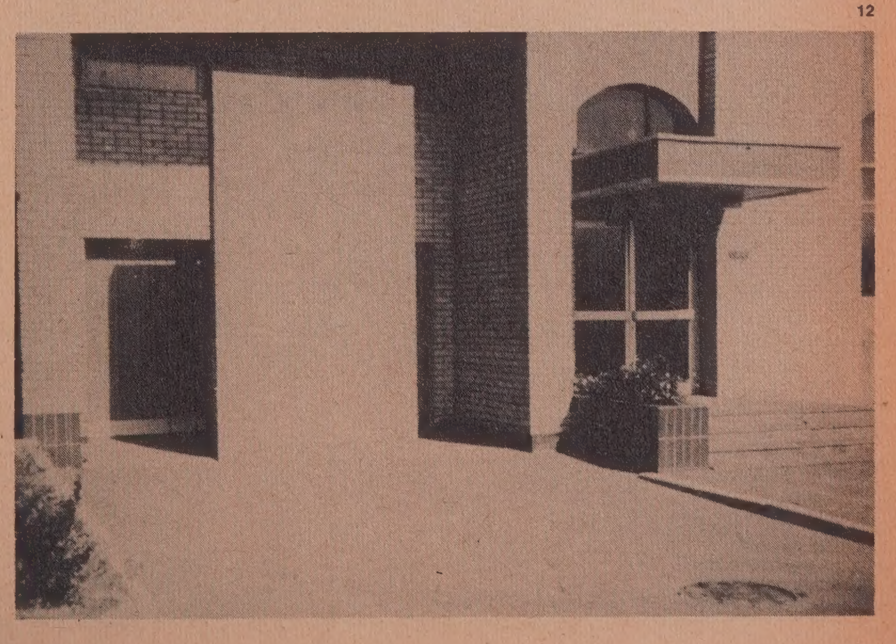
Wir besuchten eine Ausstellung der Stadtplanung Moskaus, die von der Hauptverwaltung für Städtebau organisiert und ausgestaltet worden war und für uns Architekten eine komplexe Informationsquelle darstellte, weil es über den Wohnungs-, Gesellschafts- und Städtebau bis hin zur Rekonstruktion, Modernisierung und zur Verkehrs- und Territorialplanung alle wichtigen Konzeptionen und Neuentwicklungen zu sehen gab. Der Leiter der Ausstellung erläuterte uns engagiert und kritisch in großen Zügen die Entwicklung Moskaus bis zum Jahre 2010. Wir erfuhren, daß Moskau baugeschichtlich auf einem Radial-Ringsystem mit zwei Zentren aus dem 18. Jahrhundert unter Peter I. aufbaut. 1935 entstand der erste Generalbebauungsplan zur Umgestaltung von Moskau, und 1951 entwickelte man den Plan über die Rekonstruktion und Weiterentwicklung der Stadt, insbesondere für den Massenaufbau, Verkehr und komplexen Wohnungsbau sowie für die Grünplanung. Der dritte Generalbebauungsplan von 1971, der für den Zeitraum von 25 Jahren bestätigt wurde, bildet jetzt die Grundlage für die weitere Planung bis in den Perspektivplanzeitraum von 1990 bis 2010.

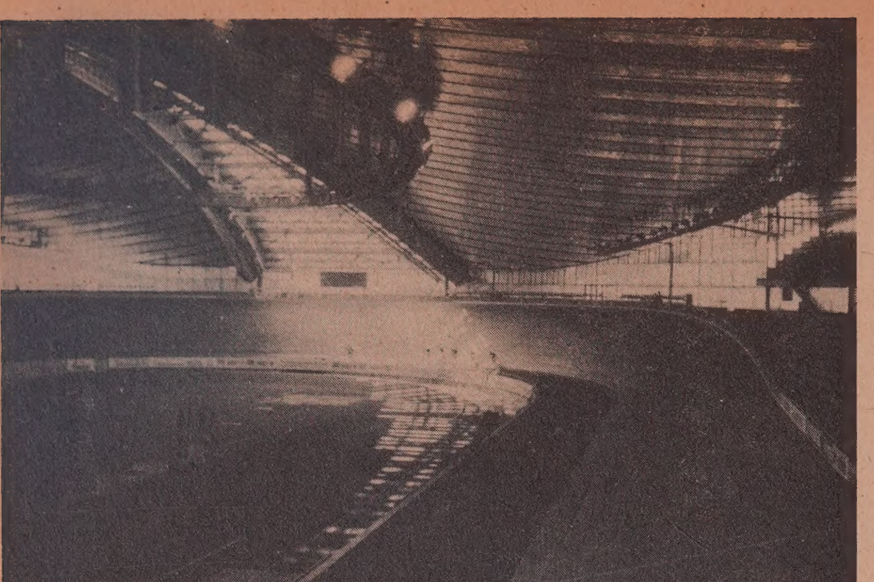
Für uns waren u. a. folgende Daten und Fakten über die Stadt aufschlußreich:

– Moskau hat eine Fläche von 1025 km^2 mit einer Ausdehnung von etwa 30 km × 40 km. Die Stadt ist in 8 Zonen aufgeteilt und von einem Grüngürtel umgeben (der sogenannten Grünen Lunge der Stadt). 33 % der Stadtfläche sind Grünflächen, wovon rund 30 m^2/EW auf die Wohngebiete entfallen.
– Bis zum Jahre 2010 wird die Einwohnerzahl der Stadt auf etwa 11 Millionen anwachsen. Der durchschnittliche Zuwachs beträgt, insbesondere durch die vielen Zuzüge, rund 65 000 Einwohner im Jahr. Durch kommunal- und wohnungspolitische Regulierungsmaßnahmen reduzierte sich dieser Zuwachs in den letzten zwei Jahren auf 40 000 Einwohner; geplant sind durch staatlich geregelte Zuzüge etwa 35 000 Einwohner je Jahr.
– Die Verjüngung der Stadt ist in den kommenden Jahren ein demographisch zu lö-


10


11

12




13

14

13
Innenraum der zu den Olympischen Spielen 1980 errichteten Radsporthalle

14
Sagorsk. Vergoldete Kuppeln einer historischen Kirche

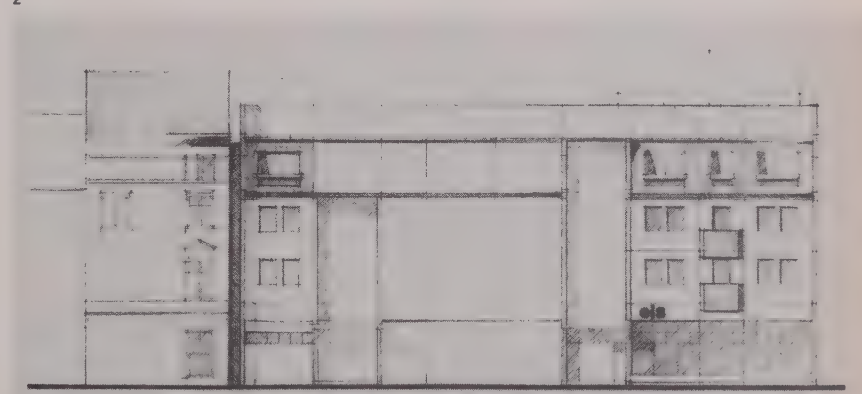
sendes Problem. Gegenwärtig leben in Moskau über zwei Millionen Rentner.

– Moskau verfügt über 126 Metrostationen mit einem Streckennetz von 250 km; bis 2010 sollen es nahezu 200 Stationen sein. Jedes halbe Jahr werden durchschnittlich ein bis zwei Stationen fertiggestellt und dem städtischen Nahverkehr übergeben. Darüber hinaus gibt es in der Stadt über 1,5 Millionen Autos.
– Gegenwärtig benötigen trotzdem noch etwa 60 % der arbeitenden Bevölkerung eine Stunde und mehr Zeit vom Wohn- zum Arbeitsort, dieser Anteil soll künftig auf 30 % gesenkt werden. Dazu trägt auch eine neue Konzeption zum Thema „Arbeiten–Wohnen“ bei. Diese städtebauliche Intensivierungsmaßnahme resultiert u. a. aus der ökonomischen Erkenntnis, daß 5 ha Bauland zu erschließen etwa 1 Million Rubel kostet. Auf Grund dessen werden bereits über 5 Millionen Rubel für die Rekonstruktion und Modernisierung der Wohnbauten und Infrastruktur aufgewendet.

Ein weiterer Höhepunkt war in Moskau die Besichtigung der Olympia-Radsporthalle und des Wohngebietes an der Straße „Prowsojusnaja“ im Stadtteil Breshnew. In dem 1986 fertigzustellenden Gebiet entsteht mit 3000 WE ein 12- bis 15geschossiges Ensemble, das sich vorwiegend aus 3- und 4Spännern zusammensetzt und in das erdgeschossig gesellschaftliche Einrichtungen eingeordnet sind. Beeindruckend ist vor allem die architektonische und bautechnisch ausgezeichnete Qualität der Wohngebäude, errichtet in Mauerwerk aus Hochlochziegeln (410 mm Außenwand) und Mauerziegeln (tragende Wände). Günstig wirkte sich bei der akkuraten Ausführung die Lieferung von 3/4-Steinen aus, und zwar mit einer möglichen Schräge von 45° für das Mauern von nicht rechtwinkligen Eckanschlüssen. In Moskau wurden von 1980 bis 1985 über 18 Millionen m² Wohnfläche geschaffen, davon 11 % in der bewährten Ziegelbauweise.
Eine Fahrt nach Sagorsk und ein Bummel durch das Rekonstruktionsgebiet am Arbat bildeten den Abschluß unserer Exkursion. Der Arbat ist eine reichlich 1 km lange alte Straße Moskaus mit schönen Häusern aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Sie wurde zum Fußgängerboulevard umgestaltet – ihre Häuser und Anlagen erhielten ein neues gepflegtes Aussehen. In vielen Fällen wirkten erfahrene Denkmalpfleger mit, so daß die touristischen Attraktionen und die gemütlichen Cafés und Grillrestaurants sowie die kleinen Souvenirläden geschickt und zurückhaltend in die historische Bausubstanz integriert werden konnten. Der größte Bauabschnitt des Rekonstruktions- und Modernisierungskomplexes „Arbat“ ist bereits 1985 zur Nutzung übergeben worden.
Alles in allem – es war eine gelungene Reise mit vielen Informationen, Diskussionen, Meinungen und Konzeptionen. Großer Dank gebührt dem sowjetischen Architektenverband, der unserer Reisegruppe sachkundige und inhaltsreiche Führungen zuteil werden ließ und uns fachlich, politisch und kulturell viel Wissenswertes über das Land vermittelte. Anregungen, Ideen und neue Konzeptionen werden ihren Niederschlag auch in unserer eigenen kreativen Arbeit finden.

1

2



Industrielles Bauen in der Altstadt von Cottbus

Dipl.-Arch. Hansgeorg Richter, Architekt BdA/DDR
Dr.-Ing. Jürgen Franke, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus,
Kombinatsbetrieb Projektierung

1 Eckbebauung Altmarkt 8, Ansicht Wendenstraße

2 Gebäudeansicht mit gesellschaftlich genutztem erstem Geschoß (Geschoßhöhe 4,20)

Zur weiteren Verbesserung der Wohnbedingungen, der baulichen und stadthygienischen Verhältnisse im Bereich der Cottbuser Altstadt wurden entsprechende Pläne erarbeitet und Baumaßnahmen festgelegt. Das Wohnungsbaukombinat Cottbus erhielt als leistungsfähiger Baubetrieb des Bezirkes die bedeutende Aufgabe, die Cottbuser Altstadt zu erneuern und dafür eine Wohnungsbaureihe zu entwickeln, die den komplizierten innerstädtischen Bedingungen der Städte des Bezirkes gerecht wird.

Innerhalb einer interdisziplinären Arbeitsgruppe formulierten Politiker, Techniker, Städtebauer und Architekten die wesentlichsten Anforderungen und Kriterien an das neue Produkt. Es bestand die Forderung, eine Wohnungsbaureihe in Plattenbauweise zu entwickeln,

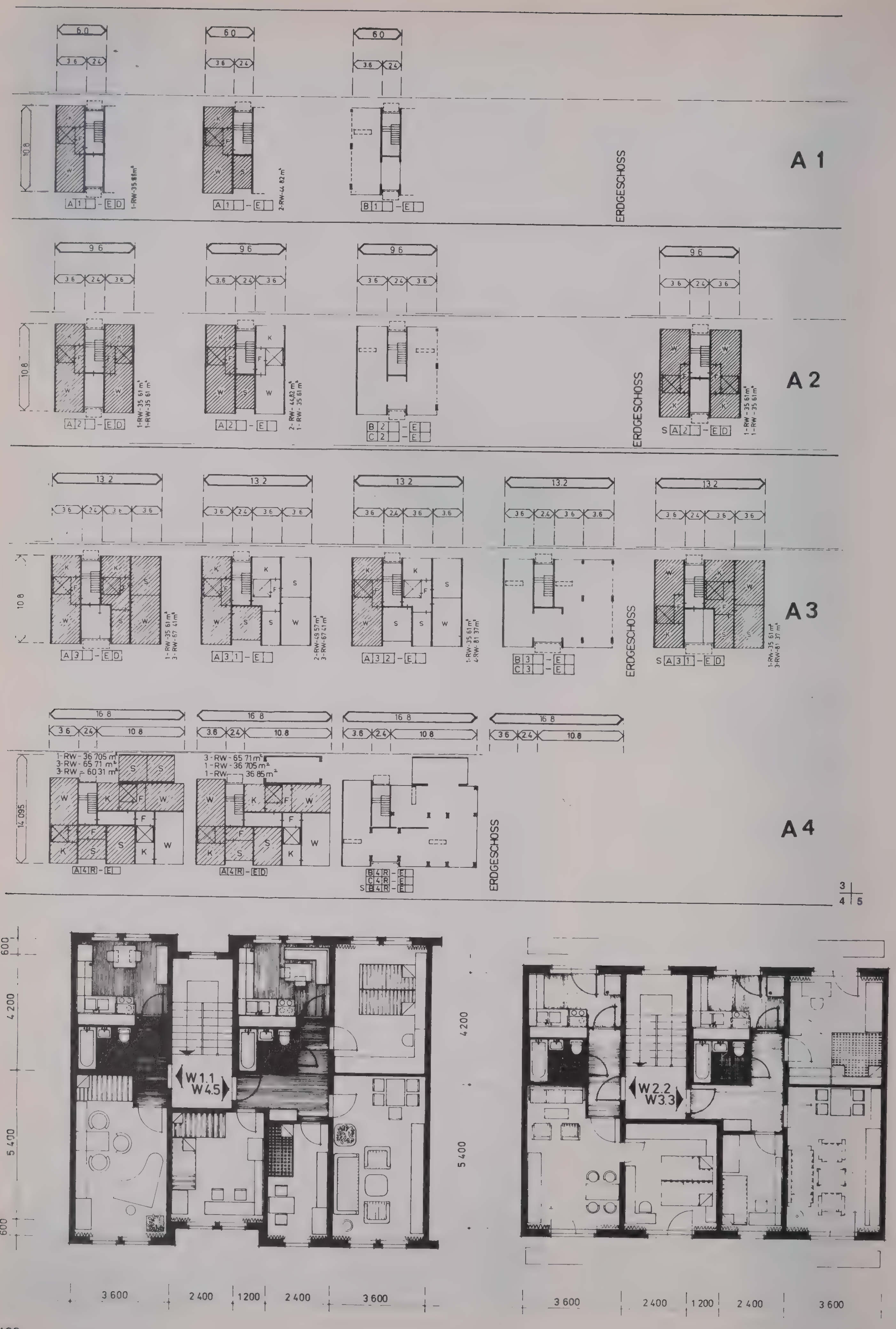
- die funktionell und gestalterisch den erhöhten städtebaulichen Ansprüchen gerecht wird,
- die auf der materiell-technischen Basis des Wohnungsbaukombinates aufbaut,
- die eine Nutzung des 1. Geschosses durch Verkaufs- und Handelseinrichtungen sowie gesellschaftliche Bedarfsträger ermöglicht und
- die an die vorhandenen stadttechnischen Netze angeschlossen werden kann oder durch die Ausbildung eines Leitungsganges die vorhandenen Systeme entlastet bzw. ergänzt.

Die Entwicklung der Wohnungsbaureihe „Innerstädtischer Neubau" (WBS 70–INB 80-C) basiert auf den bewährten, produktiven Montagesystemen des Wohnungsbaukombinates:

„Leichte Platte Cottbus" (LPC) – eine Plattenbauweise für eine Laststufe von 35 kN – und „Leichte Geschoßbauweise Cottbus" (LGBW) – eine kombinierbare Wand-Skelett-Bauweise für den Gesellschaftsbau.

In enger Zusammenarbeit mit den Städtebauern wurde die neue Wohnungsbaureihe (WBS 70–INB 80–C) profiliert. Es galt, mit ihr freie Flächen im Stadtkern maßstäblich und harmonisch durch Quartierbildung zu ersetzen und gleichermaßen Baulücken unterschiedlichster Dimension paßgerecht zu schließen und fehlende Quartierecken zu ergänzen.

Entwickelt wurden 4- oder 5geschossige Gebäudesegmente mit den Systemlängen



A 1
A 2
A 3
A 4
ERDGESCHOSS
W1.1
W4.5
W2.2
W3.3

2-RAUM-WE 44,7 qm
3-RAUM-WE 75,1 qm

4-RAUM-WE 88,2

W WOHNRAUM
WS WOHN-SCHLAFRAUM
S SCHLAFRAUM
K KÜCHE
F FLUR
SRZ SANITÄRRAUMZELLE

WE WOHNUNGSEINHEIT

A·5L 45° KONUS

A·6L 45° KONUS

2-RAUM-WE 44,7 qm
5-RAUM-WE 115,1 qm

A·5L

A·5R ECKLÖSUNG 1

A·6L A·6R
ECKLÖSUNG 2
1-RAUM-WE 43,2 qm
4-RAUM-WE 76,9 qm
1-RAUM-WE 43,2 qm

A·6L A·6L
GEBÄUDEVERSATZ 4-RAUM-WOHNUNG 88,2 qm
3-RAUM-WOHNUNG 76,9 qm

VEB WOHNUNGSBAUKOMBINAT COTTBUS
KB PROJEKTIERUNG
INB·80·COTTBUS
STÄDTEBAULICHE KONFIGUR.
TYP A5 UND TYP A6
A3
1:200
3/85

2-RAUM-WE 44,7 qm
4-RAUM-WE 88,6 qm

1-RAUM-WE 35,6 qm
3-RAUM-WE 70,7 qm

6

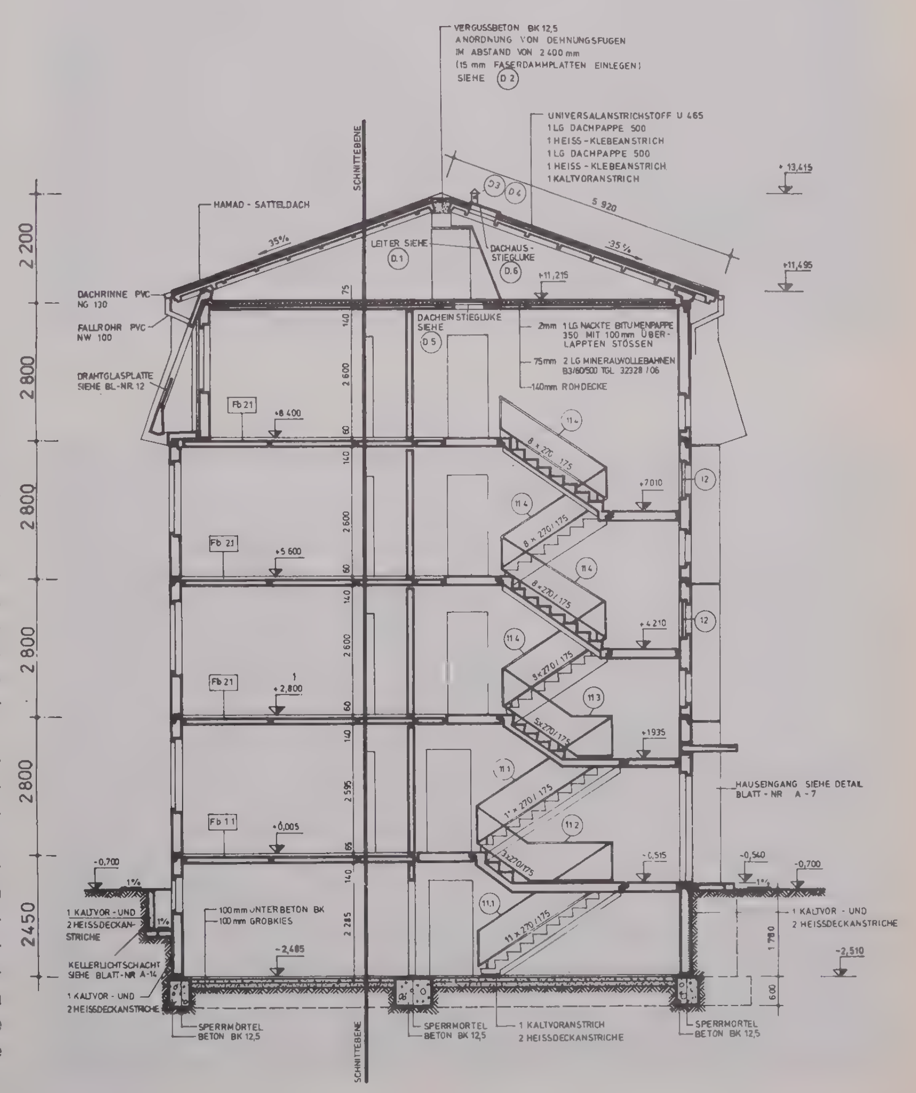
3
Grundrißübersicht

4
Möblierungsgrundriß, Normalgeschoß 1:250

5
Möblierungsgrundriß, Mansardgeschoß 1:250

6
Grundrißübersicht und Kombinationsbeispiele des 45°-Segmentes

7
Gebäudeschnitt 1:250



6,0 m (A1), 9,6 m (A2) und 13,2 m (A3) und ein Ecksegment (A4) mit einer Systemlänge von 16,8 m einschließlich Spiegelbild. Zwei um 45° abgeschrägte Segmente (A5 und A6) ergänzen das Sortiment und ermöglichen in ihrer Kombination Gebäudeversätze von 4 m oder geschlossene, abgestumpfte Eckbebauungen.

Die Kombination der Plattenbauweise LPC mit der LGBW ermöglicht bei einer Geschoßhöhe von 3,30 m die funktionelle Nutzung des 1. Geschosses für gesellschaftliche Bedarfsträger. Für spezifische funktionelle Forderungen und zur Anpassung an die bestehende Bausubstanz kann das 1. Geschoß mit einer Geschoßhöhe von 4,20 m montiert werden. Die gesellschaftliche Nutzung des 1. Geschosses innerhalb einer vorhandenen Baulücke bedingt den ebenerdigen straßenseitigen Zugang zu den Handelseinrichtungen, und um ein Nebeneinander von Wohngebäuden und funktionsunterlagerten (mit 3,3 m Geschoßhöhe in der Ladenzone) zu ermöglichen, wurde das außenliegende Treppenhaus mit differenzierten Lauflängen im Keller- und Erdgeschoß ausgestattet. Dadurch lassen sich funktionsunterlagerte und reine Wohngebäude unter Wahrung der Traufhöhe aneinanderreihen.

8



9

10

Die städtebauliche Erstanwendung der Wohnungsbaureihe WBS 70–INB 80–C erfolgte im 1. Bauabschnitt (erarbeitet vom Büro des Stadtarchitekten und dem VEB HAG Cottbus) der Cottbuser Altstadt zwischen Stadthalle und Oberkirche sowie zwischen Stadtpromenade und historischem Altmarkt, einem Baugebiet mit zum Teil stark verschlissenen stadttechnischen Ver- und Entsorgungssystemen. Es ergab sich die Notwendigkeit, drei verschiedene Kellervarianten zu entwickeln:

- Kellergeschoß ohne Sekundärerschließung
- Kellergeschoß mit Leitungsfreiverlegung für die Sekundärerschließung und
- Kellergeschoß mit Leitungsgangausbildung zur stadttechnischen Versorgung der Neu- und Altbausubstanz.

Der obere Dachabschluß erhielt durch das Nebeneinander von alt und neu und auf Grund seiner ästhetisch wichtigen Erscheinung als Gebäudeabschluß einen mansarddachähnlichen Ausdruck. Mittels einer schrägliegenden Außenwandplatte (Neigung 300 %) wird das bereits mehrfach erprobte Satteldach der LPC verlängert und die Traufkantenhöhe um ein Geschoß gesenkt. Die Längsaußenwände sind im Mansardgeschoß um 600 mm zurückgesetzt und vermeiden schrägliegende Fugen und Fenster und ihre bauphysikalischen Probleme. Dadurch konnte eine vollmontagefähige Mansardkonstruktion mit geringstem Ausbauaufwand erzielt werden.

Die Plastizität der Gebäude wird durch die 600 mm tiefen Rücksprünge in den Längswänden bestimmt. Stehende Fensterformate unterschiedlicher Höhe (1350 mm und 1800 mm) entspringen altstadttypischen Strukturen. Die Wände erhielten tafelbautypische Oberflächenmaterialien:

Marmorbesplittung, Rollkiesbelegung auf gelb eingefärbter Putzschicht, Porphyrbesplittung auf rot eingefärbter Putzschicht, Porphyrbesplittung auf schwarz eingefärbter Putzschicht für die Mansardschräge.

8
Modellansicht Cottbus Altstadt
A Altmarkt
B Oberkirche
C Stadthalle
D Klosterkirche
E Spremberger Straße
F Neumarkt
G Puschkinpromenade
H Stadtpromenade
I Töpferstraße
1 Block 4, Wurst- und Fleischverkauf
2 Altmarkt 8, Biergaststätte „Lipa“
3 Block 5, Verkaufsstelle für Spielwaren und Babykleidung
4 Jugendklub
5 Rekonstruktion, Bettenhaus der Jugendherberge
6 Block 16, An- und Verkaufseinrichtung
7 Block 11, Imbißgaststätte und Verkaufsstelle für Raumtextilien
8 Block 12, Verkaufsstelle für Heimwerker
9 Block 13, Eisdiele und Schreibwarenverkauf
10 offene Halle für den ambulanten Markt
11 Markthalle (geplant)

9
Blick in die Klosterstraße während der Montage des Blocks 8

10
Wendenstraße, Bebauung mit Funktionsunterlagerung (Geschoßhöhe 3,30 m)

11
Innenhof 1

12
Innenhof, Rathausgasse

Ergänzt wurden die wohnungsbaueigenen Oberflächenmaterialien durch Meißner und Crinitzer ornamental oder friesartig angeordnete Baukeramik.
Für die Wohnungen wurden vielfältige Grundrißlösungen angestrebt. Kleine Zwei-Raum-Wohnungen mit Außenküche sollen auch älteren, alleinstehenden Bewohnern den Umzug aus unterbelegten Wohnungen attraktiv machen. Das Segment A4 ermöglicht die Bildung einer Wohneinheit für Mehrgenerationsfamilien, indem eine Einraumwohnung und eine Dreiraumwohnung über den Stichflur zusammengefügt werden.
Das Bauen im Herzen der Stadt stellt nichts generell Neues dar. Im Laufe der Jahrhunderte wandelten viele städtische Ensembles durch Ergänzung mit Neubauten ihr Gesicht und erlangten dabei neue ästhetische Charakterzüge. Gefühlvoll wurden in die historische Stadt neue Gebäude eingefügt oder Baulücken mit modernen Bauten geschlossen. Jedoch wird heute die Verbindung von neu und alt zu einem komplizierteren Prozeß als früher. Das liegt an der Veränderung des Maßstabes und der Technologie der neuen Bauweise und an der Notwendigkeit, komplizierte technische und soziale Maßnahmen zu realisieren.
Die Möglichkeiten der individuellen Gestaltung von vorgefertigten Montagebauten durch Kombination mit monolithischen Bauwerksteilen werden am Beispiel des Gebäudes Altmarkt 8 im Cottbuser Stadtzentrum eindrucksvoll demonstriert.
Das Gebäude schließt eine durch Kriegszerstörungen entstandene Lücke am historischen Altmarkt und schafft als Eckbauwerk die Verbindung zur angrenzenden Bebauung der Wendenstraße mit der Serie WBS 70–INB–80–C.
Mit der Bebauung dieses Standortes werden wichtige städtebaulich-räumliche Beziehungen in ihrer Wirkung korrigiert und die gestörten Altmarkt-Platzwände in einem ersten Bereich ergänzt.
Die städtebauliche Situation beeinflußt ent-



11

Erzeugnisentwicklung der Wohnungsbaureihe WBS 70–INB–80–C

Projektierungsbetrieb
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus,
Kombinatsbetrieb Projektierung

Autoren:
Dipl.-Arch.
Hansgeorg Richter, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Gerhard Baer, Architekt BdA/DDR

Mitarbeit Entwurf
Dr.-Ing. Jürgen Franke, Architekt BdA/DDR
Bauingenieur Barbara Mohaupt, KDT

Statik und Konstruktion
Ingenieur Christian Müller
Dipl.-Ing. Uwe Naschke, KDT
Dipl.-Ing. Wolfgang Lehmann, KDT
Dipl.-Ing. Hermann Fröchtenigth, KDT

Heizung, Lüftung, Sanitär
Ingenieur Jochen Werchen, KDT

Elektrotechnik
Ingenieur Gerhard Schulze

Wohngebäude Altmarkt 8 in der Cottbuser Altstadt

Autoren:
Dr.-Ing. Jürgen Franke, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Arch. Hansgeorg Richter, Architekt BdA/DDR

Projektierung
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus, Kombinatsbetrieb Projektierung

Entwurf
Dr.-Ing. Jürgen Franke, Architekt BdA/DDR
Ingenieur Kristin Drogan

Statik
Dipl.-Ing. Wolfgang Lehmann, KDT

Heizung, Lüftung, Sanitär
Ingenieur Jochen Werchan, KDT
Ingenieur Arwed Obst, KDT
Techniker Hannelore Oehler, KDT

Elektrotechnik
Dipl.-Ing. Frank Zimmermann, KDT
Ingenieur Gerhard Schulze

Innenraumgestaltung Biergaststätte
Dr.-Ing. Jürgen Franke, Architekt BdA/DDR

Ausführung
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus, Kombinatsbetrieb Nord, Fließstrecke 11012 (GAN)



12

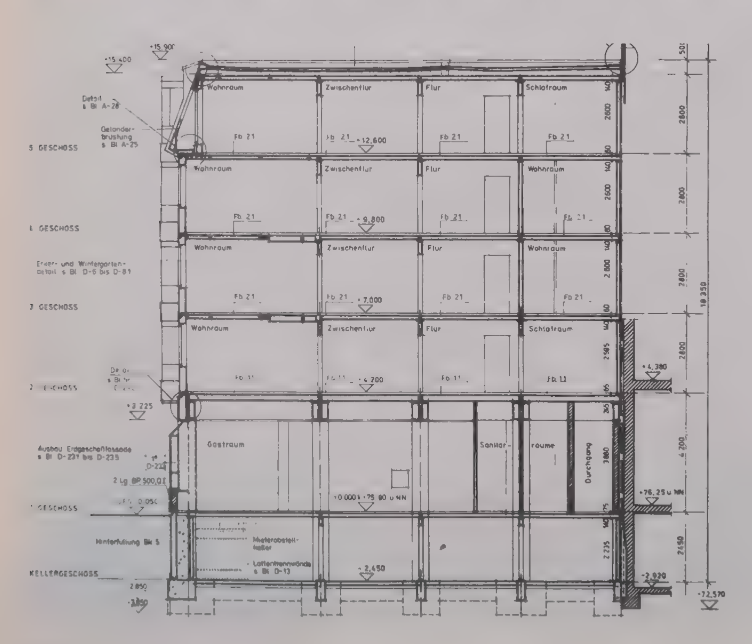




13



14



15

13
Eckbebauung Altmarkt 8, Biergaststätte „Lipa"

14
Innenraum der Biergaststätte „Lipa"

15
Gebäudeschnitt, Altmarkt 8 1:250

16
Grundriß 2. Geschoß, Altmarkt 8 1:150

17
Grundriß 1. Geschoß, Altmarkt 8, Bierstube „Lipa" 1:150

scheidend die baukörperliche Gestaltung. Die Ecklage sowie die Proportionen der angrenzenden Altmarktgebäude sind dafür ausschlaggebend. Des weiteren bestimmt die Montagebauweise durch ihre Fugenstruktur und großflächigen Gliederungssysteme den äußeren Eindruck. Die Tektonik des Bauwerkes wird durch Erker, Loggien/Balkone, Vor- und Rücksprünge im Außenwandbereich markiert. Die Aufnahme der markanten Traufhöhen der angrenzenden Gebäude sowie die Gestaltung des oberen Gebäudeabschlusses in Anlehnung an die vorrangig vorhandenen Satteldächer in Traufstellung ermöglichten die Einordnung eines 5geschossigen Gebäudes mit 4,200 m Geschoßhöhe im Erdgeschoßbereich.

Durch die Anordnung von überwiegend Ein- und Zweiraumwohnungen in den Obergeschossen konnte die relativ kleine, aber tiefe Ecksituation mit einer effektiven Erschließungsvariante ökonomisch günstig überbaut werden. In dem Gebäude befinden sich 16 Wohnungen

- 12 Einraumwohnungen
- 2 Zweiraumwohnungen
- 2 Dreiraumwohnungen

und eine Bierbar mit 41 Plätzen im Erdgeschoß.

Das konstruktive Prinzip des Gebäudes ist ein kombiniertes Wand-Skelett-System in vertikaler Stapelung, bestehend aus Elementen der WBS 70–INB–80–C-Serie für das Wandsortiment und der LGBW Cottbus für das Skelettsystem in der 35-kN-Laststufe.

Die sorbische Biergaststätte „Lipa" (Linde) im Erdgeschoß ist mit ihrer attraktiven Innenraumausstattung, unter Einbeziehung von baukünstlerischen Elementen sorbischer und deutscher Künstler, Ausdruck der Nationalitätenpolitik unseres Staates im Wendischen Viertel der Cottbuser Altstadt. Dies drückt sich besonders in keramischen Arbeiten der sorbischen Künstlerin Ursula Lange aus Bautzen und des Spremberger Holzgestalters Klaus Jerosch aus. Metallgestaltungen aus der KPG Seidewinkel für den Abhänger, Schrift- und Gaststättenzeichen sowie die Reliefarbeiten des Berliner Bildhauers Lutz Kommalein runden die äußere Gestaltung der Erdgeschoßfassade ab. Das Gaststättenzeichen, die grafische Gestaltung der Schrift und der Geschäftsausstattung schuf der Cottbuser Grafiker Dieter Nemitz.

Schlußfolgernd kann festgestellt werden, daß vor allen Dingen durch die Anwendung des kombinierbaren Wand-Skelett-Systems und der geringen monolithischen Bauanteile sowie der abgerundeten individuellen Gestaltung der Erdgeschoßzone ein Gebäude im Montagesystem errichtet werden konnte, das unverwechselbar den Ansprüchen des Bauens im historischen Kontext gerecht wird und den modernen Ausdruck des industriellen Systems widerspiegelt.

16

17

1

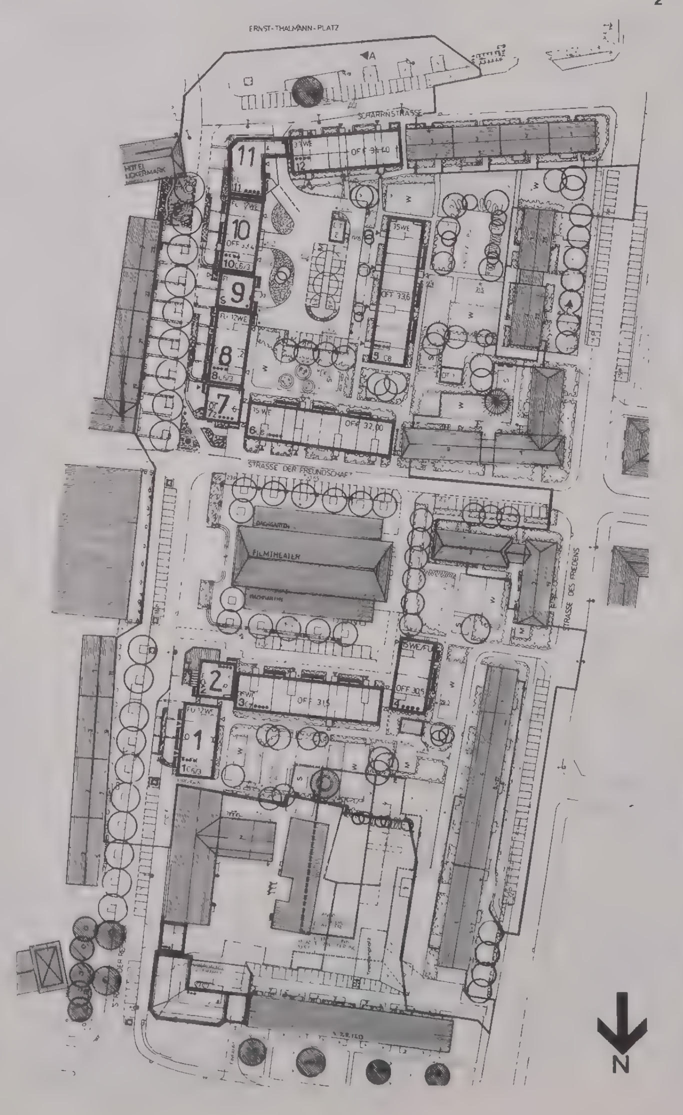
Straße der Republik in Prenzlau

Innerstädtischer Wohnungsbau in Einheit mit Werterhaltung im Stadtkernbereich einer Kreisstadt

Dipl.-Arch. Klaus Thiele
Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg

Aus Anlaß des 750jährigen Bestehens der Stadt Prenzlau wurde im Juni 1984 die innerstädtische Bebauung Straße der Republik unter starker Anteilnahme der Prenzlauer Bevölkerung und in Anwesenheit des Ministers für Bauwesen, Wolfgang Junker, übergeben.
6 Monate nach der Grundsteinlegung waren 218 Wohnungen, eine Biergaststätte mit 68 Gastplätzen, ein Tagescafé mit 31 Plätzen und mehrere Handelseinrichtungen errichtet worden.
Für das städtebauliche Ensemble wurde dem Autorenkollektiv der Architekturpreis des Bezirkes Neubrandenburg 1985 verliehen.
Prenzlau ist politisches, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum eines Agrarkreises mit 45000 Einwohnern. In der Stadt Prenzlau leben 23500 Einwohner. Der mittelalterliche Stadtkern wurde durch Kriegseinwirkungen zu 80 % zerstört. In der Vergangenheit ist mit der Wiederbebauung entsprechend den jeweiligen städtebaulichen Auffassungen begonnen worden. Ausgespart bzw. nur teilweise bebaut blieb das unmittelbare Stadtzentrum, so daß für die weiteren Bauplanungen die Aufgabe stand, der Stadt ihr Zentrum und ihr Gesicht zu geben. Der 1. Bauabschnitt unter dieser Aufgabenstellung war

2



1
Städtebaulich von hoher Wirksamkeit für das Gesamtensemble – das monolithisch errichtete Eckgebäude gegenüber dem Hotel Ueckermark. Die beiden Vertikalen, Erker Hotel und abgeschrägte Ecke, flankieren den Eingang in die Straße der Republik.

2
Baugebiet Straße der Republik mit gesellschaftlichen Einrichtungen in den Erdgeschossen
Block 1 Kurzwaren/Miederwaren
Block 2 Tagescafé
Block 7 Volksbuchhandel
Block 8 Haushaltwaren
Block 9 Uhren/Schmuck
Block 10 Glas/Keramik
Block 11 Biergaststätte

3
Stadtkernbereich von Prenzlau

4
Durchblick durch die Arkaden des Hotels in den Fußgängerbereich, rechts der Trinkbrunnen (Komplettierung mit Bronzeplastik geplant). Er trennt den Laufbereich vom Sitzbereich.

5
Die vorhandene Bebauung aus den 50er Jahren wurde in die Werterhaltungsmaßnahmen einbezogen. Die Kaufhalle (langfristig ein Provisorium) wurde farblich neu behandelt.

6
Durch das Eindrehen des Eckgebäudes gegenüber dem Hotel wird der Straßenabschnitt zum Platz geschlossen. Die lineare, straffe Gestaltung der Fußwegzone wirkt sich wohltuend aus. Rechts am Giebel ein Medaillon aus Keramik

Städtebauliche Konzeption
Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg
Kollektiv unter Leitung Dipl.-Arch. Klaus Thiele

Projektierung
WBK Neubrandenburg
Komplexarchitekt Ing. Günter Zimmermann
VEB(K) Bau Prenzlau
Ing. Manfred Lipinski
Zentrum Bildende Kunst Neubrandenburg
Dipl.-Ing. Gunter Bernhardt
VEB Grünanlagen- und Sportplatzbau Neubrandenburg
Ing. Rosemarie Lüders
Ing. Gabriele Krebber

Generalauftragnehmer
VEB Wohnungsbaukombinat Neubrandenburg

Hauptauftragnehmer
VEB Tiefbaukombinat Neubrandenburg
VEB Grünanlagen- und Sportplatzbau Neubrandenburg

Nachauftragnehmer
VEB (K) Bau Prenzlau





3



4

der nunmehr bereits abgeschlossene Baukomplex Straße der Republik.

Das von der Prenzlauer Bevölkerung insgesamt positiv bewertete Ergebnis konnte durch die Umsetzung folgender Gestaltungsgrundsätze erreicht werden.

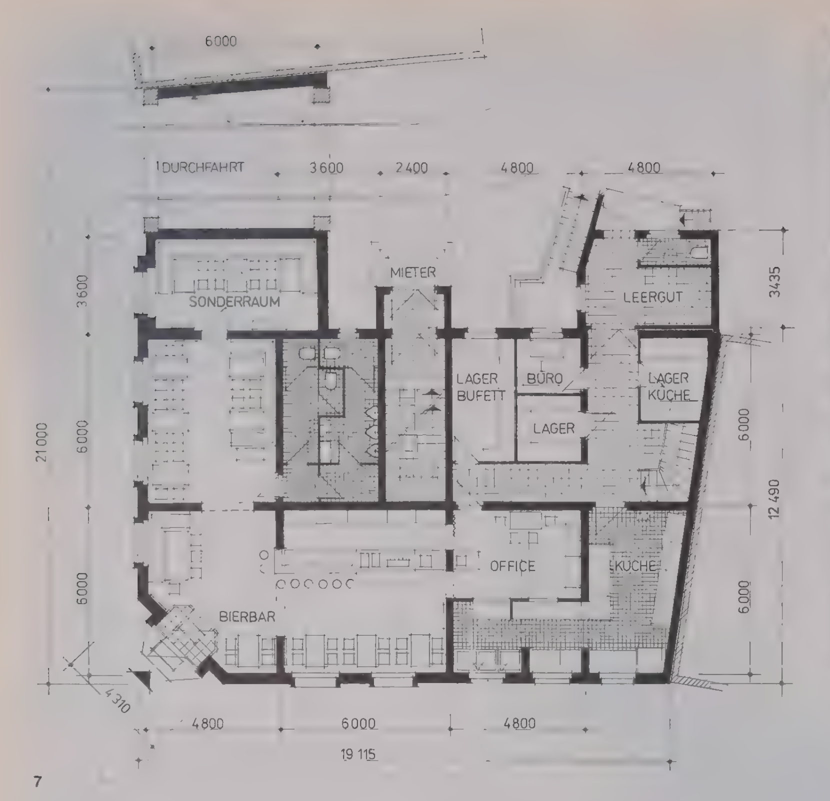
1. Die in den 50er Jahren begonnene Bebauungsstruktur, die unter Berücksichtigung des historisch entstandenen Straßenrasters entstanden war, wurde mit Gebäuden in der 6-Mp-Plattenbauweise ergänzt. Ergänzt wurde nicht nur die räumlich-formale, sondern auch die funktionelle Struktur. Wohnhöfe wurden abgeschlossen, die Ladenstraße bekam ein „Gegenüber" und einen Bereich dazwischen, das Filmtheater wurde auf einen Platz gestellt, das Verkehrssystem wurde neu geordnet und den Fußgängern mehr Raum zugebilligt. Die für die Stadt gesellschaftlich bedeutsamen Gebäude Filmtheater und Hotel sowie die kulturhistorisch wertvolle Jakobikirche wurden in ihrer Dominanz berücksichtigt.
2. Die Architektur hat mit den Gebäuden der 50er Jahre weniger eine gemeinsame formale Sprache als vielmehr ein gemeinsames Konzept der Gestaltung zur Grundlage, wie Wohnblockgestaltung, einfache und auf wenige Materialien reduzierte Fassadenausbildung, Betonung und kleinteilige Gliederung des Ladengeschosses und optisch empfundene gleiche Bebauungshöhe.
   Von großer städtebaulicher Wirksamkeit ist die Eckausbildung gegenüber dem Hotel mittels eines Monolithbaus.
   Er prägt in entscheidendem Maße das Gesamtensemble, obwohl er nicht einmal 5 % des Bauvolumens ausmacht. Da sich seine funktionelle wie auch formale Struktur in starkem Maße aus den Standortanforderungen ableiten, ist er auch nicht ohne weiteres wiederholbar und bleibt ein „Prenzlauer" Haus. Mit der Neubebauung



5

6







10

7

RAMPE
MIETER
MIETER
AUFENTHALTSRAUM
LAGER
WC
LAGER
PACKRAUM
BÜRO
VERKAUFSRAUM
SCHAUFENSTER
KUNDENEINGANG

8

7
Biergaststätte „Zum Schwan" (Block 11) 1:250

8
Glas/Keramik-Verkauf (Block 10) 1:250

9
„Stadtcafé" (Block 2) 1:250

10
Von der Sitzgruppe hinter dem Brunnen hat man einen guten Überblick über den gesamten Fußgängerbereich. Die Granitwanne konnte aus einem Gutspark (völlig verschüttet) geborgen werden.

11/12
Sämtliche Eingänge der Läden und Gaststätten sind für Behinderte und Rollstuhlfahrer ohne Fremdhilfe erreichbar. Die Pflasterungen sind mit gewonnenem Material durchgeführt worden.

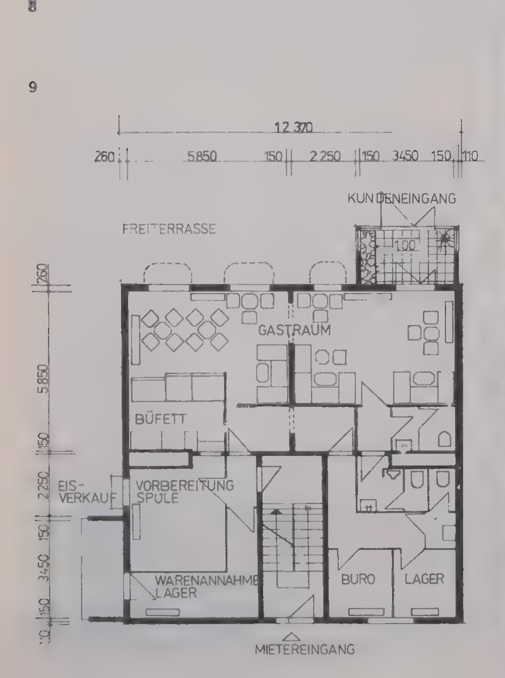
13
Das „Stadtcafé", eingeordnet im Block 2, mit vorgelagerter Terrasse

14
Die Dominanz des Filmtheaters wird erst durch die Umbauung wirksam. Die Linienführung der Treppen und Wege nimmt Bezug auf dieses Gebäude. Im Herbst 1985 wurden Großbäume um das Kino gepflanzt.

11



9



wurden notwendig gewordene Werterhaltungsmaßnahmen an den Gebäuden im Umfeld durchgeführt. Die Farbgestaltung bezog sich gleichermaßen auf den Neubau wie auch auf die vorhandene Architektur.

3. Der Fußgängerbereich in der Einfachheit und straffen Ausrichtung eines Straßenraumes gestaltet, bleibt Teil des gesamten Straßengefüges des Stadtkernbereiches. Gliederungen sind vor allem flächig und haben ihren Bezug zur Architektur der Neubebauung; die Baumpflanzung wurde bewußt linear angeordnet.

   Unterstützt wird die gestalterische Absicht durch den Wiedereinbau der im Straßenbereich gewonnenen Pflastermaterialien. Sie lassen einen die konkrete Standortbindung an die Stadt Prenzlau empfinden. Die beiden Endpunkte des Fußgängerbereiches wurden durch bildkünstlerische Werke sinnfällig gemacht (Keramik am Giebel Block 7, geplante frei stehende Uhr, Trinkbrunnen im Bereich Hotel – Ergänzung mit Bronzeplastik geplant).



12

13

14



4. Ergänzende Details, Mauern, Leuchten, Geländer usw. sind aus dem vorhandenen Material abgeleitet bzw. ordnen sich farblich ein. Schriftgestaltung ist nicht laut (in die Schaufenster geklebte weiße Buchstaben), Veränderungen haben keine Auswirkung auf die Architektur. Die Biergaststätte „Zum Schwan" und das Stadtcafé erhalten nachträglich Werbezeichen in Form von Aushängern und Emailleschildern.

Natürlich gibt es noch ungelöste „Ecken und Kanten", und es ließen sich Schwierigkeiten bei der Gebäudeeinordnung (Investitionsprojekte auf der Basis von Grundrißvarianten des extensiven Wohnungsbaus ohne spezielle Abwandlungen für den innerstädtischen Bereich), bei der Materialbeschaffung und Bauausführung aufzählen. Die Erfahrungen werden bei den nächsten Bauabschnitten nicht ohne Einfluß bleiben. Die Reaktionen auf das Bauergebnis lassen die Behauptung zu, daß ein unverwechselbares Stück Prenzlau entstanden ist, das durchaus akzeptiert wird.



1

Wohnungsbau in Nordhausen

WBS 70/BR 85 – (Ofenheizung) – ein Erzeugnis für die innerstädtische Bebauung

Obering. Rudi Löser
Produktionsbereichsleiter Projektierung

Dr.-Ing. Manfred Steinecke
Leiter für Technik Projektierung

VEB Hochbau Nordhausen im VEB WBK Erfurt

Im Rahmen der Erzeugnisentwicklung der Wohnungsbauserie WBS 70/BR 85 im Bezirk Erfurt hat der VEB Hochbau Nordhausen die Aufgabe, eine Variante zu diesem Erzeugnis mit einem dezentralen Heizungssystem zu entwickeln.
Das Erzeugnis ist für Standorte vorgesehen, an denen Fernwärmeversorgung oder ein Wohngebietsheizhaus nicht realisierbar sind. Es soll sowohl das Erzeugnis 0,8-Mp-Blockbau für den ländlichen Wohnungsbau teilweise ablösen als auch den komplizierten Anforderungen nach Längendifferenzierung, Lückenschließung, Dachausbildung und Fassadengestaltung bei Anwendung in innerstädtischen Bereichen gerecht werden. Weitere Vorgaben aus dem Pflichtenheft waren neben den ökonomischen Aufwandskennzahlen

- die weitgehende Verwendung des Rohbauelementesortiments der zentralbeheizten Variante der WBS 70/BR 85
- die Gebäudetiefe von 12000 mm
- die Ausbildung des letzten Obergeschosses als Mansardgeschoß
- die Verwendung der Sanitärraumzelle.

Bestandteil der F/E-Aufgabe war die Errichtung des in diesem Beitrag vorgestellten Erstbaues des Erzeugnisses in Nordhausen, Am Pferdemarkt. Zweck dieses Erstbaues ist die Erprobung neuartiger Roh- und Ausbaulösungen sowie der speziellen dezentralen Heizungssysteme auf der Grundlage eines detaillierten Erprobungsprogrammes.

Funktionelle und technisch-konstruktive Lösung

Auf der Grundlage der genannten Entwicklungsziele, von Erfahrungsaustauschen mit dem WBK Neubrandenburg und der Bauakademie der DDR, IWG, sowie umfangreichen Variantenuntersuchungen wurden 4 verschiedene, beliebig koppelbare, 4geschossige Segmente mit Systemlängen von 12000 mm entwickelt.
Alle Segmente besitzen ein Mansardgeschoß, 2 Segmente werden mit Hausdurchgang angeboten.
Mit diesen Segmenten läßt sich eine Vielzahl von Wohnungsvarianten und Wohnungsverteilerschlüsseln realisieren.
Folgende Wohnungsarten und -größen stehen unter Einbeziehung der Wohnungen im Mansardgeschoß zur Verfügung.
Einraumwohnungen
– 4 Wohnungsvarianten mit 27,56 m^2 bis 33,29 m^2
Zweiraumwohnungen
– 2 Wohnungsvarianten mit 48,97 m^2 und 49,39 m^2
Dreiraumwohnungen
– 4 Wohnungsvarianten mit 61,82 m^2 bis 67,22 m^2
Vierraumwohnungen
– 2 Wohnungsvarianten mit 74,12 m^2 und 79,33 m^2
Alle Wohnungen erhalten ein Innenbad

(Gipsbeton-Badzelle) mit Schwerkraftentlüftung und eine Außenküche.
Die Ein-, Zwei- und ein Teil der Dreiraumwohnungen haben einen Balkon bzw. eine Loggia.
Der Erstbau wurde mit mehreren Heizungssystemen ausgerüstet:
- Einraumwohnungen mit ortsfesten Kachelöfen
- Zwei- und Dreiraumwohnungen mit Kachelofenluftheizungen
- einige Drei- und alle Vierraumwohnungen mit Forster Etagenheizungen.

Die geplante Anwendung der im Kombinat Ausbau Schwerin entwickelten Kachelofenluftheizung war aus Termingründen nicht realisierbar.
Die Erprobung der Heizsysteme mit Schlußfolgerungen für die Serie erfolgt in der Winterperiode 1985/86.
Bei der konstruktiven Durchbildung des Projektes konnte die im Pflichtenheft formulierte Zielstellung, weitgehend Elemente der Baureihe WBS 70/BR 85 (zentralbeheizt) zu verwenden, nur teilweise realisiert werden. Ursache dafür sind die durch dezentrale Heizsysteme bedingten Besonderheiten, wie z. B. Öffnungen in Decken und Wänden für die Warmluft- und Rauchgasführung, Steildachlösung, Keller für Kohlelagerung usw.
Trotzdem wurde eine weitgehende Vereinheitlichung mit den Grundregeln der WBS 70/ BR 85 (zentralbeheizt) erreicht, wie z. B. Öffnungsgeometrien, Rohbauelementedetails, Treppenhauslösung, Mansarddachkonstruktion. (1, 2)
Gleichzeitig wurden jedoch auch bautechnische Lösungen erprobt, die nach entsprechender Auswertung in der zentralbeheizten Wohnungsbauvariante eingesetzt werden können:

- der Einsatz einer Loggia mit auskragender Deckenplatte und Brüstung, die besonders für die Anwendung in innerstädtischen Bereichen geeignet ist (Nachnutzung vom WBK Berlin)

- die Anwendung eines neuartigen Stahlbeton-Traufbalkens, wodurch die Ausführung einer ursprünglich geplanten Dachkastenkonstruktion aus Holz nicht erforderlich ist, der Umfang an Rüstarbeiten zur Ausführung des Mansarddaches minimiert wird und die Instandhaltung der Fassaden durch das Anhängen leichter Fassadenlifte ermöglicht wird.

Für das Steildach wurde eine Kehlbalkenkonstruktion aus Holz mit Harteindeckung gewählt, die sich in der Mansarddachfläche fortsetzt. Das Mansarddach ist mit Dachgaupen aus Holz bestückt. Erstmalig kamen mit dem Ziel der Bauaufwandssenkung zum Einsatz und wurden erprobt
- Handmontage-Gipselemente für die Herstellung leichter Trennwände in den Wohngeschossen zur Substitution von Stahl und Zement.
- Schmelzklebstoffbeschichtete CPE-Dichtungsbahn zur Herstellung der Dachanschlüsse von Schornsteinen, Lüftungsschächten und Dachgaupen zur Substitution von metallischen Werkstoffen und zur Senkung des Instandhaltungsaufwandes. (3)

Städtebaulich-architektonische Lösung

Entsprechend den für die Projektbearbeitung formulierten Entwicklungszielen waren am Erstbau die Anforderungen an das innerstädtische Bauen mit den derzeitigen technologischen Möglichkeiten des Ausführungsbetriebes zu realisieren.
Diese Aufgabe ist im wesentlichen erfüllt worden.
Der Baukörper paßt sich gut in das ihn umge-

1
Standort am Pferdemarkt. Im Hintergrund die Blasii-Kirche
2
Fassadendetail

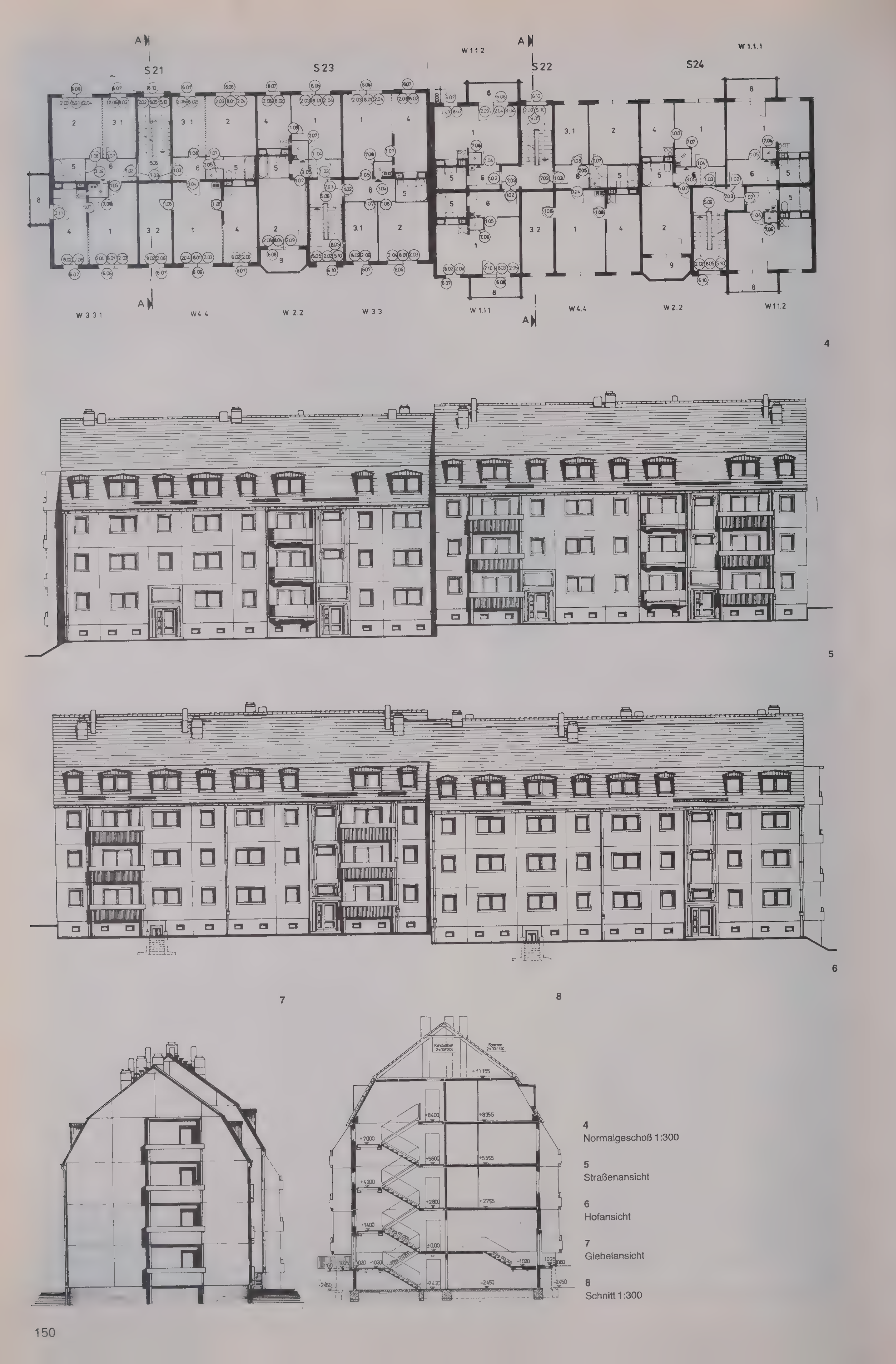


2

3



3
Giebelseite



4
Normalgeschoß 1:300

5
Straßenansicht

6
Hofansicht

7
Giebelansicht

8
Schnitt 1:300

bende Umfeld, bestehend aus der Bausubstanz des alten Stadtkernes, Blockbau aus den 60er Jahren und der Blasii-Kirche, ein.
In ihrer städtebaulich-architektonischen Wirkung sind besonders hervorzuheben:
– die gewählte Dachform aus Mansarddach mit aufgesetztem Satteldach
– die Dachgaupen im Mansardgeschoß
– der Höhen- und Seitenversatz zwischen jeweils zwei Segmenten
– die eingezogenen Loggien und vorgestellten Balkone
– die Betonung der Treppenhausbereiche durch stark profilierte Betonelemente
– die Einordnung von Betonreliefs über den Hauseingängen, gestaltet unter dem Thema „Pferdemarkt", der sich ursprünglich im alten Stadtkern an diesem Standort befand.

Farbanstriche wurden lediglich im Loggiabereich und an den Treppenhauselementen eingesetzt.
Beim Serienerzeugnis ist geplant, generell auf Farbanstriche an den Fassaden zu verzichten und sie durch ein vielfältigeres Angebot an Gestaltungselementen der Vorfertigung zu ersetzen.

Bauausführung

Nach Abschluß der Bearbeitungsstufe K2 wurde der Erstbau in zweijähriger Projektierungs- und Bauzeit vom VEB Hochbau Nordhausen als GAN errichtet und 1985 an die Mieter übergeben. Die Erprobung wird nach der Winterperiode 1985/86 abgeschlossen.
Der Erstbau enthält
16 Einraumwohnungen, ∅ Wohnfläche 30,28 m^2
8 Zweiraumwohnungen, ∅ Wohnfläche 48,38 m^2
10 Dreiraumwohnungen, ∅ Wohnfläche 65,09 m^2
6 Vierraumwohnungen, ∅ Wohnfläche 77,37 m^2
Die durchschnittliche Gesamtwohnfläche beträgt 49,67 m^2.
Der Zementaufwand beträgt 10,79 t/WE, der Stahlaufwand 1,07 t/WE.
Die Kennziffern für den Erstbau ergeben sich aus der Festlegung, am Standort alle entwikkelten Segmente einmal zu errichten. Die wohnungspolitischen Kennziffern lassen sich durch die freie Wahl der jeweiligen Segmenthäufigkeit in weiten Grenzen beeinflussen.

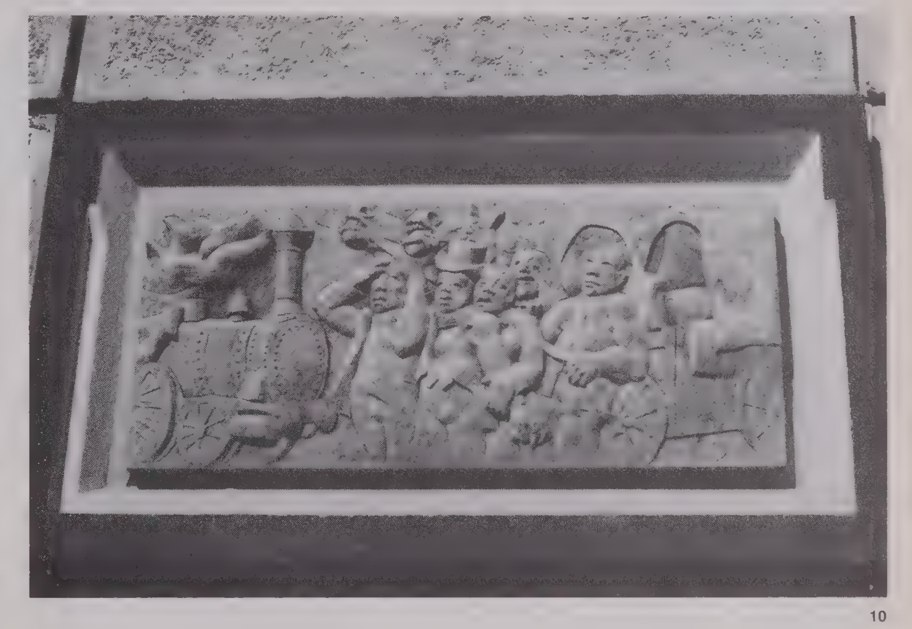
Schlußfolgerungen für die weitere Erzeugnisentwicklung

Unter Berücksichtigung der erst teilweise vorliegenden Auswertungsergebnisse aus dem Erstbau wurden für die weitere Erzeugnisentwicklung unter anderem folgende Schlußfolgerungen gezogen:
– Einbeziehung der Gebäudetiefe von 10 800 mm sowie eines Ecksegmentes in das Erzeugnisangebot
– Entwicklung variabel einsetzbarer Dachlösungen (Mansarddach, Steildach)
– Standsicherheit für Einzelsegmente erreichen (Baulückenschließung)
– Erhöhung der Elementequalität in der Vorfertigung und Angebot oberflächenfertiger Elemente mit hoher gestalterischer Vielfalt
– Ablösung der Holzdach- und Gaupenkonstruktion durch bautechnische Lösungen aus Stahlbeton.

Literatur

(1) Innerstädtischer Wohnungsbau in Plattenbauweise WBS 70. Ergebnisbericht: Erstanwendungsobjekte Bauakademie der DDR, IWG, 1985
(2) Innerstädtischer Wohnungsbau in Plattenbauweise WBS 70. Teillösungen – Katalog W 8406 GSX Bauakademie der DDR, IWG, 1985
(3) Werkstandard HbN 014
Klempnerarbeiten; Dachanschlüsse an senkrechte Bauteile; CPE-Dichtungsbahn, schmelzklebstoffbeschichtet. VEB Hochbau Nordhausen im VEB WBK Erfurt, 1985


9


10

9 Blick von Nordosten

10/11 Reliefs über den Hauseingängen zum Thema „Pferdemarkt"

11




1

Innerstädtischer Wohnungsbau in Sömmerda

1
Die neuen Wohnbauten an der Marktstraße

2
Modell der städtebaulichen Situation mit dem geplanten Turmbauwerk

3
Eine Dachterrasse über dem eingeschossigen Ladentrakt bildet einen vielseitig nutzbaren Hof.

4
Begrünung auf der Dachterrasse

Architekt, Dipl.-Ing. Bernd Henker
VE Kreisbaubetrieb Sömmerda,
Abt. Projektierung Weimar

Städtebauliche Einordnung

Der Bebauungskomplex liegt an der Hauptfußgängerachse zum Stadtzentrum und bildet durch seine Lage an der historischen Stadtmauer eine besondere „Eingangssituation" in die Altstadt.
Die angrenzenden Gebäude aus vorangegangenen Bauabschnitten, die Altstadtbebauung sowie die unmittelbare Nähe zu den 5geschossigen Wohnungsbauten (WBS 70) hinter der Stadtmauer erfordern eine vermittelnde Bebauung, die durch den maßstäblichen Bezug auf die Innenstadt und die innenstadttypischen Gestaltungsgrundsätze geprägt wird.
Die Lösung zeigt eine Straßenbebauung, die den 1. Bauabschnitt in Richtung Stadtring weiterführt und vor der Stadtmauer im rechten Winkel herumgeführt wird. Durch die Einordnung eines Erkers wird der Knickpunkt im Straßenraum betont und eine räumliche Beziehung zum Brunnenplatz hergestellt. Das Zurücksetzen der Bebauung von der Stadtmauer ermöglicht eine Ausweitung des Straßenraumes in eine ruhige Hofzone. Es ist vorgesehen, die Stadtmauer an der Marktstraße an ein Turmbauwerk anzubinden, wodurch die „Torsituation" unterstützt und eine Vermittlung zur Eckbebauung erreicht wird.

Funktionelle Lösung

Der Baukomplex gliedert sich in eine Straßenbebauung mit 3geschossigem Wohnungsbau und Verkaufseinrichtungen im Erdgeschoß.
An die Erdgeschoßzone schließt sich ein hofseitiger Anbau von 21 m Gebäudetiefe an. Das Dach dieses Anbaues wurde als begrüntes Terrassendach ausgebildet und dient der angrenzenden Wohnbebauung als Freizeit- und Erholungsbereich. Damit wird gleichzeitig eine Abschirmung der hofseitigen Warenanlieferung erreicht.
Die Erschließung des Wohnungsbaues sowie der Zugang zu den Geschäften erfolgt über die zum Fußgängerbereich umgestaltete Marktstraße.
Bei der Konzipierung der Wohnungen wurde von innenliegenden Bädern und Außenküchen mit Eßplatz ausgegangen. Die Loggien liegen jeweils zwischen Küche und Wohnraum.

Konstruktive Lösung Wohnungsbau

- traditioneller Mauerwerksbau
- tragende Querwände in den Obergeschossen
  Achsabstand: 2450, 3650, 4850 mm
- aussteifende und raumabschließende Längswände in Mauerwerk

– Im Erdgeschoß werden die tragenden Wände durch Stahlbetonrahmen abgefangen.
– Fundamente: Streifenfundamente
– Treppenhäuser: Einsatz von industriell vorgefertigten Treppenläufen und Podesten
– Decken: FR-Decken, FB-Decken, teilweise monolithische Bereiche
– Dach: Kaltdach mit Ziegeldeckung
Die Pfetten (Stahlträger mit aufgeschraubten Hölzern) liegen auf tragenden Querwänden auf, die anstelle von Dachstühlen aufgemauert wurden.

eingeschossiger Anbau

– Montagebau im Stütze-Riegel-System Rastermaß 6000 mm × 4220 mm
– Stahlbetonstützen in Hülsenfundamenten
– Decke: Rundlochdeckenplatten
– Dachterrasse: Dämmdeckung als Umkehrdach-Gründach

Gestalterische Lösung

Die Bebauung wird durch den Rückversatz der Treppenhäuser und durch Variationen in der Traufhöhe in „Einzelhäuser" gegliedert, die die Kleinteiligkeit der Altstadt aufnehmen.

Die asymmetrische Dachform sowie die Verlängerung des Daches über 2 Geschosse (Dachneigung 30°/60°) ermöglichten die Ausbildung einer Dachlandschaft.

Durch das Herunterziehen des Daches wird eine Angleichung der Traufhöhe an die Altstadtbebauung erreicht. Die Verkaufsstellen im Erdgeschoß unterstützen durch ihre differenzierte Gestaltung den Charakter der „Einzelhäuser", wobei jeweils ein Geschäft einem Haus zugeordnet ist. Dadurch ergibt sich eine relativ große Entwicklung der Geschäfte in die Haustiefe in Form von Anbauten. Diese flachen Baukörper sind mit einem Gründach ausgerüstet, welches sehr günstige bauphysikalische Eigenschaften aufweist. Es gibt keine Dichtungsprobleme, das Dach ist nahezu wartungsfrei. Die Arbeiten beschränken sich auf die Pflege der Grünanlagen.

Für die Mieter befinden sich auf der Dachterrasse vielfältige Nutzungsmöglichkeiten, wie z. B. Wäschetrockenplätze, Kleinkinderspielplätze mit Sandkästen und Kleinplastiken, Sitzgruppen und eine Begrünung, die von einer lebendigen Blumenpracht bis zu abschirmenden Büschen und Sträuchern reicht.

Kapazitäten:

Wohnungsbau

12	1-Raum-WE
5	2-Raum-WE
21	3-Raum-WE
3	4-Raum-WE
41	WE

Verkaufseinrichtungen
(Verkaufsraumflächen)

– Papier- u. Schreibwaren	152,50 m^2
– Sportartikel	176,10 m^2
– Heimtextilien	177,20 m^2
– Volksbuchhandel	216,60 m^2
– Exquisit	247,90 m^2
Summe Verkaufsraumfläche	970,30 m^2

Autoren:
Entwurf: Dipl.-Ing. Bernd Henker
Statik: Dr.-Ing. Rainer Matthes
TGA: Dipl.-Ing. Achim Trüpschuh
Bauausführung: VE Kreisbaubetrieb Sömmerda



2



3

4



5
Blick auf die Neubauten in der Marktstraße

6
Spielplastik auf der Dachterrasse

WIRTSCHAFTSHOF / RAMPE

EXQUISIT

STADTMAUER

HOF

GEPLANTES
TURMBAUWERK

BUCHHANDLUNG

SPORTARTIKEL

HEIMTEXTILIEN

PAPIER-UND SCHREIBWAREN

MARKTSTRASSE - FUSSGÄNGERBEREICH

7
Erdgeschoß

8
1. Obergeschoß

WIRTSCHAFTSHOF / RAMPE

DACHTERRASSE
(GRÜNDACH)

STADTMAUER

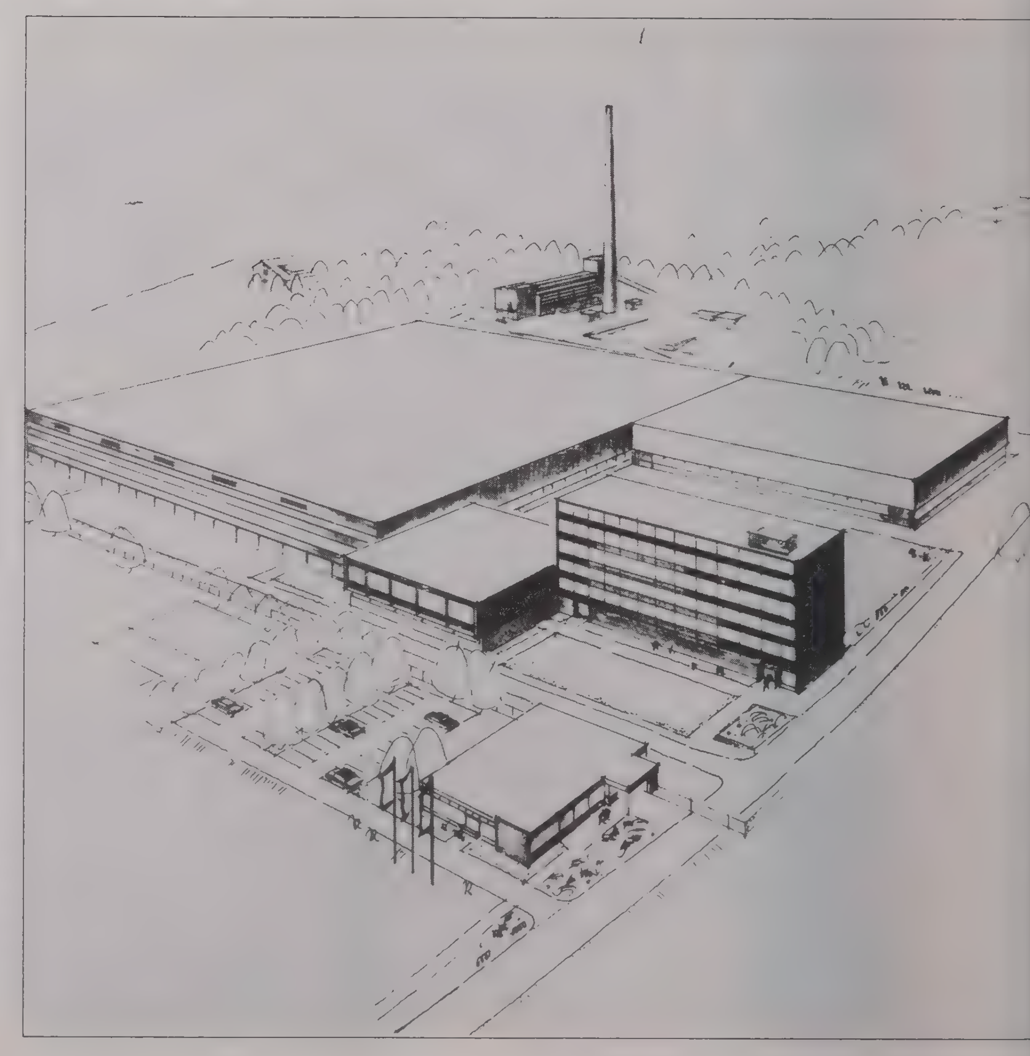
HOF

GEPLANTES
TURMBAUWERK

MARKTSTRASSE - FUSSGÄNGERBEREICH

Spindel- und Spinnflügelfabrik in Neudorf

Architekt BdA/DDR Johannes Benndorf
VEB Bau- und Montagekombinat Süd
Industrieprojektierung Karl-Marx-Stadt



Anläßlich des 30. Jahrestages der Gründung der DDR erfolgte am 29. 9. 1979 die feierliche Übergabe des 1. Produktionabschnittes der neuen Werksanlage.
1985 wurden die Bauarbeiten der kompletten Anlage abgeschlossen. Der Neubau ersetzt mehrere, infolge Überalterung und Lage nicht rekonstruierbare Altwerke des seit der Jahrhundertwende bestehenden Zulieferbetriebes des Textilmaschinenbaus.
Der Standort der neuen Werksanlage im oberen Ortsbereich der Erzgebirgsgemeinde Neudorf und direkt an der Waldgrenze des Fichtelberggebietes wurde nach Untersuchung der territorialen Gegebenheiten und den technologischen Anforderungen festgelegt.

Dabei war der vorhandene Einzugsbereich der Arbeitskräfte und das in dieser Gegend infolge der topographischen Gegebenheiten geringe Standortangebot bestimmend. Die Einordnung der Werksanlage zwischen der Ortsbebauung und der Kleinbahnstrecke der Deutschen Reichsbahn Cranzahl–Oberwiesenthal erforderte außerdem bei der bautechnischen Lösung die Beachtung mehrerer Besonderheiten wie

- vorhandene Wohn- und Kurbebauung

3

☐ Höhenlage über 720 m NN, Schneegebiet V
☐ 15 m Geländehöhenunterschied im Baufeld
☐ Urlaubergebiet Fichtelberg, Umweltforderungen.

Städtebaulich wird die Werksanlage durch die zum Ensemble zusammengefügten kompakten Baukörper für die Funktionen

- Produktion einschließlich aller Hilfs- und Nebenanlagen
- Pausenversorgung
- Leitung und Sozialanlagen

gekennzeichnet. Die ehemalige Geländeform wird bei dieser großflächigen Bebauung durch die Anordnung von Geschoßbauten mit Untergeschossen an der Talseite und bergseitige Einschnitte als Basis erhalten. In Verbindung mit der sorgfältigen Höheneinordnung wird damit der beträchtliche Geländeunterschied für die Gesamtlösung genutzt.

Böschungseinschnitte an der Bergseite zeigen das Bemühen, die Produktionsbereiche zur Erholungsumwelt abzuschirmen oder wenig in Erscheinung treten zu lassen. Unterstützt wird dies, indem alle erforderlichen Nebenanlagen wie Elektroversorgung, Neutralisationsanlage, Späneaufbereitung und alle Lagerprozesse mit im kompakten Baukörper eingeordnet wurden. Außerhalb der Hauptbebauung liegen nur das Eingangsgebäude mit der öffentlichen Verkaufsstelle und das Heizwerk. Für die Heizwerksumstellung wurde eine Lösung ohne zusätzliche Baukörper erreicht.

Baustelleneinrichtungsobjekte wurden rechtzeitig für eine Nachnutzung geplant. So entstanden neben dem vorgenutzten Eingangsgebäude im Erholungsgebiet der Vierenstraße entsprechend gestaltete Gebäude.

1
Einordnung des Industriebetriebes in die Landschaft des Fichtelberggebietes

2
Schaubild der Gesamtanlage

3
Produktionsgeschoßbau, Sozialgebäude und Verwaltungs- (Mehrzweck-) gebäude

4
Südseite des Produktionsgebäudes

5
Baustelleneinrichtung, die jetzt als Ferienobjekt genutzt wird



4

5





6

Bautechnischer Projektant:
VEB Bau- und Montagekombinat Süd
Kombinatsbetrieb Industrieprojektierung Karl-Marx-Stadt
Abteilung Schulze

Autoren:
Architekt BdA/DDR Johannes Benndorf
Dipl.-Ing. Wolfgang Gerlach, Architekt BdA/DDR
Architekt Gabriela Böhm

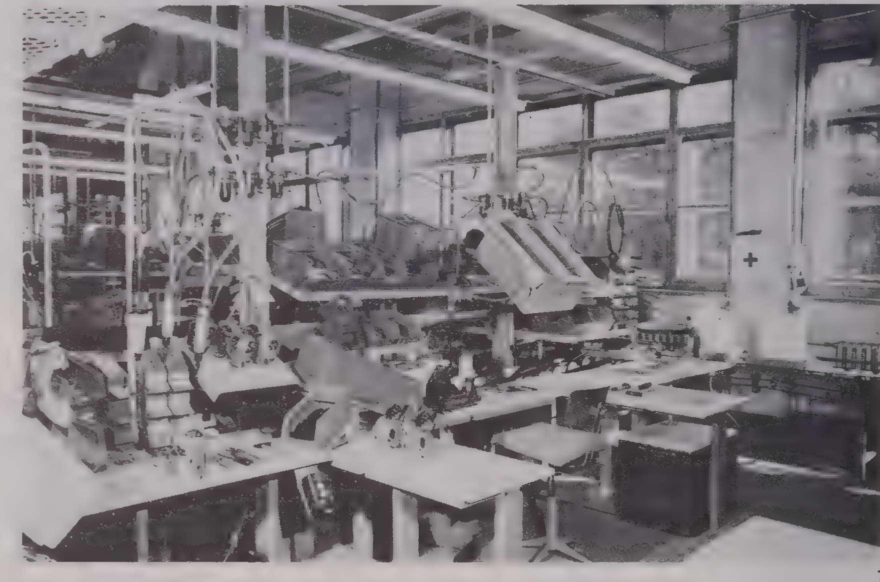
Hauptauftragnehmer:
VEB Bau- und Montagekombinat Süd, Kombinatsbetrieb Karl-Marx-Stadt

6
Straßenansicht der Gesamtanlage

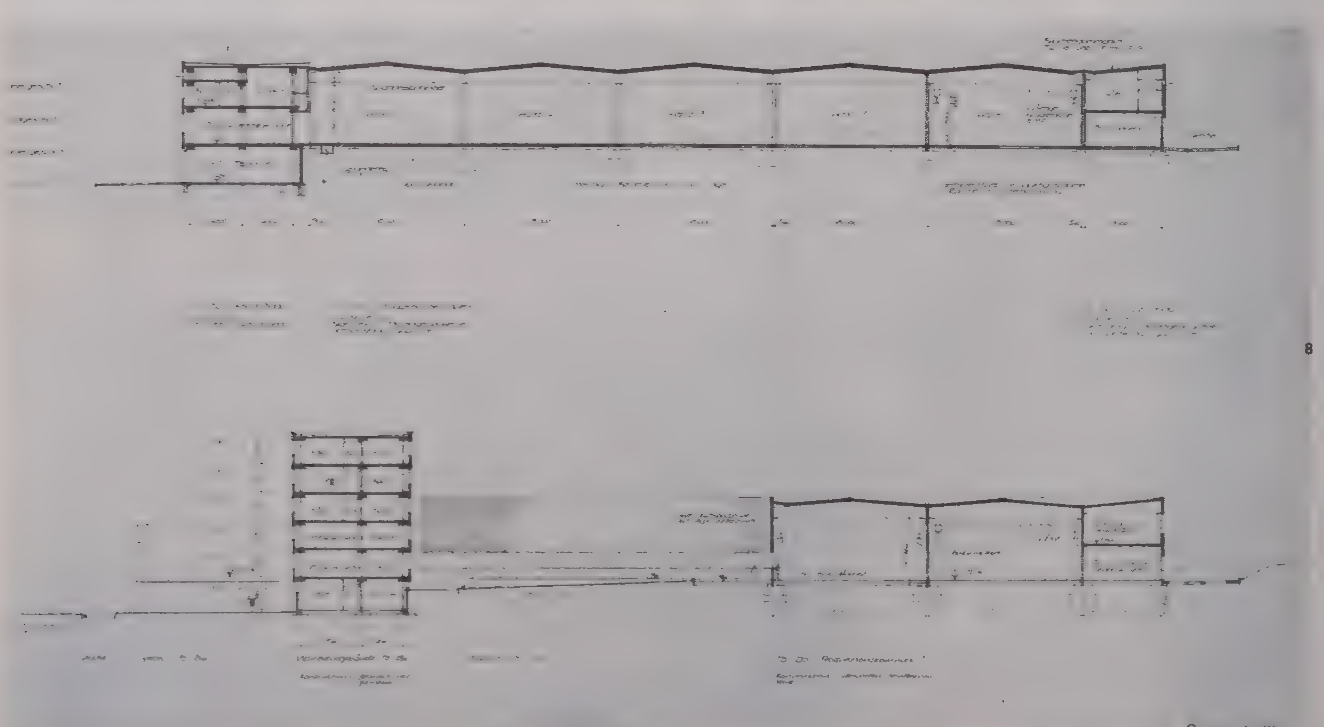
7
Blick in den Montagebereich

8/9
Querschnitte

10
Grundriß



7

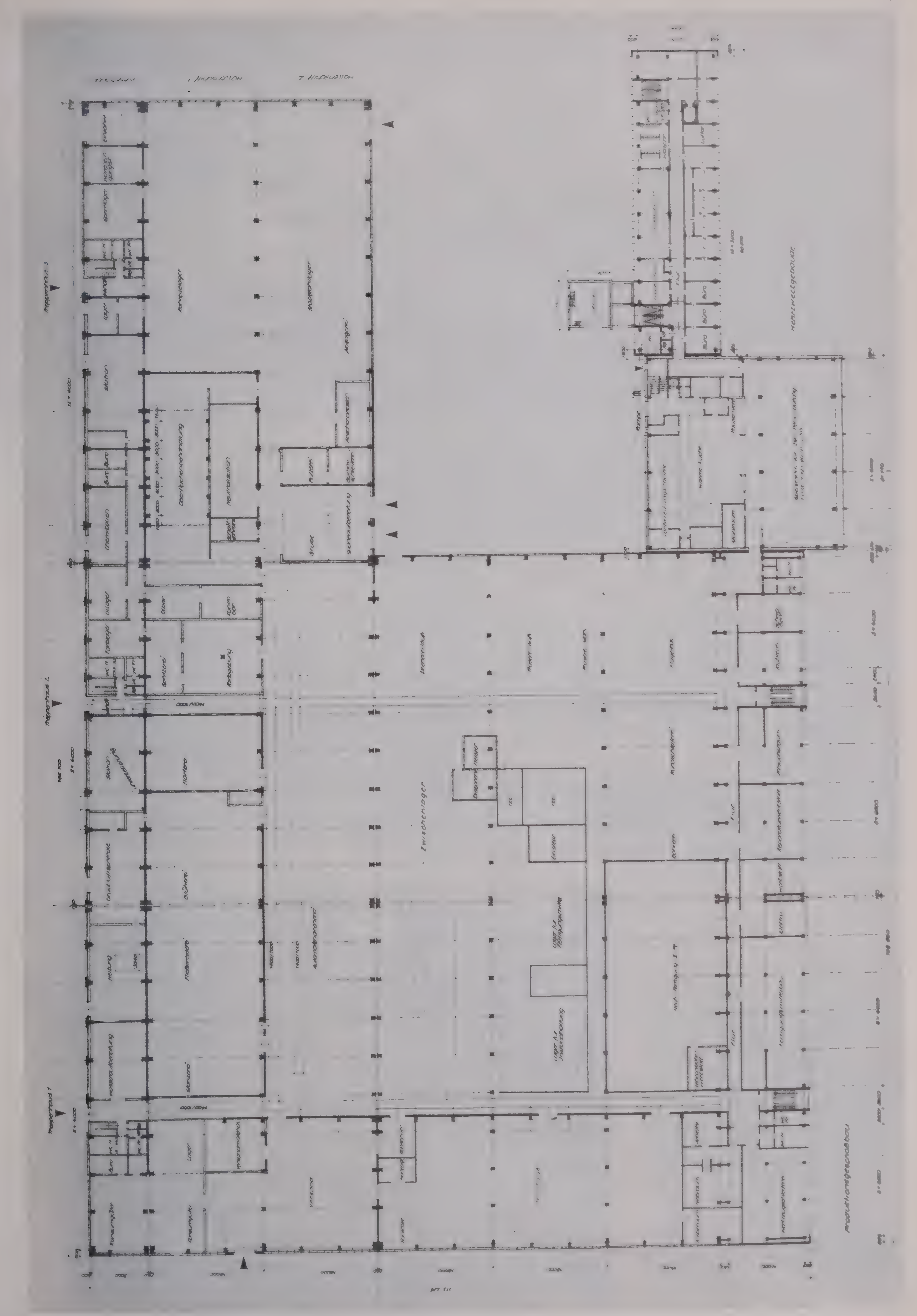


8

Querschnitte

9

10



Statt einer Beeinträchtigung der neuen Werksanlage oder der Umgebung gelang es damit, das Ferienangebot zu erweitern und eine Aufwertung des Baubestandes zu erreichen.
Funktionell sind im Werksneubau alle technologischen, versorgungstechnischen und sozialen Bereiche sowie Räume für Produktionsvorbereitung und Leitung enthalten. Auf der Hauptebene (= Verbindungsebene) sind alle Produktionsflächen, die Pausenversorgung und soziale bzw. organisatorische Betreuung angeordnet, während die Neben-, Garderoben- und Verwaltungsanlagen in den Außenbereichen in Geschoßbauten liegen.
Das Verhältnis von Hallenflächen zu stapelbaren Räumen mit geringeren Höhenanforderungen wird dabei entsprechend den technologischen Anforderungen günstig gewahrt, Einbauten im Hallenbereich vermieden und auch den allgemeinen Forderungen umfassend entsprochen.
Verkehrswege und die Lage der Sonderproduktionsanlagen gestalten die Produktionsebene entsprechend dem technologischen Ablauf übersichtlich. Unter Beachtung der Klimabedingungen und aus energiewirtschaftlichen Aspekten wurden die Hauptproduktionsräume nur mit psychologisch wirksamen Fensterbändern ausgestattet. Demgegenüber sind die Räume in den Geschoßbereichen direkt belichtet und belüftet. Unabhängig von den Hauptfunktionen sind im Eingangsgebäude Werksschutz, Fahrzeugunterstellung und öffentliche Verkaufsstelle sowie die Wärmeversorgung eingeordnet.

Konstruktionen der Stahlbeton-Montagebauweise als eingeschossige Mehrzweckhallen und Geschoßbauten aus VGB-Elementen wurden angewendet. Gasbetonaußenwände mit Wetterschale und Sondermaßnahmen im Dachtragwerk entsprechen dem Standort über 720 m NN. Erddrücke der Untergeschoßrückwände werden über die Scheibenkonstruktion der Geschoßbauten abgeleitet.

Gestalterisch werden die Funktionen der zu einem Komplex zusammengefügten Baukörper zum Ausdruck gebracht.
Umlaufend horizontale Dachabschlüsse, die bauphysikalisch erforderliche Wetterschale, gering bemessene Fensteranteile und die Ausbildung der vielfältigen Anforderungen entsprechenden Sockelzone sind Gestaltungsmerkmale der in Montagebauweise errichteten Außenwände. Die Ordnung der Funktionen und die Einflußnahme auf die gestaltbeeinflussenden Anlagen sind erkennbar. Auf eine Betonung von Treppenanlagen wird verzichtet. Die äußere Farbgestaltung zeigt einheitlich helle Wetterschalen, stark farbig beschichtete Giebel- und Sockelzonen, dunkle Komplettierungselemente und einen Farbakzent in der Werksbezeichnung. Im Gebäudeinneren wurden gestalterische Schwerpunkte in den Pausen- und Leitungsbereichen geschaffen. Metall- und Holzgestaltungen von Heger/Manuwald, VbK, wurden in die Innengestaltung des Speisesaales und der Eingangshalle einbezogen.

Die beiden Wohnlager außerhalb des Werksgeländes an der Vierenstraße, die inzwischen für Erholungszwecke nachgenutzt werden, wurden mit einfachen gestalterischen Mitteln standortbezogen realisiert.

Planung und Realisierung der neuen Werksanlage erfolgten in guter Zusammenarbeit aller Partner. Autorenkontrollen während der Baudurchführung sicherten die projektgemäße Ausführung. Damit wurde die Einbeziehung des Projektanten vom ersten Planungsgedanken bis zur fertigen Werksanlage erreicht.



11

11
Produktionsgebäude. Westseite



12
Eingangshalle im Mehrzweckgebäude

13
Speiseraum

12

13



Zur Restaurierung des Heinrich-Schütz-Hauses in Weißenfels

Dipl.-Ing. Peter Girke
VEB Denkmalpflege Halle, Sitz Quedlinburg
Projektierungsatelier

Nach umfangreichen Erhaltungs- und Erneuerungsarbeiten wurde am 13. Oktober 1985 aus Anlaß des 400. Geburtstages von Heinrich Schütz dessen Wohnhaus in der Weißenfelser Nikolaistraße 13 als Gedenkstätte der Öffentlichkeit übergeben. Dieses Haus muß heute als das einzige noch erhaltene Wohnhaus des berühmten Komponisten bezeichnet werden, das sowohl in seiner äußeren Gestalt als auch im Interieur in großen Teilen noch (oder wieder) in der Form auf uns gekommen ist, wie sie Schütz erlebt oder auch gestaltet hat. Einen Großteil seiner Kindheitsjahre hatte Heinrich Schütz in Weißenfels verlebt, und sein ganzes Leben lang pflegte er die Kontakte zu dieser Stadt trotz seiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Hofkapellmeister in Dresden. Bereits 1651 hatte er das Haus in der Nikolaistraße in Weißenfels gekauft, um in die ihm vertraute Stadt an der Saale überzusiedeln. In seinem Alterssitz in Weißenfels entstanden bedeutende Werke seiner späten Schaffenszeit wie die Passionen nach Johannes, Lukas und Matthäus (1665, 1666), die Weihnachtshistorie (1664) und nach neuester Forschung sein Opus ultimum, der sog. Schwanengesang.

Das Gebäude selbst entstammt der Mitte des 16. Jahrhunderts und ist damit eines der ältesten erhaltenen Wohngebäude der Stadt. Das Grundstück war 1552 dem Kursächsischen Sekretär Simon Rost vom damaligen Herzog und späteren Kurfürsten August von Sachsen als Freihaus übergeben worden. Es ist anzunehmen, daß alsbald die Arbeiten für den Neubau begannen. Die Bauformen am Gebäude weisen auf diese Bauzeit. Untermauert wird diese Feststellung durch vergleichbare datierte Bauwerke in Weißenfels und seiner Nachbarschaft (Freyburg, Merseburg, Wendelstein). Es folgten mehrere Umbauten, die teilweise sehr stark in die Struktur des Hauses eingriffen. Exakte Datierungen für die Umbauten waren nicht möglich. Eine Bauphase ist im 18. Jahrhundert anzusetzen, bei der sehr wahrscheinlich der Mittelteil der Straßenfassade zwischen den Zwerchgiebeln um ein Stockwerk in Renaissance-Formen erhöht und damit die Wirkung der stattlichen Zwerchgiebel geschmälert wurde. Weitere Umbauten erfolgten in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, die zur Veränderung der Eingangssituation und zu Modernisierungen im Innern führten. 1879 wurde die bis dahin erhaltene und vermutlich noch aus dem 16. Jahrhundert stammende Treppenanlage im Innern entfernt und die vertikale Erschließung des Gebäudes in einen damals neu errichteten Seitenflügel verlegt. 1907 erfolgte der Einbau von zwei Schaufenstern in der Straßenfront. Bis in die 70er Jahre unseres Jahrhunderts diente das Gebäude Wohnzwecken. Seit 1952 befand sich im Haus das Kreissekretariat des Kulturbundes und seit 1956 eine kleine Schütz-Gedenkstätte.

Bei Beginn der Rekonstruktionsarbeiten im Jahre 1983 zeigten sich erhebliche Bauschäden, die sowohl von der mangelnden Baupflege, den zahlreichen Umbauten als auch dem Alter der Bausubstanz herrührten. Umfangreiche Untersuchungen machten sich erforderlich, um geeignete statische Sicherungsmaßnahmen festlegen zu können. Gleichzeitig damit wurden denkmalpflegerisch-baugeschichtliche Forschungen am Objekt betrieben, die umgehend ausgewertet und in die laufenden Bauarbeiten eingebracht werden mußten.

Die statische Sicherung ging von der Zielstel-

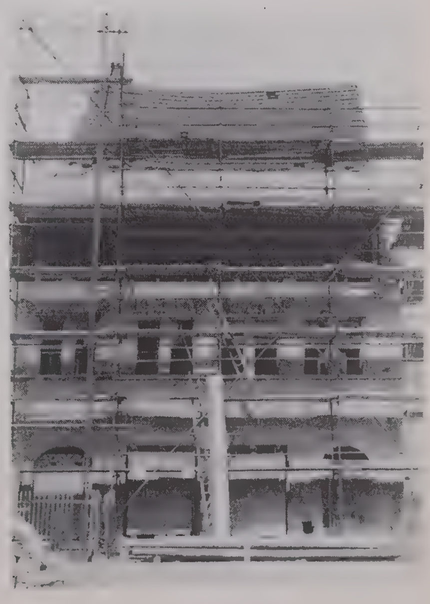


1 Straßenfassade nach der Rekonstruktion

2 Straßenfassade vor Beginn der Arbeiten

3 Zwischenbauzustand nach der Abnahme der Zwerchgiebel







4



5





10

6



7



Denkmalpflegerische Zielstellung und Beratung
Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle

Restaurierungsprojekt und Anleitung
Dipl.-Ing Peter Girke
VEB Denkmalpflege Halle, Sitz Quedlinburg
Projektierungsatelier

Statische Sicherung
Dipl.-Ing. Eberhard Alscher
VEB Denkmalpflege Halle, Sitz Quedlinburg
Projektierungsatelier

Farbkonzeption
Restaurator Erhard Naumann, VBK-DDR

Museale Gestaltung
Dipl.-Grafikerin Christine Hoppe, VBK-DDR
Museumsdirektor Ingo Bach

8



9



lung aus, geschwächte Bauglieder zu verstärken bzw. früher entfernte durch der statischen Wirkung analoge Bauglieder zu ersetzen. Nach Möglichkeit sollte das historische statische Gefüge erhalten und wiederhergestellt werden. Ebenso mußten nachträglich eingefügte Sicherungsglieder, die ihrerseits bereits wieder schadhaft geworden waren, saniert werden.

Hauptproblem der statischen Sicherung war die Wiederherstellung der Dachkonstruktion. Diese bestand aus einem Sparrendach mit eingestellten liegenden Stühlen aus der Bauzeit. Die Stühle der Giebelwände waren in diese eingemauert und durch tierische Schädlinge stark im Querschnitt reduziert. Zur Wiederherstellung der Standsicherheit wurden neue Sparren- und Stuhlkonstruktionen neben die Giebel im Dachinnenraum gestellt. Zwei weitere liegende Stühle wurden insgesamt durch beiderseitig an das vorhandene Holz angebrachte Stahlträger verstärkt. Ein als Sicherung in Längsrichtung eingebautes Sprengwerk wurde durch Einbau eines Zugbandes stabiliert. Die Dachkonstruktion beider Zwerchhäuser mußte insgesamt ersetzt werden. Durch die Schwächung der liegendenden Stühle war es bereits zu Verformungen aller Außenwände gekommen. Die originale Geometrie wieder herzustellen war nicht erforderlich, weil der verformte Zustand gesichert werden konnte. Dafür wurde im Traufenbereich ein Lastverteilungsbalken aus Stahlbeton in Analogie zu einem Ringbalken eingebaut. Auf diesen konnten die sanierte Dachkonstruktion und die Zwerchgiebel abgesetzt werden. Die Holzbalkendekken über dem Obergeschoß, die an ihrer Unterseite profiliert waren, waren so erheblich durch tierische Schädlinge und durch Moderfäule geschädigt, daß die Tragwirkung nicht mehr gewährleistet werden konnte. Da aus denkmalpflegerischen Gründen ein Erhalt der Decken gefordert war, andererseits zur Bekämpfung der Moderfäule ein Holzschutzmittel verwendet werden mußte, das den ständigen Aufenthalt von Menschen im darüberliegenden Dachgeschoß untersagte, wurde dieses aus jeglicher Nutzung ausgeklammert. Der so gewonnene Raum konnte für Sicherungskonstruktionen genutzt werden. Akute Einsturzgefahr bestand zwischenzeitlich bei der Abnahme der Schaufensterverkleidungen im Erdgeschoß, da diese die bereits durch Materialschwäche in Einzelsäulen aufgespaltenen Mauerwerkspfeiler horizontal gegen Ausknicken der Einzelsäulen geschützt hatten. Eine Auswechslung war unumgänglich.

Die denkmalpflegerische Zielstellung für die Baumaßnahmen am Heinrich-Schütz-Haus wurde vor Beginn der Arbeiten aufgestellt und mußte entsprechend dem neuen Erkenntnisstand laufend präzisiert werden. Sie lief grundsätzlich darauf hinaus, der vorhandenen Bausubstanz des 16. Jahrhunderts im

Bild der Fassaden, der Raumaufteilung und dem inneren Ausbau wieder mehr zur Geltung zu verhelfen, den Seitenflügel für Funktionsräume der hier vorgesehenen musealen Einrichtung zu nutzen und damit zugleich die Eingriffe in den historischen Bestand zu minimieren. Eine vollständige originale Wiederherstellung des ehemals die Nachbargebäude überragenden mit je zwei Zwerchgiebeln auf Straßen- und Hofseite gegliederten Hauses wurde daher nicht in Betracht gezogen.

Die Zielstellung für die Straßenfassade war im Bereich des Erdgeschosses an dem durch ein Photo von 1907 belegten Zustand orientiert, an Stelle der Schaufenstereinbauten Renaissance-Fenstergewände einzusetzen. Die Eingangstüren konnten anhand dieses Photos rekonstruiert werden; die vorhandenen Türen mit Jugendstil-Formen waren nicht mehr reparaturfähig. Ein umfangreicher Teil der Restaurierung des Gebäudes war mit der Wiederherstellung der originalen straßenseitigen Dachstruktur – Absenken des mittleren Dachbereiches zwischen den Zwerchgiebeln bis zum Traufgesims – verbunden. Dies hatte aus statischen Gründen den Abbau der original erhaltenen Zwerchgiebel ebenfalls bis zum Traufgesims zur Folge. Bei genauerer Untersuchung der Zwerchgiebel zeigte sich, daß diese ohnehin hätten abgebaut werden müssen, da die statische Sicherheit auf Dauer nicht zu garantieren war. Die von der denkmalpflegerischen Zielstellung her gewünschte Absenkung der Dachzone zwischen den Zwerchgiebeln war damit technisch leicht zu lösen; nicht unproblematisch erschien sie als Tilgung eines bereits älteren Zustandes, der sich in die Erhöhung der Trauflinie des gesamten Straßenzuges im 18. Jahrhundert eingefügt hatte. Die Zwerchgiebel selbst wurden genauestens vermessen; beim Abbau wurden die Werkstücke numeriert. Etwa 40 % davon wurden verworfen und durch Neuanfertigungen ersetzt. Ansonsten wurden die Originalstücke am originalen Ort wieder eingesetzt. Im Gegensatz zum Neuaufbau der Zwerchgiebel mit hohem Anteil an Originalwerkstücken konnte bei der Rekonstruktion der Traufgesimse und der Ostgiebelabdeckung die Wiederverwendung der noch vorhandenen überwiegend wenig zerstörten originalen Werkstücke nicht durchgesetzt werden. Die Hoffassade war durch häufige Umbauten erheblich entstellt. Nach Abnehmen des Putzes wurde die Fassade aufgenommen und nach vorhandenen Reststücken zeichnerisch rekonstruiert. Bei der Rekonstruktion wurde davon ausgegangen, nur eindeutig belegbare Architekturglieder als Bestandteile des Fassadenbildes dieses geschichtlich wichtigen Hauses wiederherzustellen. Da 1879 die Treppenanlage im Hausinnern entfernt worden war, bei der Untersuchung der Hoffassade jedoch Gewändeteile des ehemaligen Hof- und Kellereingangs gefunden wurden, die in der Fassadenansicht als Dokument eines früheren Zustandes gezeigt werden sollten, gab es hier einen Konflikt zwischen heutiger Funktion und denkmalpflegerischen Vorstellungen. Im Einverständnis mit dem Nutzer (Museum) fiel die Entscheidung zugunsten der belegbaren historischen Fassade. Im Innern stand die Aufgabe, soweit als möglich originale Raumsituationen wieder herzustellen, zumal sich nach der gründlichen Untersuchung der im 18. Jahrhundert mit einfacher Rundkehle stuckierten Decken zeigte, das diese in 5 Räumen profilierte Bohlendecken mit profilierten Unterzügen der Bauzeit verbargen, teilweise mit originaler Farbigkeit. Im Obergeschoß wurde zudem eine profilierte Bohlenwand unter Putz und Tapete gefunden, die nach Freilegung und Restaurierung für einen der Haupträume wesentliches Gestaltungselement geworden ist. Nach der Restaurierung stehen sie nun in der originalen Fassung, während die Decke im Eingangsraum im Erdgeschoß eine Rankenbemalung der Zeit um 1600 trägt. Der Fußboden im Obergeschoß konnte weitgehend erhalten werden. Türen wurden aufgearbeitet oder nach Vorbildern aus dem Haus nachgefertigt.

Die Fassadenfarbigkeit wurde mit weißgrauem Grund und grauen Gewänden nach den Ergebnissen der Farbuntersuchung rekonstruiert. Die museale Einrichtung im Gebäude ist der Darstellung der Weißenfelser Musikkultur gewidmet. Die Untersuchungsergebnisse sollten und mußten schnell umgesetzt werden. Nur durch gegenseitige Unterstützung und kameradschaftliche Zusammenarbeit aller Beteiligten konnte die gestellte Aufgabe zum Erfolg geführt werden. Dank gebührt deshalb allen Bauschaffenden auf der Baustelle, dem VE Kreisbaubetrieb Weißenfels, dem VEB Natur- und Betonwerkstein Weißenfels, dem VEB Denkmalpflege Halle, der Staatlichen Bauaufsicht, dem zukünftigen Nutzer und weiteren Mitarbeitern und Betrieben.



11



12

4
Schützhaus nach Rekonstruktion mit anschließender Neubebauung

5
Schützhaus im Verband des Straßenzuges (1984)

6
Hoffassade mit rekonstruierter Architekturgliederung

7
Hoffassade vor Beginn der Arbeiten

8
Östlicher Zwerchgiebel nach Montage mit restaurierten und neugefertigten Werkstücken

9
Östlicher Zwerchgiebel mit stark zerstörten Werkstücken

10
Raum im Obergeschoß nach Fertigstellung

11
Eingangsraum mit Windfang

12
Eingangsraum mit Bildnis von Heinrich Schütz und Bildteppich

1

Zeiss-Kleinplanetarium der Schulsternwarte „Sigmund Jähn" in Rodewisch

Bauingenieur Wolfgang Thieme, KDT

Unser Betrieb erhielt den Auftrag, für die Schulsternwarte „Sigmund Jähn" in Rodewisch ein Kleinplanetarium ZKP 2 zu projektieren und zu realisieren.
Es bestand die Aufgabe, das Gebäude in die vorhandene Bebauung auf dem Gelände der Schulsternwarte einzugliedern, jedoch eine getrennte Nutzung zu ermöglichen.
Das erforderte die Neuschaffung eines Empfangsbereiches mit Lichtschleuse und WC, die Konzipierung des Zuschauerraumes und eines dazugehörigen Vorführraumes.
Weiterhin bestand die Forderung nach einem Raum für eine Arbeitsgemeinschaft.

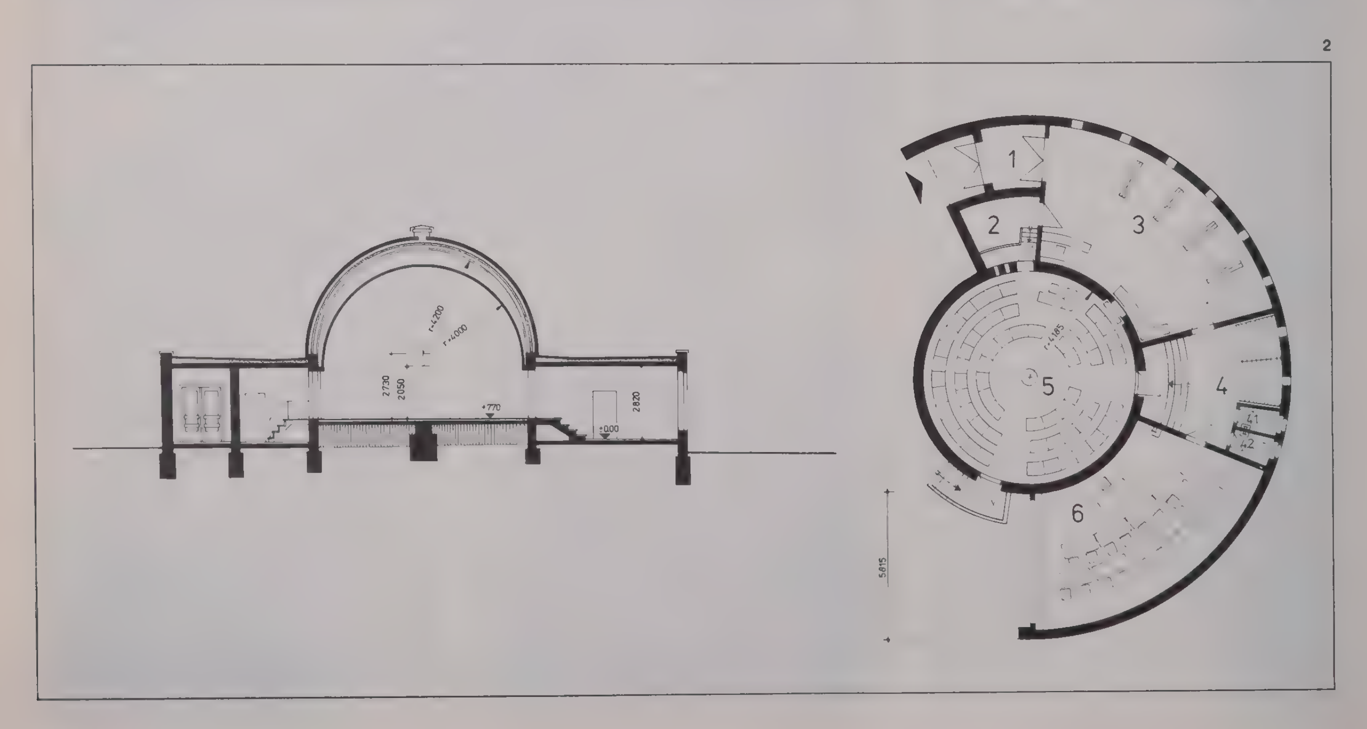
Gestalterische Lösung

Bei der Gestaltung des Gebäudes wurde vom kreisförmigen Zuschauerraum mit seiner Kuppel ausgegangen, und alle zugehörigen Räume wurden ringförmig angeordnet.
Die Zuordnung der Eingangs- und Nebenräume erfolgte so, daß nach der Eingangsseite hin eine Öffnung des Kreisringes sichtbar wird. Hier kamen große Fenster und Türöffnungen zum Einsatz, während die äußere Ringmauer nur schmale vertikal streckende Fenster erhielt.
Die kreisförmige Gestaltung des Baukörpers setzt sich dann auch in den Außenanlagen fort und wurde an die vorhandene Hoffläche angebunden.

Konstruktive Gestaltung

Die Projektierung des Zuschauerraumes mit seinen Instrumenten erfolgte auf der Grund-

2



Projektierung:
VE Kreisbaubetrieb Auerbach
Abteilung Projektierung
Entwurf:
Dipl.-Ing. Udo Müller, BdA/DDR
Bauingenieur Gerhard Bochmann, KDT
Koordinierung:
Dipl.-Ing. Klaus Hüttner, KDT
Dipl.-Ing. Hartwig Vogel, KDT
Statik:
Bauingenieur Renate Scharff
Bauwirtschaft:
Bauingenieur Wolfgang Thieme, KDT

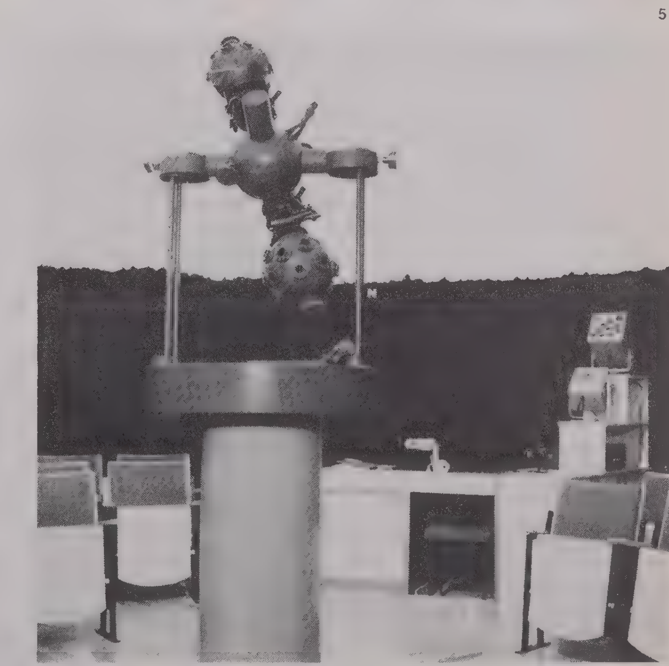
lage der umfangreichen Aufgabenstellung des VEB Carl Zeiss JENA.
Von den bisherigen Lösungen war bekannt, daß es für die Projektionskuppel mit R = 4,00 m verschiedene Ausführungen gab. Sie reichten von einer geputzten massiven Kuppel bis zur vorgefertigten Plastkuppel. Als Dachtragwerk wurde bisher Massivbauweise mit Stahlträgern und Betondielen bzw. Stabnetztragwerk verwendet.
Für uns stand die Forderung, eine günstigere Lösung sowohl von der Bauphysik als auch vom Investumfang zu finden. So wurde für die Projektionskuppel eine Konstruktion aus Ortstuck und für das Kuppeldach eine Stahlkonstruktion mit gebogenen Stahlträgern gewählt. Das Dach wurde als Kaltdach in Holzkonstruktion mit Mineralwolledämmung ausgeführt. Zur Ausführung der Blecharbeiten mit Aluminium 0,6 mm mußte die gehobelte Schalung exakt hergestellt und vor Witterungseinflüssen geschützt werden.
Besondere Probleme waren für den Eingangs- und den Arbeitsgemeinschaftsraum in bezug auf die Deckenkonstruktion zu lösen. Um den Schalungsaufwand zu verringern, wurde ein Deckenfertigteil entwickelt, das von einer eigenen Produktionsstätte gefertigt wurde.

Innengestaltung

Die einzelnen Räume wurden entsprechend der Nutzung gestaltet und farblich abgestimmt.
So kam für die Türen Esche-Furnier zum Einsatz. Der Eingangsbereich erhielt einen im Römerverband verlegten Tradeko-Belag. Die hier eingebauten Sitzgelegenheiten, Vitrinen und der Tresen sind dem gekrümmten Baukörper angepaßt. Die Lichtschleuse als Zugang zum Arbeitsgemeinschaftsraum und zum Planetarium erhielt Parkettfußboden. Hier mußte eine Treppe als Zugang zum Vorführraum angeordnet werden, weil der Instrumentenhorizont mit rund 2,00 m über Fußboden eine zu flache Kuppelkonstruktion zur Folge gehabt hätte.
Im Zuschauerraum wurde ebenfalls Parkett verlegt.
Zur Verbesserung der Akustik kamen unterhalb der Projektionskuppel Pyroastik-Platten zum Einsatz. Außerdem wurde ein Samtvorhang angebracht. Zweckmäßig ist auch die Bestuhlung mit Klappsesseln, die kreisförmig um das Projektionsgerät herum angeordnet sind.
Der Arbeitsgemeinschaftsraum dient als gute Ergänzung bei der Arbeit junger Astronomen und konnte in ansprechender Form gestaltet werden.
Das neu geschaffene Planetarium ist vom Bauumfang her verhältnismäßig klein. Es war jedoch für alle an der Projektierung und der Bauausführung Beteiligten ein interessantes Objekt, das jetzt im polytechnischen Unterricht, bei gesellschaftlichen Institutionen, bei der Bevölkerung sowie bei Reisegruppen viel Beachtung findet.


3


4

5


1
Eingangsansicht

2
Schnitt und Grundriß 1:250

3
Ansicht von Osten

4
Gesamtansicht der Schulsternwarte mit Kleinplanetarium

5
Innenansicht des Zuschauerraumes



1

Zur Stadtentwicklung von Finsterwalde

Architekt BdA/DDR
Manfred Woitzik, Kreisarchitekt
Rat des Kreises Finsterwalde

Die städtebauliche Entwicklung von Finsterwalde ist noch heute an der vorhandenen Stadtstruktur ablesbar. Der Ort selbst – wahrscheinlich ein Marktflecken an der deutschen Burg – wird 1301 erwähnt. Die zeitliche Erwähnung und die mittelalterliche Stadtstruktur deuten auf eine deutsche Stadtgründung des 13. Jahrhunderts im ostelbischen Kolonisationsgebiet hin. Der heutige Stadtgrundriß der Altstadt in seiner Glockenform mit den rechtwinklig aufeinandertreffenden Straßen und den sich um den Marktplatz gruppierenden Quartieren bestätigt das. Die Größe der Altstadt war über Jahrhunderte für die Besiedlung ausreichend. Im 18. Jahrhundert begann die Bebauung außerhalb des Stadtgrabens.

Aus der Zeit bis 1850 weist Finsterwalde nur wenige historische Bauten auf. Ältestes Bauwerk ist die ehemalige Dorfkirche des 1928 eingemeindeten Nehesdorf aus dem 13. Jahrhundert. Anstelle der Finsterwalder Burg entstand ein Renaissanceschloß, dessen Hauptbauzeit 1553 bis 1597 war. Die heutige Stadtkirche entstand auf Resten eines Vorgängerbaus 1584 bis 1592 als dreischiffige spätgotische Hallenkirche. Am Markt und in der Schloßstraße sind noch drei Renaissancewohngebäude mit Sitznischenportalen – eines davon reicher in Sandstein gestaltet – und ein Gebäude unbekannter Nutzung von 1564 erhalten. Das Rathaus am Markt wurde mehrmals zerstört. Seine heutige Gestalt erhielt es durch die Generalinstandsetzungen ab 1739 und 1927/28 durch Prof. Rüster, Berlin.

Finsterwalde war bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts ein armes unbedeutendes Landstädtchen. Vorherrschend war seit Jahrhunderten die Tuchmacherei. Die Verwendung der Dampfmaschine, des mechanischen Webstuhls und der Spinnmaschine sowie der Braunkohlenbergbau in der Niederlausitz und der Eisenbahnbau trugen wesentlich zur schnellen industriellen Entwicklung der Stadt bei. Finsterwalde hatte 1820 rund 1800 Einwohner. Die Einwohnerzahl stieg bis 1880 auf das Vierfache an. Das führte zu einer verstärkten Bebauung der Ausfallstraßen außerhalb der Altstadt. Die bis 1880 errichteten Gebäude waren bis auf wenige nur schmucklose Zweckbauten. Die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts begonnene rege Bautätigkeit setzte sich ab 1880 bis zum ersten Weltkrieg mit zum Teil reich gestalteten Wohn-/Geschäftsgebäuden des Historismus und des Jugendstils fort. Sie prägen das Antlitz der Innenstadt. Hervorzuheben sind hier besonders das neugotische Wohnhaus Wilhelm-Külz-Straße 25 und daneben das frühere Bankgebäude mit Wohnungen in Neorenaissance Nr. 27 (1896).

Die schönsten Jugendstilfassaden sind Am Markt 12 und 13 (1901), Kleine Ringstraße 8 und Platz der DSF 17 (1903) im floralen Stil, Thälmannstraße 12 (1908) im Jugendstilbarock.

In der Zeit von 1904 bis 1913 entstanden auch kommunale und sakrale Bauten: Loge (1904), Realschule (1905), katholische Kirche (1905), Krankenhaus (1908), Lichtspieltheater (1912), Knabenschule und Kinderheim (1913), Postamt (1914).

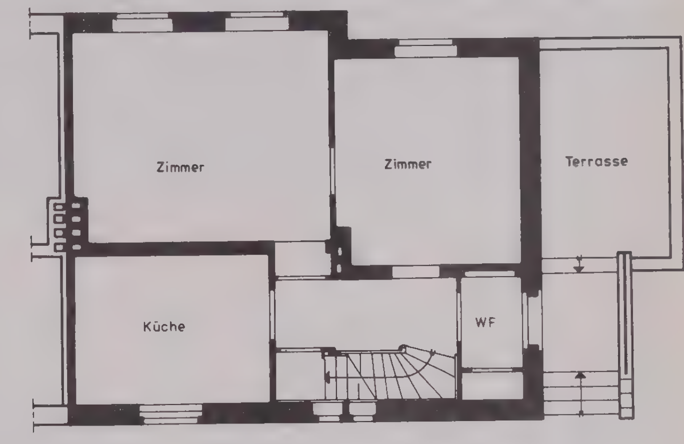
1
Markt mit ehemaligem Rathaus

2
Stadtstruktur von Finsterwalde

2



4



5



3



6

7



3
Jugendstilhaus (Kleine Ringstraße 8)

4
Schule und Kinderheim
(Originalzeichnung von Max Taut)

5/6
Doppelwohnhaus in der Brunnenstraße
Entwurf: Max Taut und Hoffmann (1920)
Nordansicht und Erdgeschoßteilgrundriß
(Neuzeichnungen)

7
Märchenhaus in der
Friedrich-Hebbel-Straße



8



9

10



8
Markt. Westseite
9
Blick auf die Nordseite des Marktes
10
Sporthalle in der Straße der Befreiung

Für die Knabenschule und das Kinderheim war ein gemeinsamer Architekturwettbewerb ausgeschrieben worden. Das Preisgericht unter Leitung von Landesbaurat Goecke, Berlin, ermittelte als Preisträger die Gebr. Ratz, Berlin, vor Max Taut. Er aber wurde mit der Projektausarbeitung unter Zugrundelegung des preisgekrönten Entwurfs beauftragt. Ihm wurde auch die Beaufsichtigung beider Bauten während der Bauzeit übertragen. Die Grundsteinlegung von Schule und Kinderheim war 1912, die Fertigstellung 1913. Das Kinderheim wird heute als Innere Abteilung des Kreiskrankenhauses genutzt.

Max Taut erklärte in der Festschrift zur Einweihung des Kinderheimes, daß er durch zweckmäßige und schöne Formgebung der Materialien bei den Kindern erzieherisch zur Wertschätzung des Einfachen, Gediegenen und Geschmackvollen beitragen wolle. Die Lokalzeitung wertete den Entwurf funktionell und gestalterisch als Meisterleistung und aus sozialer Sicht als seiner Zeit weit voraus. Am Einweihungstag der Schule wurde Max Taut im Niederlausitzer Anzeiger Lob gespendet: „Der Architekt hat es verstanden, auch bei diesem vierstöckigen Bau, der doch an sich Großstadtcharakter tragen müßte, sich den Verhältnissen der Kleinstadt anzupassen und das Dekor der Stadt zu wahren." Hervorgehoben wurde auch die Anwendung klarer Zweckbestimmung in Fassade, Grundriß und Konstruktion.

Durch Architekten des Kreisvorstandes der Gesellschaft für Denkmalpflege wurden im Archiv des Stadtbauamtes in der Bauakte Brunnenstraße sieben Zeichnungen mit der Unterschrift „Max Taut und Hoffmann" entdeckt. Es ist ein Projekt von 1920 mit zwei Doppelhäusern für leitende Angestellte der Tuchfabrik Koswig. Ein projektiertes Gebäude wurde errichtet und besteht noch mit geringfügigen Veränderungen. Der erste Weltkrieg unterbrach alle Bautätigkeit. Die Wirtschaftslage der Stadt und ihrer Bürger verbesserte sich erst wieder nach den Inflationsjahren. Danach verzeichnen wir einen großen Aufschwung im Wohnungsbau, bei Kommunalbauten und Erschließungsmaßnahmen, der bis in die 30er Jahre hinein anhielt. Es entstanden planmäßig projektierte Siedlungen und auch Quartierbebauungen. Besonders hervorzuheben sind zwei Klinkerbauten von 1928, heute Denkmale der Kreisliste. Es sind dies das Märchenhaus, ein Wohnhaus mit 27 Märchendarstellungen als Klinkerreliefs, und die Doppelturnhalle.

Die dritte und größte Bauperiode für Finsterwalde begann Ende der 50er Jahre mit kleineren Standorten und dem Wohnkomplex „Langer Hacken" (540 WE). Ein Standort für den weiteren Wohnungsbau bis 1983 war der Wohnkomplex Süd (2500 WE), ein fast unbebautes Gebiet südlich der Altstadt, zwischen dieser und dem ehemaligen Nehesdorf. Darüber hinaus wurden Bauten von gesamtstädtischer Bedeutung wie Sport- und Schwimmhalle sowie ein Feierabend- und Pflegeheim errichtet. Gegenwärtig ist ein Jugendwerkhof im Bau.

1981 wurde mit der komplexen Instandsetzung, Modernisierung und Rekonstruktion in der Altstadt durch technologische Linien des kreisgeleiteten Bauwesens begonnen. Im Vordergrund stand die Arbeit im Denkmalschutzgebiet – dem Markt mit den einmündenden Straßen. Diese erfolgreiche Arbeit wird auch im nächsten Jahr fortgesetzt.

Der Wohnungsneubau erfolgt in den nächsten Jahren als Verdichtung bestehender Wohngebiete im Osten der Stadt. Anschließend steht das innerstädtische Bauen auf der Tagesordnung. Dafür wurde der Architekturwettbewerb Finsterwalde Innenstadt ausgeschrieben.



1 Blick von der Neustadt auf die Altstadt von Finsterwalde

Wettbewerb Finsterwalde Innenstadt

Architekt BdA/DDR Manfred Woitzik Kreisarchitekt, Rat des Kreises Finsterwalde

Finsterwalde ist eine Kreisstadt des Bezirkes Cottbus mit 24000 Einwohnern und einem Bestand von rund 10000 Wohnungen. Die Realisierung des Geschoßwohnungsbaus erfolgte in den letzten 25 Jahren südlich des Stadtzentrums zwischen dem Schloßbereich und dem eingemeindeten Ort Nehesdorf im wesentlichen auf unbebautem Gelände. Die Weiterführung des Wohnungsbaus ist in den nächsten Jahren mit Lückenschließungen außerhalb der Altstadt vorgesehen. Schwerpunkt des Wohnungsneubaus wird ab 1989 das Stadtzentrum, d. h. die Altstadt und ihre nähere Umgebung, sein. In diesem Bereich wurden und werden auch in den nächsten Jahren planmäßig Instandsetzungen, Modernisierungen und Rekonstruktionen der vorhandenen Bausubstanz durchgeführt.
Für das Wettbewerbsgebiet liegt noch keine ausreichende städtebauliche Bearbeitung vor. Der Wettbewerb soll auf Grund der Bedeutung des Bearbeitungsgebietes als Zentrum der Kreisstadt zur Schaffung von städtebaulichen und architektonischen Lösungen mit hoher Qualität beitragen. Ziel des Wettbewerbs war die Erlangung von Bebauungs- und Gestaltungsvorschlägen zur Anbindung des Neubaugebietes an die Altstadt und zur Umgestaltung von Altstadtbereichen sowie von Vorschlägen zur Verkehrslösung und Freiflächengestaltung.

Gesellschaftspolitische Zielstellung

Die gesellschaftspolitische Zielstellung bestand darin,

- die vorhandene Bausubstanz mit volkswirtschaftlich vertretbarem Aufwand instand zu setzen, zu modernisieren und zu rekonstruieren
- Baulücken durch rationelle Neubaulösungen zu schließen
- das historische Stadtzentrum mit seinem Marktplatz als gesellschaftlichen Mittelpunkt der Stadt aufzuwerten und seine Wohnqualität zu erhöhen.

Städtebauliche Zielstellung

Die städtebauliche Zielstellung beinhaltete die Aufwertung des innerstädtischen Bereiches unter Beibehaltung der vorhandenen Stadtstruktur.

Kapazitätsprogramm:

- mindestens 300 WE Geschoßwohnungsbau
- Kinderkombination mit 54 Kinderkrippen- und 108 Kindergartenplätzen
- Funktionsunterlagerungen für Kleingewerbe

Preisrichter

Prof. Guder, NPT (Vorsitzender der Jury)
Technische Universität Dresden

Prof. Dr. Staufenbiel
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Dipl.-Arch. Pfau
Bauakademie der DDR
Gutachtergruppe

Dipl.-Ing. Kästner
Bezirksarchitekt des Bezirkes Cottbus

Dr.-Ing. Fichte, NPT
Vorsitzender der Bezirksgruppe des BdA/DDR,
Stadtarchitekt von Cottbus

Herr Fränkel
Bürgermeister der Stadt Finsterwalde

Dipl.-Ing. Bauer
Kreisbaudirektor des Kreises Finsterwalde

Dipl.-Ing. Baer
Chefarchitekt im VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus

Dipl.-Ing. Helbig
Büro für Verkehrsplanung beim Rat des Bezirkes Cottbus

Vorprüfer

Architekt BdA/DDR Woitzik
Kreisarchitekt des Kreises Finsterwalde

Bauingenieur Raspe
Kollektivleiter im VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus

Bauingenieur Müller
Ingenieur für Verkehrsplanung im VEB Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau des Bezirkes Cottbus

Dipl.-Ing. Billerbeck
Chefingenieur, Grün- und Freiflächengestaltung beim VEB Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau des Bezirkes Cottbus

Bewertungskriterien der Jury:

1. Gesamtstädtebauliche Lösung in der Einheit von städtebaulicher Struktur, Komposition, Freiflächengestaltung und Verkehrslösung
2. Beurteilung der städtebaulich-architektonischen Lösung zum Schloßbereich im Zusammenhang mit der Anbindung der Alt- an die Neustadt
3. Beurteilung der städtebaulichen Lösung und des Einsatzes des Erzeugnisses im Bereich Breitscheidstraße–Schulstraße (Altstadtring) in der Einheit von funktioneller Ordnung, Verkehr und Freiflächen
4. Beurteilung der städtebaulichen und architektonischen Gestaltung des Marktes und des Alexanderplatzes
5. Beurteilung der Hochbauten, der architektonischen Gestaltung, der Geschossigkeit und sozialen Qualität der Wohnungen
6. Beurteilung der Gesamtverkehrslösung, insbesondere der Schwerpunkte
   - Hauptstraßennetz
   - Erschließung der Quartiere
   - Verkehrsberuhigung
   - ruhender Verkehr

1. Preis

Kollektiv:
Dipl.-Arch. Hansgeorg Richter
Dr.-Ing. Jürgen Franke
Dipl.-Ing. Wolfgang Joswig
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus (Abb. 2 bis 4)

Aus der Begründung der Jury:

Die gesamtstädtebauliche Lösung in der Einheit von Neubau und Erhaltung wesentlicher Teile der Stadtstruktur führte zu einer neuen Qualität der Ringbebauung durch ein gutes Verhältnis zwischen Bebauung und Freiflächen. Nicht gutgeheißen werden kann die Anbindung an die Altstadt, die Abriegelung in der Bebauung ist nicht vertretbar. Sehr anzuerkennen ist die Ausbildung des Schloßbereiches zu einem kulturellen sozialen Mittelpunkt der Stadt. Die Anordnung der drei Würfelhäuser im Süden muß überprüft werden.

Die architektonische Gestaltung zeigt durch räumliche Gruppierung und auch im Detail neue Ansätze für das zur Zeit im Einsatz befindliche Erzeugnis, was besonders in den Fassadenabwicklungen zum Ausdruck kommt.
Die Gestaltung des Marktplatzes ist durch seine klassische Auffassung klar ablesbar und schafft für den Radfahrverkehr gute Nutzungsmöglichkeiten. Die Lösung des Alexanderplatzes wird voll anerkannt.

2 Stadtgestaltungsplan



3 Marktplatz. Gestaltungsvarianten

INTERIEURVARIANTE FÜR VOLKSFESTE

VERKAUFSMARK OBST GEMÜSE SPEZIALITÄTEN IMBISS GETRÄNKE

HANDWERKERMARKT VORFÜHRUNG UND VERKAUF

FLOHMARKT

KLEINE BÜHNE

KINDERFESTBEREICH ERWEITERUNG ZUM SCHLOSSPARK MÖGLICH MÄRCHENWALD BASTEL-UND SPIELSTRASSEN PFLASTERMALEN USW

BEREICH FÜR KULTURELLE VERANSTALTUNGEN

BEREICH FÜR SCHAUSTELLER

BEREICH FÜR VOLKSFESTSPEZIFISCHEN VERKAUF

SICHTELEMENTE MIT SCHMÜCKENDEM CHARAKTER

TRANSPARENT GIRLANDE LICHTERKETTE

VERTIKALES SCHMÜCKENDES SICHTELEMENT MAIBAUM TANNE

PARKFLÄCHE FÜR SCHAUSTELLER FLANKIERT VON SCHIESS- UND LOSBUDEN

PLASTIK

BRUNNEN

TRIBÜNE

SCHEMA FÜR KUNDGEBUNGEN

4 Moritzstraße. Fassadenabwicklung und Grundrißlösung

WOHNBEBAUUNG "MORITZGASSE" MIT EINRICHTUNGEN DES DIENSTLEISTUNGSGEWERBES IN DER EG-ZONE

WOHNGESCHOSS-ECKSEGMENT

ERDGESCHOSS-ECKSEGMENT M 1:100

TAGESCAFÉ

HEIMWERKER

MORITZSTRASSE

DURCHFAHRT

PASSAGE

b : h = 1 : 1,24

DARGESTELLT, UM DIE FASSADEN IM STRASSENRAUM GEGENÜBERLIEGEND ZU ZEIGEN (DIE EINZELHAUSFASSADE)

OBJEKT C/D WESTANSICHT

5

6

OBJEKT C/D
GRUNDRISS - EG M 1:100

7



8

9

2. Preis

Kollektiv:

Dipl.-Ing. Siegfried Körner
Dipl.-Ing. Regina Foitzik
Dipl.-Ing. Petra Schulz
Gartenbauingenieur Heike Stampfl

VEB Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau des Bezirkes Cottbus (Abb. 5 bis 8)

Aus der Begründung der Jury:

Die städtebauliche Gesamtlösung wird zu einem erheblichen Anteil von Neubauten bestimmt, so daß der Bereich der Freiflächen innerhalb der Wohnhöfe wesentlich erweitert wird.
Der Bereich um das Schloß in der Ausbildung als Parkanlage wird sehr anerkannt, besonders die Anbindung an die Altstadt. Die Gruppierung von 3 Würfelhäusern im Süden des Schloßparkes stört den Grundgedanken einer einmaligen Chance für die Stadt Finsterwalde, mitten zwischen Alt- und Neustadt einen Kultur- und Erholungspark zu schaffen.
Die architektonische Gestaltung im Ringbereich ist nicht sehr ansprechend und führt zu einer neuen Monotonie, ganz im Gegensatz zu der traditionell ausgebildeten Anbindung an die Altstadt.
Die Marktplatzgestaltung ist anzuerkennen, besonders der Standort des Brunnens. Die Gestaltung des Brunnens ist künstlerisch nicht vertretbar.

3. Preis

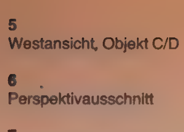
Kollektiv:

Prof. Dr.-Ing. Urbanski
Dipl.-Ing. Sommer
Dipl.-Ing. Weber
cand. ing. Meyer
cand. ing. Lübcke
cand. ing. Spranger
cand. ing. Dochow

Ingenieurhochschule Cottbus
Lehrgebiet Städtebau und Architektur (Abb. 9 bis 11)

Aus der Begründung der Jury:

Die städtebauliche Lösung vollzieht die Stadtstruktur im wesentlichen nur nach und trägt somit nicht zu einer Verbesserung der Wohnqualität bei, besonders in den Freiräumen.
Die Bebauung des Schloßbereiches mit Würfelhäusern und die standortmäßige Ausweisung der Kinderkombination in ihrer Eckstellung ist nicht überzeugend. Anerkannt wird die gute Anbindung an die Altstadt. Auch die dargebotene Variante der Schloßbebauung ist nicht vertretbar.
Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt unzweifelhaft in der architektonischen Gestaltung. Hier wurden neue Lösungswege aufgezeigt, die sowohl von der Maßstäblichkeit, Geschossigkeit und im Detail gute Ansätze zeigen. Anzuerkennen bei dieser Arbeit ist auch die Ausarbeitung von Piktogrammen und Schriftzügen für die Fassaden rund um den Marktplatz.



5
Westansicht, Objekt C/D

6
Perspektivausschnitt

7
Grundriß. Objekt C/D

8
Südansicht. Objekt C/D

9
Vogelschau

10
Perspektive

11
Marktplatz. Detailskizzen

12
Wilhelm-Pieck-Straße. Detailskizzen



10

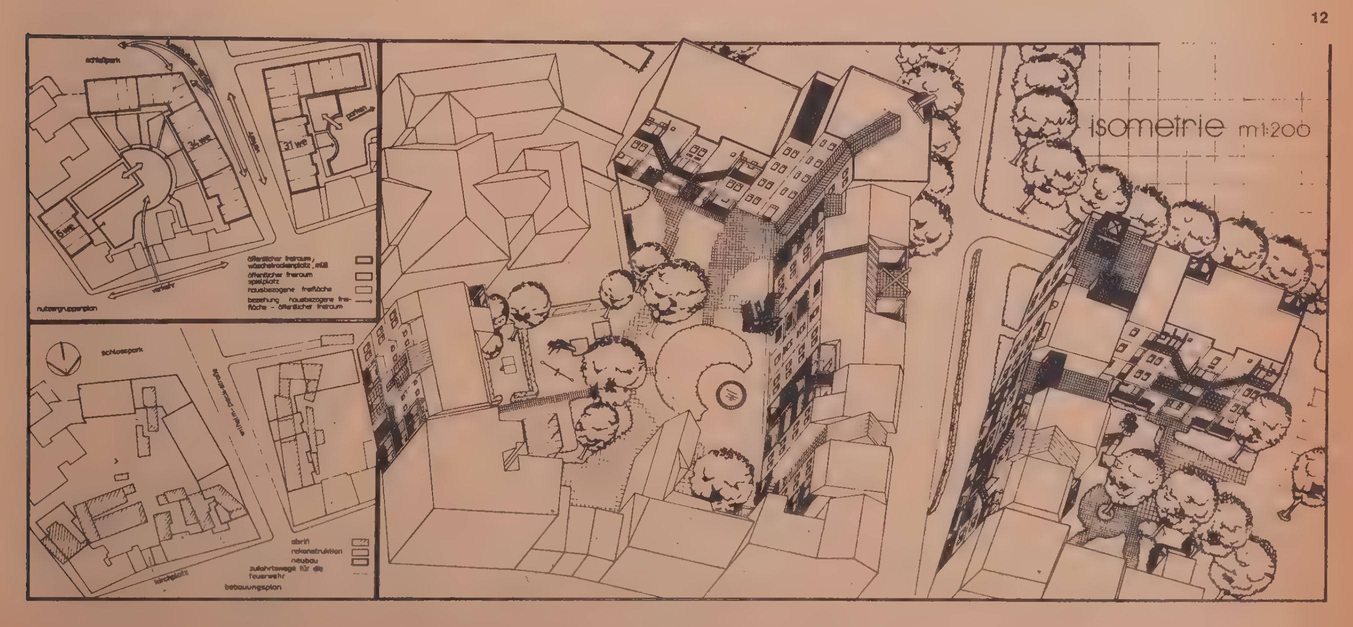
isometrie m 1:250
marktplatz

marktplatz
möblierung

ansichten m 1:100
hotel sängerstadt

11

12



Wettbewerbsarbeiten

Kollektiv:

Diplomand Kai Tempel
Betreuer Fritz Böhm
Studentin Barbara Kleinhempel
Studentin Katrin Pfeil

Technische Universität Dresden
Sektion Architektur, Lehrstuhl Städtebau (Abb. 13)

Aus der Begründung der Jury:

Die vorhandene städtebauliche Struktur wurde beibehalten. Die ausgewiesene Neubebauung stellt vorwiegend Lücken- und Eckbebauung dar und weist keine neuen Freiräume für den Bewohner aus.
Die architektonische Gestaltung der kleinen Lücken ist zum Teil sehr ansprechend, jedoch im Bereich Große Ringstraße mit einer 3geschossigen Bebauung und einem geöffneten 4. Mansardgeschoß kann nicht überzeugen. Anzuerkennen ist die Nichtbebauung des Schloßparkes. Die Anbindung an die Altstadt ist jedoch nicht überzeugend.

Kollektiv:

Architekt Manfred Lehmann
Gartenbauing. Werner Keichel

VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus (Abb. 14)

Aus der Begründung der Jury:

Die gesamtstädtebauliche Lösung wird durch zu starke Überbetonung formaler Teilbebauung gestört. Dies kommt besonders zum Ausdruck in der Anbindung zur Altstadt durch die Überbauung der Straße mit einem Café als auch bei der Lösung für den Alexanderplatz. Beide Bereiche sind gestalterisch für Finsterwalde nicht vertretbar. Obwohl die Westseite des Schloßbereiches freigehalten wurde, ist die Anordnung der 5 Würfelhäuser im Süden als zu massiert anzusehen und beeinträchtigt das Schloß sehr.
Die architektonische Gestaltung hinsichtlich der Gliederung der Fassaden zeigt gewisse Ansätze, die jedoch durch das Detail nicht untersetzt werden.

Kollektiv:

Bauing. Kurt Seydewitz
cand.-ing. Uwe Seydewitz

VEB Bau Finsterwalde (Abb. 15)

Aus der Begründung der Jury:

Die gesamtstädtebauliche Lösung ist nicht überzeugend. Sie weist verschiedentlich Mängel auf, besonders in der Bebauungsdichte, so daß das Verhältnis Bebauung zu Freiflächen ungünstig ist. Die Bebauung des Schloßbereiches mit sieben 5geschossigen Würfelhäusern setzt die Bedeutung des Schloßparkes herab und schafft unvertretbare Maßstäbe. Die Anbindung und Einführung in die Altstadt ist nicht gelöst. Die architektonische Haltung zeigt das Bemühen, sich mit der Geschossigkeit und Kleinteiligkeit auseinanderzusetzen, stößt aber in der Ausbildung des Dachbereiches auf Widersprüche. Die Gestaltung des Marktbereiches ist nicht vertretbar.



13 Isometrie in Richtung Altstadt



14 Ansicht der Bebauung Ringstraße



15 Wilhelm-Pieck-Straße. Perspektive in Richtung Altstadt

Empfehlungen der Jury

Die Wettbewerbsarbeiten – besonders die der Preisträger – enthalten eine Vielzahl von Ideen und Anregungen für die weitere Vorbereitung der Gestaltung der Altstadt und ihrer Umgebung. Die Jury wertet die Ergebnisse des Wettbewerbs als weitsichtige Orientierung für die Stadterneuerung und -erhaltung. Sie gibt dem Auslober für die schrittweise Verwirklichtung folgende Empfehlungen:

1. In Verbindung mit dem Schloß, welches für die weitere Zukunft einer kulturellen Nutzung zugeführt werden sollte, hat die Stadt Finsterwalde die einmalige Chance, bei Verzicht auf eine umgebende Wohnbebauung dieses Bauwerk als Kulturstätte im weitesten Sinne zu nutzen. Die Ausbildung des umgebenden Schloßbereiches zu einem Kultur- und Erholungspark in der Mitte der Stadt zwischen Alt- und Neustadt unterstreicht diese Empfehlung.
   Die überzeugende Lösung des 1. Preises im Bereich der Schloßumbauung sollte für die Zukunft unbedingt befolgt werden. Die Bebauung mit drei Würfelhäusern im Süden wird als noch vertretbar angesehen und muß überprüft werden. Wichtig ist jedoch die Ausprägung der Wilhelm-Pieck-Straße als ein verbindendes Element zwischen Neu- und Altstadt.
2. Die Bebauung der Wilhelm-Pieck-Straße zeigt zur Zeit auf der Westseite keinerlei Ansätze für die Möglichkeit einer raumbegleitenden Bauform. Es muß erreicht werden, daß bei moralischem Verschleiß der Industriebauten ein baulicher Ersatz erfolgt, der der Bedeutung des Schloßparkes gerecht wird. Dies kann durch gut gestaltete Neubauten der Industrie erfolgen.
3. Die Eingangssituation zur Altstadt in der Anbindung zum Markt ist in der Arbeit, die den 2. Preis erhielt, am vorteilhaftesten gelöst. Der Eingangsbereich sollte beidseitig eine räumliche Fassung mit Bebauung erhalten, und die Hauptverkehrsführung von der Wilhelm-Pieck-Straße sollte an dieser Stelle westlich durch die Nauendorfer Straße verteilt und um das Zentrum weitergeführt werden.
4. Der Alexanderplatz sollte in der alten Bauflucht an der Thälmannstraße geschlossen werden mit der Möglichkeit einer Fußverbindung zu dem dahinterliegenden zu gestalteden Wohnhof.
5. Die Ausbildung der Breitscheidstraße über die Schulstraße bis zur Grabenstraße als eine städtische Ringbebauung wird befürwortet. Sie trägt auch wesentlich zu einer besseren Verkehrserschließung bei. Es sollte sorgfältig geprüft werden, inwieweit eine vollständige Neubebauung erforderlich ist.
6. Der Bereich von der Friedenstraße bis zur Breitscheidstraße sollte mit einer Verkehrsberuhigung ausgebildet werden. Die Gestaltung des Bereiches zwischen Breitscheidstraße und Markt sollte als reiner Fußgängerbereich erfolgen, jedoch die Möglichkeit der Nutzung durch Radfahrer einschließen. Eine zeitlich beschränkte Anlieferung durch Kraftfahrzeuge ist durchaus vertretbar.
7. Zur Erreichung einer hohen Wohnqualität sollten nur Erzeugnisse verwendet werden, die eine straßenseitige Erschließung ermöglichen, um in den Wohnhöfen absolute Ruhe und Voraussetzungen für eine Freizeitnutzung zu gewährleisten. Der ruhende Verkehr sollte weitgehend den Erschließungsräumen zugeordnet werden.
8. Die Geschossigkeit ist auch in Zukunft im Stadtkernbereich dem Charakter der Kleinstadt anzupassen, d. h., es sollte eine dreigeschossige Bebauung nicht überschritten werden.
9. In allen Entwürfen wurde keine voll realisierbare Aussage zum Hauptstraßennetz gemacht, so daß von der Jury die Empfehlung gegeben wird, bei der Überarbeitung des Generalverkehrsplanes die vorhandenen Teilaussagen zu präzisieren.

19. Weiterbildungsseminar der Bezirksgruppe Berlin des BdA/DDR

Prof. Dr.-Ing. Werner Rietdorf
Kommission für Aus- und Weiterbildung
des Bezirksvorstandes des BdA/DDR

„Schöpferisch und ideenreich leisten wir Städtebauer und Architekten der Hauptstadt Berlin unseren Beitrag zur Vorbereitung des XI. Parteitages der SED und des Fünfjahrplanes 1986–1990." Unter diesem anspruchsvollen Gesamtthema führte die Bezirksgruppe Berlin in der Zeit vom 12. September bis 28. November 1985 ihr nunmehr 19. Weiterbildungsseminar durch, das den ersten Teil des Zweijahreszyklus 1985 bis 1987 ausmachte. Das Seminar umfaßte ähnlich wie in den Vorjahren 12 Abendveranstaltungen und eine zweitägige Exkursion. Zum Seminar wurden 118 Teilnehmer aus 21 Betrieben bzw. 14 Betriebsgruppen der Hauptstadt der DDR, Berlin, delegiert, darunter etwa 45 Prozent Kolleginnen und Kollegen unter 35 Jahren sowie etwa 38 Prozent Frauen. Die durchschnittliche Teilnahme lag bei etwa 84 Anwesenden und stellt im Vergleich zu früheren Jahren einen Bestwert dar, den es künftig beizubehalten bzw. noch zu übertreffen gilt.
Das Seminar wurde in zwei Themenkomplexe gegliedert, davon einer zu grundlegenden Fragen auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur und der andere zu spezifischen Aufgaben in der Hauptstadt Berlin.

Themenkomplex 1

„Neue Erkenntnisse und Erfahrungen zur Erhöhung der Qualität und Effektivität unserer Arbeit auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur"
In der Eröffnungsveranstaltung des Seminars beschäftigte sich Prof. Dr. sc. Bernd Grönwald, Direktor der Sektion Architektur an der HAB Weimar, mit der gegenwärtigen Situation von Städtebau und Architektur in der DDR und im internationalen Rahmen.
Es wurden grundlegende Schlußfolgerungen aus der 8. Baukonferenz für unsere Arbeit in Baupraxis und Bauforschung sowie Lehre und Weiterbildung gezogen. In zahlreichen Bildbeispielen stellte der Referent sowohl bemerkenswerte als auch kritikwürdige Lösungen des Neubaus und der Rekonstruktion von Wohn- und Gesellschaftsbauten aus dem In- und Ausland dar und bezog sich hierbei insbesondere auf seine Eindrücke vom jüngsten UIA-Kongreß in Kairo und von der III. Biennale der Architekten in Sofia. Vor allem seine engagierten Ausführungen zu den Fragen von Gebietstypik und Fortschritt im Wohnungsbau sowie zur Weiterentwicklung des industriellen Bauens unter Nutzung computergestützter Methoden und Verfahren wurden mit großem Interesse aufgenommen.
Prof. Dr. Werner Rietdorf vom Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR sprach am zweiten Abend, einleitend mit ausgewählten Bildern vom innerstädtischen Bauen in der DDR, zum Entwurf der „Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Wohngebieten im Zeitraum 1986–1990" und gab in diesem Zusammenhang einen Überblick über die wichtigsten inhaltlichen Veränderungen in dieser neuen Komplexrichtlinie gegenüber vorangegangenen Planungsinstrumenten.
Ergebnisse neuester soziologischer Forschungen in der DDR sowie Erkenntnisse aus dem 4. Kongreß der marxistisch-leninistischen Soziologie vom Frühjahr 1985 trug in einer weiteren Veranstaltung Prof. Dr. Fred Staufenbiel von der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar vor. Mit seinem Vortrag zu Grundfragen der Planung und Gestaltung, insbesondere der wohnungsnahen Freiräume, und seinen Schlußfolgerungen aus den in den Vorjahren in Karl-Marx-Stadt, Rostock, Gotha, Halle und anderen Städten durchgeführten Untersuchungen zum Wohnverhalten in neuen bzw. innerstädtischen Wohn- und Mischgebieten bot er Anregung und Stoff für eine lebendige Diskussion.
Erfahrungen bei der weiteren Profilierung der komplexen Umweltgestaltung und des städtischen Designs stellte Dr.-Ing. Volkrad Drechsler, Fachbereichsleiter im VEB Designprojekt Dresden, vor. Anhand informativer Bildbeispiele belegte er anschaulich das insbesondere mit der Realisierung des Wohnungsbauprogramms der DDR bedeutend angewachsene Bemühen um eine hochwertige und komplexe Gestaltung der Wohnumwelt mit den Mitteln der Stadtmöblierung bzw. des städtischen Designs. Eindrucksvoll für die Berliner Seminarteilnehmer waren dabei vor allem die für den neuen Wohnkomplex Magdeburg-Olvenstedt entwickelten Prinziplösungen und Ausstattungselemente, von denen ein größerer Teil bereits heute am Standort unmittelbar in Augenschein genommen werden kann.
Ausgehend von den jüngsten Spitzenleistungen des Bauwesens der DDR auf dem Gebiet der Arbeit mit computergestützten Verfahren und Methoden, wie sie in der Ausstellung zur 8. Baukonferenz im Juni 1985 vorgestellt worden waren, charakterisierte Prof. Dr. Horst Wieland, Bauakademie der DDR, Institut für Projektierung und Standardisierung, den diesbezüglichen Stand in Forschung und Praxis und steckte die nächste Wegstrecke der Weiterentwicklung ab. Prof. Wieland, der zugleich als langjähriger Vorsitzender der Zentralen Kommission Projektierung des BdA/DDR vielen Kollegen seit Jahren bekannt ist, regte mit seinem informativen Beitrag zur künftig schnelleren Umsetzung von CAD/CAM in der Investitionsvorbereitung und -durchführung an.
Der erste Themenkomplex wurde abgeschlossen mit einer Abendveranstaltung, in der Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann vom Institut für Städtebau und Architektur über grundlegende Erkenntnisse aus der Architekturanalyse '85 und prinzipielle ideologisch-theoretische Positionen zur weiteren Arbeit auf dem



1
Grüngestaltung in einem Wohnhof im Arbeiterwohngebiet Berlin-Arkonaplatz

2
Fassadengestaltung in der Marchlewskistraße in Berlin (VEB WBK Berlin)

3
Fassadengestaltung an der Spreeseite des Marx-Engels-Forums (IHB Berlin)

4
Fassadenausschnitt des Wohnungsneubaus an der Wallstraße in Berlin (Bauakademie der DDR, MEP)

2



3



4





5
Vorschuleinrichtung in Berlin-Marzahn, 3. Wohngebiet

6
Teilnehmer der Exkursion des 19. Weiterbildungsseminars im Wohngebiet Brunos Warte in Halle



7
Ecklösung im Wohngebiet Brunos Warte



Gebiet von Städtebau und Architektur in der DDR sprach. Die durch zahlreiche Bilder veranschaulichten Ausführungen des Referenten bezogen auch ausgewählte Beispiele aus sozialistischen Ländern, insbesondere der UdSSR, ein.

Themenkomplex 2

„Aufgaben und Lösungswege für die weitere städtebauliche und architektonische Ausgestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin, bis 1990 und darüber hinaus“
In diesem Themenkomplex, dem erfahrungsgemäß das besondere Interesse unserer Berliner Seminarteilnehmer gilt, hatten wiederum eine Reihe profilierter Architekten aus den Bereichen Städtebau, Wohnungs- und Gesellschaftsbau sowie Industriebau das Wort.
Dr.-Ing. Wolf-Rüdiger Eisentraut vom BMK Ingenieurhochbau Berlin begann mit einer sehr engagiert vorgetragenen Darstellung des gegenwärtigen Entwicklungsstandes bei der Projektierung gesellschaftlicher Einrichtungen in Wohngebieten der Hauptstadt. Es war sehr eindrucksvoll festzustellen, wie zielstrebig und realistisch das von ihm geleitete Projektierungskollektiv schrittweise die bisherige Praxis der Wiederholung gleicher Typenprojekte überwindet und statt dessen zur standortspezifischen Variation der baulichen Grundlösung und zur individuellen Ergänzungsprojektierung bzw. bei größeren, unikalen Bauaufgaben zu individuellen Projekten übergeht. Der Referent machte an Beispielen deutlich, wie sich durch ein ideenreiches und konsequentes Weiterdenken in den frühen Phasen bedeutende Reduzierungen des geplanten Investitionsaufwandes erreichen lassen, auch bei vertretbarem Anwachsen des Projektierungszeitaufwandes.
In einer Filmveranstaltung wurden die Teilnehmer mit drei Streifen bekannt gemacht, die sich mehr oder weniger direkt an die Städtebauer und Architekten wenden. Gezeigt wurde ein neuer Dokumentarfilm mit dem Titel „Unser Berlin“, in dem ohne jeden textlichen Kommentar auf sehr intensive Weise Filmaufnahmen des zerstörten Stadtzentrums von Berlin aus dem Jahre 1945 Aufnahmen des gleichen Stadtgebietes von heute gegenübergestellt werden. „Leben, wo gebaut wird“, ein Farbfilm über die Planung und Errichtung von Berlin-Marzahn mit Prof. Heinz Graffunder und Gerd Pieper wurde gebracht, und schließlich ein sowjetischer Film über die Errichtung des neuen Moskauer Wohnbezirkes Jassenewo.
Dr.-Ing. Helmut Stingl und Dipl.-Ing. Till Dorst vom Wohnungsbaukombinat Berlin referierten anhand der beiden Praxisbeispiele Wohnkomplex Ernst-Thälmann-Park und Umgestaltungsgebiet Frankfurter Allee Süd über Lösungswege und Erfahrungen im innerstädtischen Wohnungsbau der Hauptstadt – zwei interessante Beiträge mit wertvollen Anregungen für die Teilnehmer des Seminars.
Prof. Heinz Graffunder, Chefarchitekt von Berlin-Marzahn, sprach anhand seiner eigenen langjährigen Praxiserfahrung zu Problemen der komplexen Vorbereitung neuer Wohngebiete in Berlin und ging dabei insbesondere auch auf die Planung des neuen Wohngebietes Kaulsdorf/Hellersdorf ein, in dem bis zum Ende der 80er Jahre mehr als 120 000 Bürger wohnen werden. Problemen des Industriebaus und besonders der Industriearchitektur war eine Abendveranstaltung gewidmet, in der die Kollegen Dipl.-Ing. Heinz Schildt und Dipl.-Ing. Lothar Arzt vom Büro für Städtebau Berlin sprachen, letztgenannter speziell zur Gestaltung des neuen Farbbildröhrenwerkes in Berlin-Schöneweide.

Zum Abschluß des 2. Themenkomplexes gab Dr.-Ing. Heinz Willumat, Direktor des Büros für Städtebau Berlin und Vorsitzender der Bezirksgruppe Berlin des BdA/DDR, einen mit großer Aufmerksamkeit aufgenommenen Überblick über die gegenwärtige und zukünftige städtebauliche Entwicklung der DDR-Metropole mit besonderer Betonung der sehr anspruchsvollen Aufgaben, die in diesem Rahmen der weiteren Entwicklung des Wohnungsneubaus, der Erhaltung und Modernisierung des Wohnbestandes, dem Ausbau der sozialen und technischen Infrastruktur und der Förderung der Landschaftsgestaltung gestellt sind.

Exkursion

Die zweitägige Exkursion des Weiterbildungsseminars führte in die Bezirke Halle, Gera und Erfurt. Am ersten Exkursionstag lernten die Teilnehmer zunächst neuen innerstädtischen Wohnungsbau in der Bezirksstadt Halle kennen. Der Stellvertreter des Stadtarchitekten, Kollege Dipl.-Ing. Manfred Sommer, erläuterte im einzelnen die Teilgebiete Brunos Warte, Glaucha/Steg, Lange Straße, Großer Berlin und Domplatz. Die Eindrücke von dem gegenwärtig in breitem Umbau befindlichen Stadtkern von Halle forderten positiv zur Diskussion und Wertung heraus.
In Gera führte der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Kollege Dipl.-Ing. Kurt Griebel, durch die vor allem in den letzten 2 bis 3 Jahren bedeutend umgestaltete Innenstadt mit den Schwerpunkten Markt, Kornmarkt, Häselburg, Schuhgasse/Rittergasse, Am Leumnitzer Tor, Johannisstraße, Sorge und Alt-Zschochern. In einem anschließenden ausführlichen Gespräch mit den Exkursionsteilnehmern wurden wertvolle Erfahrungen zum innerstädtischen Bauen, insbesondere im Hinblick auf seine Qualität, soziale Wirksamkeit und ökonomische Effektivität ausgetauscht.
Am zweiten Tag machte uns der Stadtarchitekt von Jena, Dr.-Ing. Limpert, mit der Entwicklung und Stadtplanung dieser bedeutenden Kreisstadt mit über 108 000 Einwohnern bekannt. Die Teilnehmer lernten die seit den 60er Jahren entstandenen neuen Wohngebiete am südlichen und westlichen Stadtrand sowie insbesondere die gegenwärtig in Realisierung befindlichen Vorhaben in der Innenstadt kennen.
Die interessante und anregende Exkursion wurde abgeschlossen durch einen Besuch der hervorragend rekonstruierten Dornburger Schlösser und eine unter Leitung von Prof. Dr. sc. Bernd Grönwald durchgeführte Besichtigung der gerade erst eröffneten Ausstellung in Weimar zum Thema „125 Jahre Tradition – Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar“.
Wir bedanken uns an dieser Stelle noch einmal bei allen, die als Vortragende oder während der Exkursion erfolgreich zum Gelingen unseres 19. Weiterbildungsseminars beigetragen haben. Dank gesagt sei auch dem Vorsitzenden der Bezirksgruppe Berlin, Dr. Heinz Willumat, dem Sekretär der Bezirksgruppe, Kollegen Diplomjurist Harald Vogt, den Mitarbeiterinnen im Sekretariat, Kollegin Kizmann und Kollegin Thiem, sowie den Mitgliedern der Kommission Aus- und Weiterbildung, Dr. Detlef Bankert und Dipl.-Gärtner Horst Prochnow.
„Aktuell informieren, komplex qualifizieren und politisch gezielt mobilisieren“ – mit diesem Anspruch werden wir im Herbst 1986 in unser 20. Berliner Weiterbildungsseminar eintreten. Die Beschlüsse des XI. Parteitages der SED und die Aufgaben zur Vorbereitung der 750-Jahr-Feier Berlins werden dabei im Vordergrund unseres Seminars stehen.

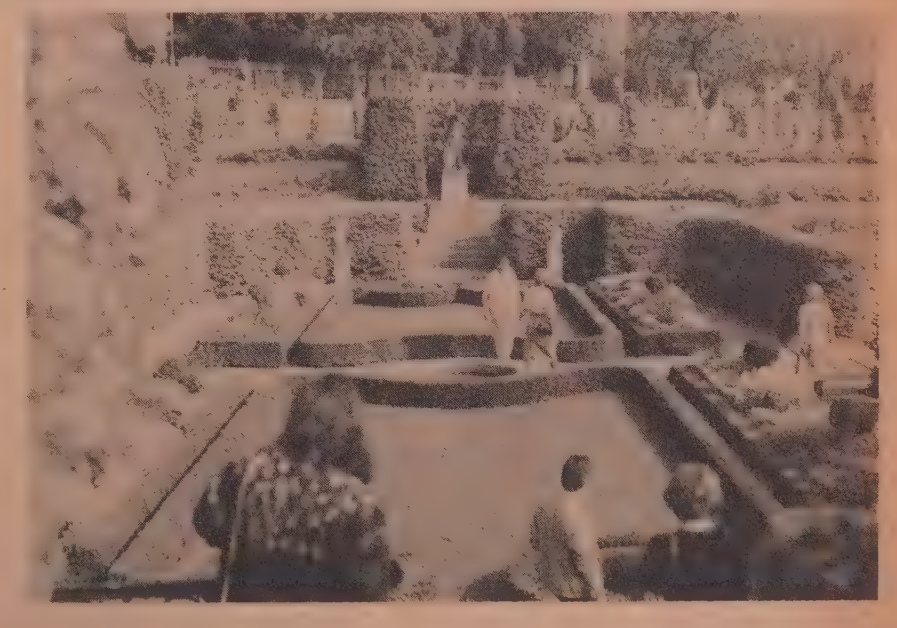


8
Stadtrundgang in Gera

9
Künstlerisch gestaltete Supraporten im innerstädtischen Bereich am Leumnitzer Tor in Gera



10
Biedermeiergartengestaltung an den Dornburger Schlössern bei Jena



Ludwig Mies van der Rohe zum 100. Geburtstag

Dr. Klaus-Jürgen Winkler
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar



Er nannte 1924 Baukunst „den raumgefaßten Zeitwillen" (1) und er setzte die neue Aufgabe der Architektur hoch an. „Die Forderungen der Zeit nach Sachlichkeit und Zweckmäßigkeit sind zu erfüllen. Geschieht das großen Sinnes, dann werden die Bauten unserer Zeit die Größe tragen, deren die Zeit fähig ist." (2) Mies sprach nicht nur einmal davon, er fühlte sich in fester Überzeugung dazu berufen, um die Größe einer neuen Architektur zu ringen. Hartnäckig hat er dieses Ziel verfolgt, und sein Lebenswerk scheint es zu bestätigen: Seine architektonischen Leistungen, seine Gestaltungsaufgaben haben, wie nur wenige Architekten es vermochten, die Architektur in unserem Jahrhundert mitgeprägt. In der Baugeschichtsschreibung wird er häufig dem „Dreigestirn" der Moderne zugeordnet: Le Corbusier, Walter Gropius und Mies van der Rohe. Gewiß gehört er aber zu den Exponenten jener fortschrittlichen Architekten, die sich dem Neuen Bauen zugewandt hatten.

Mies van der Rohe faßte die Philosophie seines Schaffens im Rahmen eines Epochebegriffs, der im Wesen von der modernen Industrie ausging. Diese begründe und inspiriere nach seiner Auffassung das architektonische Schaffen. Unter dem Einfluß moderner Produktivkräfte würde der Architekt aus den technischen Strukturen die zeitgemäßen Formen schöpfen. Die unablässige Suche nach Wahrheit, sprich allgemeingültigen Gestaltungsgesetzmäßigkeiten, sei seine Aufgabe. Dabei habe er in seiner Individualität von den „Fragen allgemeiner Natur" zurückzutreten und sollte um die Schaffung „objektiver" Formen bemüht sein. Solche Formen müßten vor dem Hintergrund der großen Leistungen in der Baugeschichte Bestand haben, sie sind mit ihnen aber nicht identisch, oder daraus abgeleitet; sie unterscheiden sich von ihnen im Ausdrucksgehalt der neuen Zeit. (3) Die für die Architektur zu lösende Kulturaufgabe begriff Mies aber nicht im Sinne einer mechanistischen Reflexion wissenschaftlich-technischer Erfordernisse und Bedingungen, sondern als künstlerische Widerspiegelung des dadurch mitgeprägten Zustandes der Gesellschaft in ihrer Ideologie, Ästhetik und Kultur. Sie zielt auf eine Bereicherung und Verfeinerung der Gesellschaft, auf ihre Höherentwicklung. Sie ist vor allem ein ästhetisches Konzept.

Mies' Ideale, die er aus bürgerlich-humanistischen und auch aus theologisch-philosophischen Quellen schöpfte, scheinen – gemessen an seinem einflußreichen Werk – in der Wirklichkeit einen guten Nährboden gefunden zu haben. Sie wurden aber unter den spätbürgerlichen Verhältnissen im Deutschland der Weimarer Republik, der faschistischen Diktatur und später in den USA in eigentümlicher Weise gebrochen und deformiert, bekämpft und, wo gefördert, auch mißbraucht.

Ludwig Mies wurde am 27. März 1886 als Sohn eines Maurers und Steinmetzen in Aachen geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und der Gewerbeschule kam er auf dem ungewöhnlichen Weg über die Arbeit auf Baustellen, in Zeichen- und Projektierungsbüros zur Architektur. Die akademische Laufbahn war ihm nicht in die Wiege gelegt. Als Autodidakt eignete er sich ein gediegenes philosophisches Grundwissen an. Besondere Bedeutung für seinen Weg als Architekten erlangte seine Mitarbeit im Büro des Berliner Innenarchitekten Bruno Paul. Unter dessen Einfluß entstand sein erstes in einer traditionalistischen Gestaltung gehaltenes Villenprojekt für den Philosophieprofessor Riehl in Potsdam-Babelsberg. Die Fachpresse rühmte dieses Erstlingswerk des erst Einundzwanzigjährigen als eine reife Leistung. 1908 trat er in das Architekturbüro von Peter Behrens ein, wo er auch Walter Gropius und Le Corbusier traf. Behrens war Architekt und künstlerischer Berater der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) und prägte zunächst die Gestaltungsauffassung des jungen Architekten. Die Architektur Karl Friedrich Schinkels in ihrer strengen Formgesetzlichkeit und Rationalität wurde ihm zum Vorbild. Die aufsehenerregenden amerikanischen Landhausprojekte von Frank Lloyd Wright und die Ideen Hendrik Berlages über die Rolle der Konstruktion insbesondere des Backsteins in der Architektur begeisterten ihn. Das Erlebnis des ersten Weltkrieges, die revolutionären Nachkriegsereignisse und die schwierige Auftragslage in der Krise mögen dazu beigetragen haben, daß er sich wie viele andere bürgerliche Intellektuelle dem allgemeinen Aufbegehren gegen die traditionelle reaktionäre bürgerliche Kultur anschloß und teilnahm an den radikalen künstlerischen Bewegungen. In der Zeit von 1921 bis 1924 war er Mitglied der 1919 gegründeten Novembergruppe und leitete dort die Architektursektion, wo er Architekturausstellungen unter anderem im Rahmen der Großen Berliner Kunstausstellungen organisierte. Dies war ihm Gelegenheit, eigene Entwürfe auszustellen. Mit seinen Glashochhäusern – Skelettkonstruktionen auf freiem Grundriß und einer Glasvorhangwand –, dem Bürohaus in Eisenbeton und den beiden Landhäusern in Eisenbeton und Backstein erzielte er eine spektakuläre Wirkung. In ihrer gestalterischen Konsequenz, mit der neue architektonische Ideen ausgedrückt wurden, errangen sie den Platz vielzitierter Idealentwürfe. Für Mies waren es Exerzitien, auf deren Ergebnissen er seine Gestaltungsauffassungen weiter aufbauen sollte. 1923 gab er gemeinsam mit dem Filmgestalter Hans Richter die Zeitschrift „G" heraus, der aber nur eine kurze Lebenszeit beschieden war. Hier finden wir das erste radikale Bekenntnis zur modernen Architektur. „Jede ästhetische Spekulation, jede Doktrin, und jeden Formalismus lehnen wir ab." (4) „Die Form ist nicht das Ziel, sondern das Resultat unserer Arbeit." (5) Die Architektur sollte nicht äußerlich in der Form, sondern von ihrem Wesen her erneuert werden, und die Erneuerung stützt sich auf die moderne Technik, auf die entwikkelten Produktivkräfte. „In der Industrialisierung sehe ich das Kernproblem des Bauens unserer Zeit. Gelingt es uns, diese Industrialisierung durchzuführen, dann werden sich die sozialen, wirtschaftlichen, technischen und auch künstlerischen Fragen leicht lösen las-

1
Ludwig Mies van der Rohe. Foto aus den 20er Jahren

2
Hochhaus aus Eisen und Glas. Entwurf 1922

3
Denkmal für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg in Berlin-Friedrichsfelde. 1925/26 (zerstört)





3

sen."(6) In die Mitte der zwanziger Jahre fällt der Entwurf und die Ausführung des Denkmals für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg auf dem Friedhof Berlin-Friedrichsfelde, das im Auftrag der KPD 1925–26 errichtet wurde. Das Motiv der Mauer, hergeleitet von der Mauer der Kommunarden in Paris und der Kremlmauer in Moskau, wurde in einer schollenartig aufgetürmten Klinkerwand meisterhaft umgesetzt. Für Mies war dies – wie er es später bemerkte – ein Bekenntnis zu den aufrechten Kämpfern für eine wahre Demokratie. „Wir waren doch rheinische Revolutionäre."(7) 1926 wurde er auch Mitglied der Gesellschaft des Neuen Rußlands.

Mit der 1924 beginnenden Aufschwungphase in der kapitalistischen Wirtschaft setzte eine verstärkte Bautätigkeit ein, und die Auftragslage für die Architekten verbesserte sich. Mies fand nun jedoch überwiegend Auftraggeber aus Kreisen der Industrie- und Finanzbourgeoisie, die sich von den neuen künstlerischen Auffassungen angezogen fühlten. Dazu sollte auch seine erfolgreiche Tätigkeit als Vizepräsident des Deutschen Werkbundes beitragen. 1927 war er verantwortlich für die künstlerische Planung und Ausführung der Weißenhofsiedlung in Stuttgart im Rahmen der Werkbundausstellung „Die Wohnung". Außer der städtebaulichen Konzeption entwarf Mies das vielbeachtete viergeschossige Mietshaus mit flexiblen Grundrißlösungen, die freischwingenden Stahlrohrstühle und einen Ausstellungsraum für die Glasindustrie. Die Werkbundausstellung wurde insgesamt ein großer Erfolg für die hier erstmals geschlossen aufgetretenen modernen Architekten. Das auf diese Weise propagierte Neue Bauen wuchs im öffentlichen Ansehen.

Im Jahre 1929 beauftragte die deutsche Regierung Mies van der Rohe mit der Gestaltung der deutschen Abteilungen auf der Internationalen Ausstellung in Barcelona. Große deutsche Konzerne der Elektroindustrie, der Farben- und Textilindustrie warben hier um Absatzmärkte speziell in Spanien und Lateinamerika. Mies erhielt freie Hand in der eigenständigen Gestaltung des deutschen Pavillons, der allein in seiner Architektur als Ausstellungsobjekt wirken sollte. Der Pavillon wurde mit erheblichen Aufwendungen in Naturstein, Marmor, Glas, Stahl und Chrom errichtet und erreichte eine bedeutende baukünstlerische Qualität. Als eine Art gestalterisches Sublimat von Formprinzipien der Stijl-Bewegung und des Konstruktivismus sowie eigenständiger material- und raumgestalterischer Qualität wirkte er wie ein ästhetisches Markenzeichen des Neuen Bauens. Er war zugleich als ein Markenzeichen des deutschen Staates gedacht, der nach der Niederlage des deutschen Imperialismus im ersten Weltkrieg um internationalen Einfluß rang und die modern und demokratisch wirkende Formkultur des Neuen Bauens dafür einsetzte.

Zur gleichen Zeit, in den Jahren 1928 bis 1930, konnte Mies van der Rohe einen ähnlich aufsehenerregenden Bau errichten: Für den Textilunternehmer Tugendhat in Brno entwarf er eine exklusive Villa. Hier mußte im Prinzip das Raumprogramm des traditionellen großbürgerlichen Villentyps umgesetzt werden. Mies gelang es im Rahmen einer neuartigen Gebäude- und Raumkonzeption insbesondere für den Wohnraum, der in einzelne Funktionsgruppen unterteilt ist, das Prinzip des fließenden Raumes meisterhaft zu vergegenständlichen. In seltener Großzügigkeit, mit den edelsten Materialien und in Anwendung technischer Raffinessen – z. B. ließen sich zwei wandhohe Glasfenster elektromechanisch versenken – wurde dieses Haus zu einem Modellbeispiel exquisiten modernen Wohnens. Nicht unberechtigt verweist selbst die zeitgenössische bürgerliche Kritik auf den Anachronismus einer solchen Bauaufgabe und des „Paradewohnens" vor dem Hintergrund der Wohnungsnot und der allgemeinen scharfen sozialen Probleme in der Zeit der Weltwirtschaftskrise. Mies erhielt das Lob der Fachwelt, die die architektonischen Qualitäten hoch anerkannte, aber zugleich auch den Nimbus, eine Art moderner Luxusarchitekt zu sein. Vor dem Deutschen Werkbund formulierte er – gleichsam von allen sozialen Nöten des Volkes und Wirkungen der Klassenkämpfe der Zeit abgehoben – sein unbedingtes Qualitätspostulat im gestalterischen Schaffen: „Nicht auf das ‚Was', sondern einzig und allein auf das ‚Wie' kommt es an."(8)

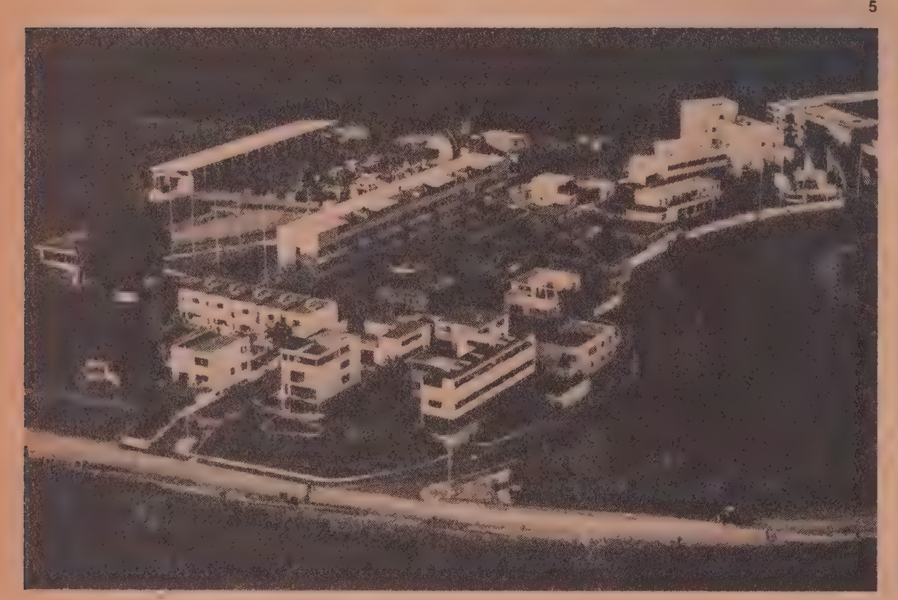
Im Spätsommer 1930 wurde Mies van der Rohe auf Empfehlung von Gropius zum Direktor des Bauhauses berufen. Sein Vorgänger Hannes Meyer war aus politischen Gründen kurzerhand vom Dessauer Magistrat entlassen worden. Das Bauhaus hatte in dieser Zeit eine fortschrittliche Entwicklung genommen, indem es die gestalterische Arbeit auf die Massenproduktion für den Volksbedarf orientierte. Eine kommunistische Studentenzelle entfaltete nach innen und außen ein wirkungsvolles politisches Leben. Unter dem massiven Druck der Rechtskräfte sah der Dessauer Magistrat keinen anderen Ausweg, das in der Öffentlichkeit exponierte und von rechten Kräften bekämpfte Bauhaus politisch zu „neutralisieren", um es in seiner Existenz zu erhalten. Mies übernahm diese Funktion als neuer Direktor zum Nachteil einiger fortschrittlicher Errungenschaften und demokratischer Formen im Lehrbetrieb. Die Bauhausarbeit aber konnte mit einigen Einschränkungen fortgesetzt werden, selbst die kommunistische Studentenzelle blieb am Leben.

Mies vermochte seine Vorstellungen über die Erziehung von Architekten und Gestaltern zu einem entwickelten Qualitätsbewußtsein in das Bauhaus hineinzutragen und ihm so auch neue Impulse zu geben. Als Architekturlehrer vermittelte er den Studenten sein Verständnis über moderne Wohnformen, hierbei entstanden z. B. die ersten Hofhauskonzeptionen, die ihn noch Jahre später beschäftigen sollten. Seine hier vertretene Gestaltauffassung hatte eine beträchtliche schulbildende Wirkung. Der weitere Vormarsch der Rechtskräfte und das Zurückweichen der opportunistischen SPD im Dessauer Stadtparlament brachte im August 1932 den Exodus für das Bauhaus: Es wurde auf Beschluß des Gemeinderates Dessau geschlossen. Mies van der Rohe wollte die Schule als Privatinstitution retten und überführte sie nach Berlin-Steglitz, wo ihr nur



4

5



6



noch eine kurze Wirkungszeit verblieb. Die Errichtung der faschistischen Diktatur besiegelte ihr Ende. Mutig und zugleich illusionär hatte Mies versucht, im Dialog mit der faschistischen Führung eine Weiterarbeit zu erwirken.

Unter der Naziherrschaft, unter der er zunächst glaubte, sein Schaffen fortsetzen zu können, mußte er jedoch bald erkennen, daß seine Architektur nicht in die kulturpolitische Konzeption der Faschisten paßte und unerbittlich bekämpft wurde. 1934 wurde er aufgefordert, sich an einem internen Wettbewerb für den deutschen Pavillon auf der Weltausstellung in Brüssel zu beteiligen, der dem großmachtchauvinistischen Gehabe und der „Blut und Boden"-Ideologie der Nazis entsprechen sollte. Sein Entwurf wurde von Hitler persönlich brüsk abgelehnt.(9) Eine praktische Architektentätigkeit war durch die Behinderungen der Faschisten für ihn unmöglich geworden.

Mit Unterstützung des amerikanischen Architekturkritikers Philip Johnson emigrierte Mies van der Rohe 1938 in die USA. Bald darauf wurde er als Leiter der Architekturabteilung im Armour Institut of Technology in Chicago, aus dem das Illinois Institute of Technology (IIT) hervorging, berufen. In den zwei Jahrzehnten seines Wirkens baute er eine kleine aber wirkungsvolle Architekturschule nach seinem Muster auf, das sich an den Erfahrungen am Bauhaus orientierte. Er konnte sich dabei auf die Bauhausmeister Ludwig Hilberseimer und Walter Peterhands stützen. In einem fünfjährigen Studium wurde besonderer Wert gelegt auf die Aneignung zeichnerischer Fertigkeiten, die konstruktive Beherrschung des Bauwerks bis ins Detail und auf eine besondere Entwurfsbefähigung, die auf den Miesschen Gestaltungsgrundsätzen beruht. Die Schule wurde zu einer wichtigen Pflanzstätte von Gestaltungsauffassungen des Neuen Bauens in den USA.

Unter den US-amerikanischen Verhältnissen in der Zeit des zweiten Weltkrieges fand Mies als Architekt zunächst nur bescheidene Wirkungsmöglichkeiten. Ein erster Auftrag umfaßte die städtebauliche Planung und schrittweise Verwirklichung des Illinois Institute of Technology in Chicago. In einer äußerst sparsamen Stahlskelettkonstruktion mit Ziegelmauerwerk-Ausfachung verwirklichte er bis Ende der 50er Jahre mehrere Instituts- und Verwaltungsbauten, die sich durch ihre rationalistische gestalterische Durchbildung und ausgewogene Proportionierung auszeichnen. Es entstanden in dieser Zeit eine Reihe experimenteller Entwürfe, z. B. ein „Museum für eine kleine Stadt", das für die Aufnahme des Guernica-Bildes von Picasso gedacht war und seine ästhetischen Vorstellungen eines modernen Ausstellungsgebäudes präzisieren half.

Die Begegnung mit dem Grundstücksmakler und Bauunternehmer Herbard Greenwald brachte Mies in der Nachkriegszeit einige wichtige Bauaufträge ein, und für den um Anerkennung ringenden Architekten öffnete sich der Zutritt zur Bauindustrie. Der Grund dafür war zunächst der ökonomische Erfolg, den Mies mit seinen ausgemagerten Wohntürmen in Skelettkonstruktion erzielte.

Am bekanntesten wurden die Appartement-Türme am Lake Shore Drive in Chicago (1948/51), deren Wohnungen 5 bis 10 % weniger kosteten als normal, trotz besonders aufwendiger Gründungsarbeiten. In zwei 26geschossigen Stahlskelett-Wohntürmen mit einer konsequent gezeigten Glas-Stahl-Vorhangwand und mit flexiblen Wohnungsgrundrissen konnte Mies seine Vision des Glashochhauses von 1922, der „Haut- und Knochen-Architektur", nunmehr verwirklichen. Die Entdeckung des auf die Fassade aufgelegten Stahlprofils als konstruktiv notwendiges aber zugleich ästhetisch wirksames Element wurde hier gemacht. Dieses Prinzip wandte Mies bei vielen seiner folgenden Skelettbauten an. Indem er die aufs äußerste bemessene baukonstruktive Struktur nach ästhetischen Gesichtspunkten durchformte und ihnen eine Gestalt gab, die Rationalität, Ökonomie und technikbejahende Modernität vermittelte, schuf Mies Modellfälle für die Innovation US-amerikanischer Architek-

tur in den 50er und 60er Jahren. Wieder konnte sich Mies der Aufgabe nicht entziehen, mittels der neuen Formensprache eine spezifische Repräsentationsarchitektur zu schaffen. Wieder waren es Vertreter des Monopol- und Finanzkapitals, die ihn als Architekten einsetzten und förderten.
Das großartige Seagram-Building in New York, das er gemeinsam mit Philip Johnson 1954/58 entwarf, wirkte als großes Reklamezeichen der Whiskyfirma und vergrößerte mittels der edlen Architektur in Bronze, Farbglas, Stahl und Naturstein das internationale Ansehen des Konzerns und gewiß auch die Profitrate.
Neben dem Typ des modernen Stahlskeletthochhauses für unterschiedliche Zwecke lieferte Mies bedeutende Konzeptionen zur Idee multiflexibler stützenfreier Anlagen, sogenannter „Einräume". Das Haus Farnsworth in Plano, Illinois 1945/50, die Crown Hall des Illinois Institute of Technology in Chicago 1950/56, die Galerie des XX. Jahrhunderts in Westberlin 1962/68 gehören zu den realisierten Beispielen.
Nach dem Seagram-Building erhielt er auch Aufträge vom Staat, so zuerst für das Chicago Federal Center 1959–1964. Zahlreiche Industriekonzerne und Banken waren bemüht, Mies als Architekten für ihre repräsentativen Verwaltungsbauten zu gewinnen. Mies avancierte in den 60er Jahren in den Rang eines „Star"-Architekten und erhielt zahlreiche Ehrungen im In- und Ausland.
Bis hinein in das hohe Alter von 83 Jahren war Mies, gestützt auf ein relativ kleines, aber erfahrenes Projektierungsbüro und erprobte Partner, tätig. In den USA konnte er etwa 60 Projekte realisieren, dagegen in seinem zurückliegenden Lebensabschnitt nicht einmal halb so viel. Er starb am 17. August 1969 in Chicago.
Mies van der Rohes Idealvorstellung, den „Zeitwillen" einer Epoche in der Architektur ausdrücken zu wollen, begleiteten das ernsthafte Schaffen des Architekten. Es war aber stets ein konkreter „Zeitwille" einflußreicher kapitalistischer Kreise, die in der wirtschaftlichen Aufschwungphase in den 20er Jahren und später in der Nachkriegsprosperität die modernen Produktivkräfte förderten und die das rationale technikbejahende ästhetische Konzept zu kulturpolitischen und zu Repräsentationszwecken benötigten. Die Gestaltungsauffassung und das künstlerische Vermögen eines Mies van der Rohe waren ihnen dazu geeignete Mittel. 1968, ein Jahr vor seinem Tode, schätzte er in einem Interview ein: „Freilich, mit dem Zeitwillen meiner Epoche ist es schwierig bestellt. Er hat sich im Grunde eben noch immer nicht durchgesetzt gegen die Herrschaftszwänge des neunzehnten Jahrhunderts ... Mit kompromißlosem Bauen (wollten wir) ... ein paar Zeichen des Aufbruchs setzen. Und vielleicht ist uns das gelungen, in der alten und in der neuen Welt."(10)
Mies van der Rohe leistete vielbeachtete Beiträge zur Ausprägung der Sprache der modernen Architektur, deren Vokabular er zum Teil entwickelte und verfeinerte. Seine wichtigsten Gestaltungsprinzipien lassen sich folgendermaßen umreißen:

- Entwicklung der Gestalt aus der baulich-konstruktiven Struktur, die sich auf die modernen bautechnischen Möglichkeiten gründet. Der perfekte Entwurf, das vollkommene Bauwerk stehen als Ziel.
- Nutzung des ästhetischen Eigenwertes des Materials und der material- und technologiespezifischen Konstruktionsform als Gestaltungsmittel (Ästhetisierung des Stahlskelettbaus).
- Gestaltung von fließenden Raumformen mit Wand- und Dachscheiben in einer eurhythmischen Komposition, damit im Zusammenhang Untergliederung des Raumes in verschiedene Funktionseinheiten.
- Entwicklung des flexiblen Grundrisses. Die Flexibilität ist ein Charakteristikum des modernen langlebigen Bauwerks, das während seiner Existenz unterschiedlichen Nutzungsformen genügen muß. Dieses Prinzip wendete Mies bei Wohn- und Bürohochhäusern in Skelettbauweise sowie für unter-



7

4
Bürogebäude aus Eisenbeton. Entwurf 1923

5
Weißenhofsiedlung in Stuttgart, erbaut im Rahmen der Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung". Künstlerische Gesamtleitung: Mies van der Rohe · (1927)

6
Appartementwohnhaus Weißenhofsiedlung Stuttgart in Stahlskelettkonstruktion mit flexiblen Wohnungsgrundrissen · (1927)

7
Geschäftshaus Adam, Berlin, Ecke Friedrichstraße/Leipziger Straße. Wettbewerbsentwurf · (1928)

8
Deutscher Pavillon auf der internationalen Ausstellung in Barcelona. 1928/29 (abgebrochen)

9
Barcelona-Sessel · (1929)

8



9




10 Haus Tugendhat, Brno 1928/30

11 Wohnraum im Haus Tugendhat



12 Grundrisse Haus Tugendhat



schiedliche Gebäudekategorien in Form des stützenfreien „Einraums" an.

■ Schöpferische Übertragung „klassischer" Gestaltungsgesetzmäßigkeiten in den konkreten Entwurf, wie z. B. das Verhältnis von Teil und Ganzem, Maßstäblichkeit und Symmetrie.

In klarer, beinahe puristischer Form war Mies um eine konsequente Anwendung bemüht. Die weite Verbreitung seiner formalen Gestaltungsmittel in der Architektur der entwikkelten kapitalistischen Industriestaaten und darüber hinaus lassen den Schluß zu, daß auf Mies bestimmte stilistische Merkmale in den 60er und 70er Jahren zurückgeführt werden können. Die Strenge und Absolutheit in der Anwendung, die damit verbundene spröde technoide Strukturform und die Vernachlässigung anderer wichtiger Aufgaben der Architektur in ihrem praktischen Gebrauch boten Mies' Gestaltungsauffassungen stets Angriffspunkte zur Kritik. Diese nährte eine Gegenbewegung, die dann auch im Postmodernismus Ausdruck fand.

Ludwig Mies von der Rohe zählt zu den hervorragenden Architektenpersönlichkeiten in unserem Jahrhundert. Er hat durch die Beispielwirkung seines architektonischen Werkes dem Neuen Bauen in den 20er Jahren in Europa und der „Spätmoderne" in den USA und in anderen kapitalistischen Industrieländern ein spezifisches Gepräge gegeben. Einige seiner bedeutendsten Entwürfe und Bauten wirkten wie Musterbeispiele einer neuen Gestaltungsauffassung. Unter den führenden deutschen avantgardistischen Architekten in den 20er Jahren ragt er durch seine künstlerischen Bestrebungen heraus und hat wohl zu dem Fundus des Neuen mit die qualitätsvollsten und konsequentesten Lösungen in Architektur und Industrieformgestaltung beigesteuert. Die Betonung der ästhetischen Funktion der Architektur im praktischen wie im theoretischen und pädagogischen Werk ist eine Ursache für seine Wirkung und gesellschaftliche Anerkennung in seiner Zeit. Darin ist aber zugleich die Begrenztheit und Widersprüchlichkeit seines Schaffens begründet, dem die kapitalistische Gesellschaft ihren Stempel aufprägte.

Der positive und auch für uns gültige Gehalt der architekturtheoretischen Anschauung und des praktischen Werkes liegt in der unbedingten Bejahung des Fortschritts – begriffen bei Mies als Entwicklung der modernen Produktivkräfte – und in der festen Konsequenz, eine an höchsten ästhetischen Idealen zu messende architektonische Qualität hervorzubringen, die aus dem „Wesen" der Bauaufgabe abgeleitet wird. So gesehen, steht uns Mies van der Rohe durchaus nicht fern.

Anmerkungen

(1) Ludwig Mies van der Rohe: Baukunst und Zeitwille. In: der Querschnitt, Berlin 1924, Nr. 3, S. 31
(2) vgl. 1, S. 32
(3) vgl. 1, S. 32
(4) Aphorismen über Architektur und Form von Mies van der Rohe. In: G, Berlin, Nr. 1, Juni 1923, S. 3
(5) vgl. 4, Nr. 2, zitiert nach Ph. Johnson: Mies van der Rohe Stuttgart, o. J. S. 204
(6) Ludwig Mies van der Rohe: Industrielles Bauen. In: G, Berlin, Nr. 3, 10. Juni 1924, S. 8
(7) Im Bauen den Zeitwillen darstellen. Interview mit Lisa Dechêne. In: Deutsche Volkszeitung, Düsseldorf, 5. 9. 1969
(8) Ludwig Mies van der Rohe: Die neue Zeit. Schlußwort eines Referats auf der Wiener Tagung des Deutschen Werkbundes. In: Die Form, Berlin, 1. August 1930, Heft 15, S. 406
(9) Sergius Ruegenberg: Zum Tode Mies van der Rohes. In: Deutsche Bauzeitung, Stuttgart, 103 (1969) 9, S. 660
(10) vgl. 7

13

13
Crown-Hall. Gebäude der Architekturabteilung des Illinois Institute of Technology Chicago, mit Mitarbeitern, 1950/56

14
Seagram-Building. New York, Park Avenue, mit Philip Johnson, 1954/58

15
Haus Farnsworth. Plano Illinois, 1945/50. Grundriß

16
Haus Farnsworth

14





15

16



Proletariat und Stadtbaukunst (II)

Der erste Teil dieses Beitrages erschien unter dem Thema „Die polarisierte Struktur gebauter Räume“ im Heft 2/1986 der „Architektur der DDR“.

Dipl.-Ing. Joachim Schulz,
Kunstwissenschaftler VBK-DDR

2. Die soziale Determination der Abbildstrukturen

Im vorausgegangenen Teil dieser Arbeit war in bezug auf die ästhetische Wirkung räumlicher Ordnungen zwischen Ausdrucks- und Abbildungsbeziehungen unterschieden worden. Als objektive Entwicklungstendenz ergab sich die Polarisierung von Besiedlungs-, Stadt- und Wohnbaustrukturen seit dem 19. Jahrhundert. Untersucht wurden zwei Wohnsiedlungen, die beide in reiner Zeilenbauweise ausgeführt wurden: die „Alte Haide“ nach Theodor Fischer und die Siedlung „Georgsgarten“ nach Otto Haesler; waren beide Ausdruck des ‚Sozialen Wohnungsbaus‘ nach dem zweiten Weltkrieg, so sind sie trotzdem unterschiedlichen baukünstlerischen Konzeptionen verpflichtet. Diese beiden Konzeptionen stehen sich gegenüber wie zwei unvereinbare Pole.

Wie bereits angedeutet, liegt der eine Pol in der **Zeit der Renaissance,** der andere aber in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts selbst. Dabei muß jedoch deutlich gemacht werden, daß Fischers Fassadengliederung beispielsweise den Gestaltungsprinzipien der italienischen Hochrenaissance des 16. Jahrhunderts entspricht, die sich von den Stilmerkmalen der Kunst des 15. Jahrhunderts unterscheidet. Im Gegensatz zur Gotik zeichnet die Gebäudefassaden des Quattrocento eine betont horizontale Schichtung aus, in der auch die starke Diesseitsbezogenheit der bürgerlichen Lebensauffassung zum Ausdruck kommt. Zugleich aber findet sich das Prinzip der Gleichheit in einfach nebeneinander gereihten Bauelementen, aber auch in gleichen übereinanderliegenden Geschossen. Zum Beispiel ist die Ausbildung gleicher Fensterformen Ausdruck einer Gesellschaft, in deren politischen Idealen vor allem die Gleichheit der Individuen noch im Vordergrund des gesellschaftlichen Interesses stand. Nicht so nach 1500; im Cinquecento entspringt plötzlich aus dem Ideal des in der Gesellschaft sich frei bewegenden Individuums die weitergehende Vorstellung vom allseitig ausgebildeten Menschen der Hochrenaissance, verbunden mit einer stärkeren Differenzierung der Individuen, und zwar in der gesellschaftlichen Wirklichkeit, wie in ihrem Spiegel, der Architektur. Jetzt sind in den Fassaden die Fenster von Geschoß zu Geschoß, später sogar benachbarte Fenster in ein- und demselben Geschoß differenziert und damit weitestgehend individualisiert.

Es ist die **Zeit von Michelangelos „David“** (1501–1504) und Leonardos Vitruvmann, der als Proportionsfigur eingeschrieben ist in Kreis und Quadrat, die beiden räumlichen Symbole dieser Zeit des allseitig freien Individuums; diese beiden Symbole sind es, die auch Dürer für seine Proportionsfiguren verwendet und die in Gebäudegrundrissen, in den Planungen der Idealstädte und als ideales Querschnittsverhältnis bei Straßenräumen direkt oder mittelbar in Erscheinung treten. Die Renaissancevorstellung „vom allseitig ausgebildeten Menschen fand in der des Zentralbaus ihre architektonische Widerspiegelung“, schreibt Georg Münter in seiner Arbeit über die Idealstädte (37). „Es ist bekannt“, heißt es da weiter, „daß die ersten mittelalterlichen Versuche zu Zentralbauten schon sehr früh aufkamen. Die Kunstgeschichte setzt sie ins erste Viertel des 15. Jahrhunderts. In vollkommener Form realisiert wurden sie allerdings erst mit Bramantes Tempietto 1502“ (38). Es folgte Bramantes Entwurf für den Petersdom 1506, Michelangelos Entwurf für das gleiche Bauwerk 1546 und die Villa Rotonda des Andrea Palladio 1550, um nur einige der wichtigsten Zentralbauten zu nennen. Immer sind es **Kreis** und **Quadrat** und eine abschließende Kuppel, mit denen diese Bauwerke bei aller Unterschiedlichkeit gemeinsam zu charakterisieren sind; Kreis und Quadrat und zwei rechtwinklig aufeinander bezogene Symmetrieachsen.

Und es ist nur folgerichtig, wenn uns in der französischen Revolutionsarchitektur, besonders bei Boullée, diese Grundformen als Kreis und Kugel oder Quadrat und Kubus wiederbegegnen mit weitgehender Übereinstimmung auch zu den Theorien Palladios (39), wenn die Kugel als Symbol der Gleichheit die idealen Wünsche der bürgerlichen Gesellschaft widerspiegeln soll; wenn im Kenotaph für Newton mit der Kugel als Nachbildung des Weltgebäudes (40) sogar das bürgerliche Ideal, die „Gleichheit“, als eine Naturgesetzmäßigkeit demonstriert wird.

J. L. N. Durand, ein Schüler Boullées, Augenzeuge der Revolutionszeit, seit 1795 Architekturprofessor, verarbeitet das vielschichtige Erbe und begründet (im „Abriß der Vorlesungen über die Baukunst, gehalten an der königlich-polytechnischen Schule zu Paris“, erschienen 1802, in deutsch 1831) eine neue, auf dem Raster- und Kombinationsprinzip aufgebaute Entwurfsmethode (41). Durand schematisiert architektonische Gebäudetypen radikal bis zur geometrischen Metapher, um im Gegenzug auf der Grundlage eines orthogonalen Rasters euklidischer Prägung und mit dem palladianischen Schema der doppelten Symmetrie, das an cartesianische Koordinationssysteme erinnert, in Erfüllung utilitaristischer Zwecke und durch wirtschaftliche „Disposition“ gegebener Bauelemente ganze Gebäudegruppen zu kombinieren. Diese Methode ist charakterisiert durch Sparsamkeit (Economie), die nicht zuerst auf Einfachheit beruht, sondern von Symmetrie und Regularität, der Möglichkeit, einzelne Elemente zu kombinieren, abhängig ist und führt nach Durand folgerichtig auch zu Schönheit und Ornamentik. Diese **„Durand-Doktrin“** hat die Architektur nach 1800 in Frankreich, aber auch in Deutschland und in den nordeuropäischen Ländern für vier bis fünf Jahrzehnte ganz wesentlich mitbestimmt. So findet sich auch in den Stadterweiterungsplänen von Paris, Berlin und vielen anderen, so auch in den nordamerikanischen Städten, das zwar von Feldmessern ausgeführte, aber durchaus einem Gestaltungsmittel der bürgerlichen Baukunst entsprechende, rektanguläre, teils sogar quadratische Rastersystem der Straßenführungen, oder die Blockbebauung analog den quadratischen, viertürmigen Renaissanceschlössern und in vielen Bauordnungen, besonders in bezug auf Straßen zwischen 12 und 20 Metern Breite, so beispielsweise in Dresden, Düsseldorf, Kassel, München und Berlin, das Querschnittsprofil von 1 : 1 mit einem „Sonneneinfallswinkel“ von 45 Grad (43). Dieser quadratische Straßenquerschnitt findet 1860 Eingang in die Berliner Bauordnung und kann nicht nur als eine hygienische Maßnahme angesehen werden, sondern ist räumlich vermittelte **Widerspiegelung des bürgerlichen Gleichheitsideals,** der bürgerlichen Vorstellung vom freien Individuum, das für die gesellschaftliche Wirklichkeit in den deutschen Städten auch um 1860 nach wie vor eine relevante und durchaus progressive politische Forderung darstellte.

Theodor Fischer charakterisiert 1917 den weiteren Entwicklungsprozeß analog zur Jahrhundertwende vom Quattrocento zum Quinquecento für Deutschland wie folgt: „Die Gleichförmigkeit wandelte sich in starke Differenziertheit. Schon stilistisch tritt diese in der deutschen Renaissance und dem fortdauernden Klassizismus auf. Vielleicht liegt dem Streben, sich von seinem architektonischen Nachbarn zu unterscheiden, ein dunkles Gefühl von der Wichtigkeit des Überordnens und Unterordnens zugrunde, das richtig verstanden zur künstlerischen Einheit führt. Aber die rohe Form, in der es zutage trat, da jeder jeden zu übertrumpfen suchte, war jedenfalls nicht geeignet, jene zu erreichen. Und so brüllen und lärmen denn unsere Straßen förmlich, sie geben sich wie tolle Menschen, die mit Händen und Füßen um sich werfen, geschmacklos überladen, wie Emporkömmlinge mit dicken Uhrketten und goldenen Ringen“ (44). Fast ein dreiviertel Jahrhundert zuvor hatte Friedrich Engels in den großen Städten des britischen Reiches angewidert das Straßengewühl beschrieben, in dem die Menschen aneinander vorüberrennen, als ob sie nichts miteinander zu tun hätten. „Die brutale Gleichgültigkeit, die gefühllose Isolierung jedes einzelnen auf seine Privatinteressen.... diese bornierte Selbstsucht“ charakterisieren die damalige Gesellschaft, sagt Engels, und „die Auflösung der Menschheit in Monaden, deren jede ein apartes Lebensprinzip und einen aparten Zweck hat, die Welt der Atome“ sei dort „auf ihre höchste Spitze getrieben. Daher kommt es denn auch, daß der soziale Krieg, der Krieg Aller gegen Alle, hier offen erklärt ist“ (45).

Damit wäre der eine Pol umschrieben, die erstarkende und verfallende Wirklichkeit der bürgerlichen Gesellschaft, ihr gesellschaftliches und ästhetisches Ideal, der Individualismus und die Gleichheit, und deren künstlerische Widerspiegelung von der Renaissance bis in die Gegenwart (46).

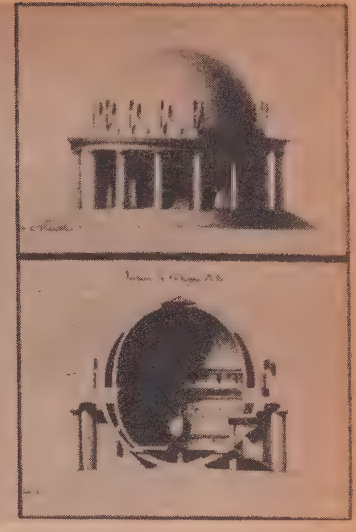
Wir haben uns nun zu fragen, welchen gesellschaftlichen und künstlerischen Grundlagen die räumliche Konzeption, die der Siedlung „Georgsgarten“ von Otto Haesler zugrunde liegt, verpflichtet ist. Es war bereits die **soziale Determiniertheit dieser Arbeitersiedlung** herausgestellt und darauf hingewiesen worden, daß der Architekt die daraus resultierenden Ausdrucksbeziehungen durch eine neue polarisierte Raumkonzeption zu einer neuartigen baukünstlerischen Aussage mit Abbildcharakter gesteigert hatte. Wie aber entstand diese neue künstlerische Konzeption und welche gesellschaftliche Relevanz liegt ihr zugrunde?

Den Schlüssel zur Beantwortung dieser Frage lieferte uns Bruno Taut bereits 1919 in einem Aufsatz unter dem Titel „Für die neue Baukunst“, in dem er schreibt: „Sie gibt es noch nicht, die Kunst, die eins ist mit dem Le-

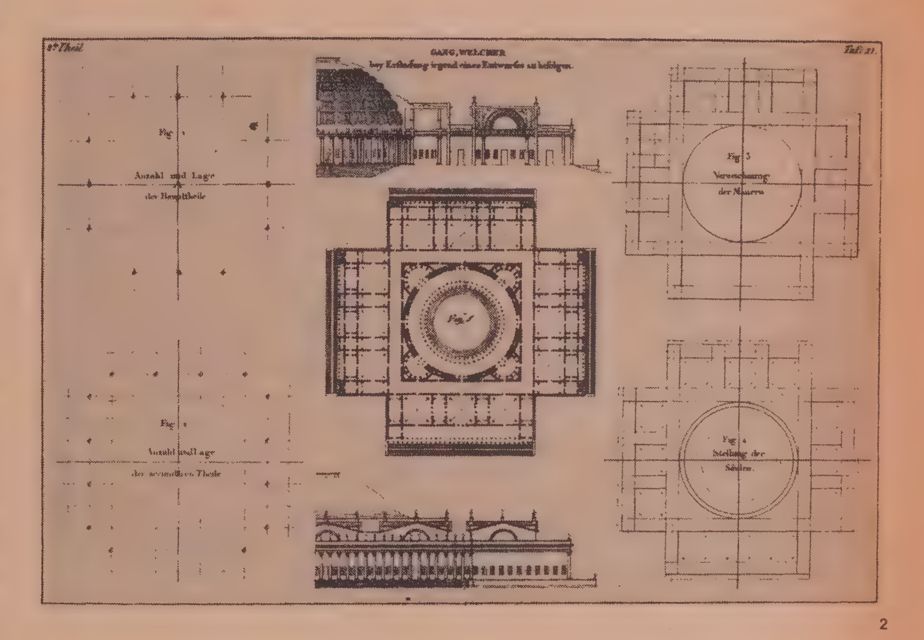
1
Entwurf eines Architekten aus der Zeit der französischen bürgerlichen Revolution für einen Tempel der Gleichheit (zwischen 1794 und 1825). Die Kugelform entstand nch dem Vorbild von Boullées Newton-Denkmal.

2
Durand, ein Schüler Boulées, schematisiert Gebäudetypen radikal bis zur geometrischen Metapher, um im Gegenzug in seiner Entwurfslehre (seit etwa 1795) aus gegebenen Bauelementen neue Gebäudetypen zu kombinieren.





1



2

ben. In den Bildern der Maler Franz Marc, Marc Chagall und denen der Kubisten äußert sich der energische Wille, eine Einheit zu formen" (47).

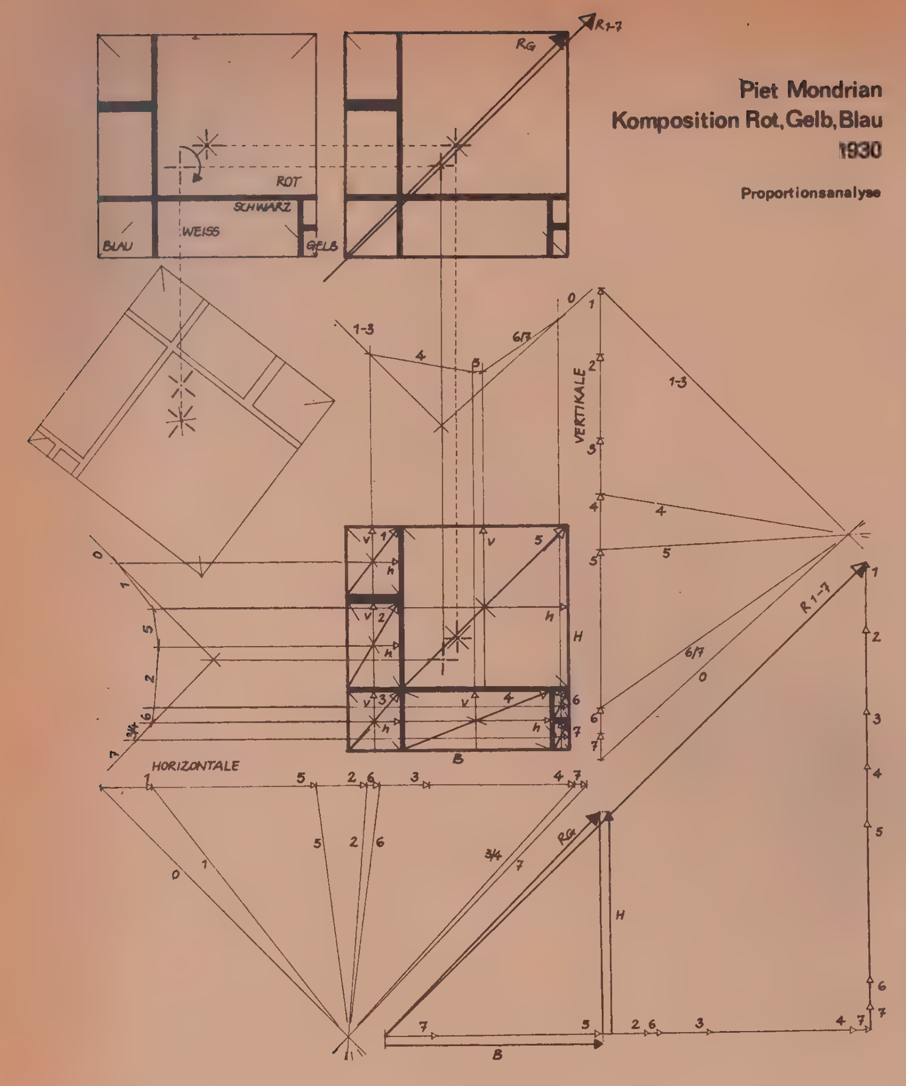
Zum Einfluß der bildenden Kunst auf das Neue Bauen

Der Einfluß der bildenden Kunst auf die Entwicklung der neuen Architektur in den 20er Jahren in Europa und besonders auch in Deutschland ist als Forschungsgegenstand kaum zu übersehen. Diese Thematik ist aber auch bisher kaum bearbeitet worden, obwohl inzwischen nun schon seit Jahren die ausgezeichneten Publikationen über El Lissitzky und die Gruppe um Kasimir Malewitsch deutschsprachig vorliegen.

Aber neben den russischen Konstruktivisten und Suprematisten existierten im übrigen Europa andere Künstler und Künstlergruppen, unter denen neben dem Bauhaus in Weimar und Dessau die niederländische Gruppe „De stijl" eine besondere befruchtende Rolle gespielt hat (48). Die Maler van Doesburg und Mondrian, die Architekten Oud und van't Hoff, der Bildhauer Vantongerloo, der Schriftsteller Kok und andere vereinigen sich in dem vom Kriege verschonten Holland, um am 16. Juni 1917 (49) mit einer Zeitschrift „Der Stil" und einer neuartigen Gestaltungskonzeption, dem späteren sogenannten Neoplastizismus hervorzutreten: „Es ist das Anliegen dieser kleinen Zeitschrift, einen Beitrag zur Entwicklung eines neuen Schönheitsbewußtseins zu leisten ... Eine geistige Gemeinschaft läßt sich aber nicht ohne **Aufgabe der ehrgeizigen Individualität** schaffen. Nur bei beharrlicher Verfolgung dieses Prinzips kann sich plastische Schönheit in allem als ein Stil offenbaren, der aus der neuen Beziehung zwischen Künstler und Gesellschaft geboren wurde" (50). Im Februar 1917 ist die Diskussion über die neuen Prinzipien aber noch im Gange, wie dies aus einem Brief Mondrians an van Doesburg, dem Herausgeber der Zeitschrift, hervorgeht, die Beziehung zwischen Malerei und Architektur ist bereits von größter Bedeutung; das Prinzip der reinen Ausdrucksmittel spielt eine große Rolle (51). Der „gemeinsame Nenner scheint zunächst die Suche nach einer radikalen Erneuerung zu sein" (52). Im Frühsommer 1917 aber ist der neue Stil geboren, „stellt sich der ‚Stijl' der Welt als ein geschlossenes Ganzes, als eine dynamische und revolutionäre Bewegung vor", schreibt Jaffé (53). „Als der Weltkrieg seinem Ende zuging, reflektiert van Doesburg 1929, „spürten wir alle die Notwendigkeit, ein Interesse an unseren Anstrengungen über die Grenzen Hollands hinaus zu wecken" (54). Und im November 1918 erscheint dann das erste Stijl-Manifest mit diesen bemerkenswerten Sätzen: „Es gibt ein altes und ein neues Zeitbewußtsein. **Das alte richtet sich auf das Individuelle.** Das neue richtet sich auf das Universelle. Der Streit des Individuellen gegen das Universelle zeigt sich sowohl im Weltkrieg wie in der heutigen Kunst. ... Die Künstler der Gegenwart haben, getrieben durch ein und dasselbe Bewußtsein, in der ganzen Welt auf geistigem Gebiet teilgenommen an dem Weltkrieg gegen die Vorherrschaft des Individualismus, der Willkür" (55).

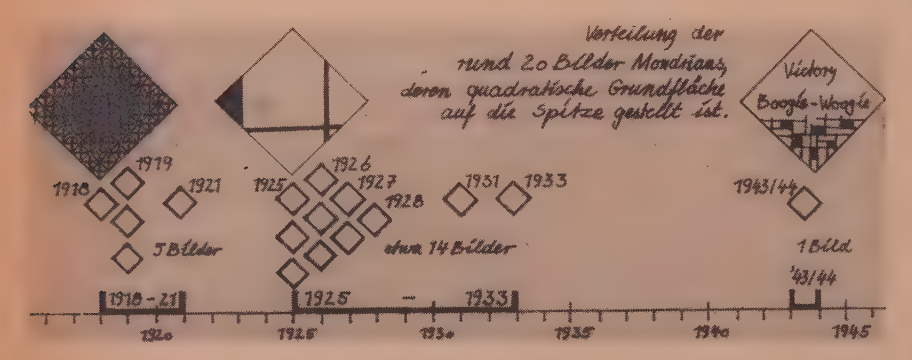
Das ist eine Künstlerrevolte; sie findet statt vom Februar 1917 bis zum November 1918, in der gleichen Zeit also, in der Theodor Fischers Gesellschaftskritik in seinen sechs Vorträgen über Stadtbaukunst formuliert wird. Dort spricht er nicht nur von den „Stacheldrähten des Bürgerlichen Gesetzbuches, den stahlharten Mauern der Baupolizei" und den „Laufgräben des Instanzenweges", er zeichnet auch eine „hart sich bedrängende Masse, jedes Haus im offenen Konkurrenzkampf mit seinen Nachbarn, jedes Haus in Teile zerfallend, von denen jeder dem anderen das Dasein verekelt, eine Menge eigensüchtiger Individuen ohne Takt, ohne einen einigenden, großen Gedanken" (57). Doch die Kritik der Gruppe „de Stijl" zielt weiter. Bei Oud, dem Architekten und Fischerschüler von 1911, steht es am 16. Juni 1917 in der ersten Nummer der neuen Zeitschrift gedruckt wie folgt: „Um eine genaue Darstellung des Geistes geben zu können, muß man zuerst die Ausdrucksmittel erkennen: Und welches von diesen ist klarer definiert und mehr aus unserer Zeit als die Maschine? ... es ist offensichtlich, daß vom sozialen und wirtschaftlichen Standpunkt aus die Maschine das angezeigte Mittel für die Herstellung von Gütern ist, die für die Gemeinschaft von Nutzen sind, mehr auf jeden Fall, als die künstlerische Produktion von heute, die nur einen wohlhabenden Personenkreis erreicht" (58)

Wie William Morris, der Sozialist, 1892 setzt Oud, der holländische Architekt, 1917 auf die Maschine, die entwickelte Produktionstechnik, nach Lenin das entscheidende Kriterium des gesellschaftlichen Fortschritts (59) und verweist auch eindeutig auf das soziale Anliegen der Gruppe, wenn er weiter sagt: „Große Kunst hat einen kausalen Zusammenhang mit den sozialen Ambitionen des Zeitalters. Der Wunsch nach Unterordnung des Individuums in die Gemeinschaft ist – auf das tägliche Leben und die Kunst übertragen – das Anliegen, einzelne Elemente in Gruppen, Gemeinschaften, Vereinigungen, Genossenschaften, Trusts, Monopolen zu organisieren. Die Übereinstimmung von geistigem und sozialem Leben, eine der Voraussetzungen für jede aufkeimende Kultur, bildet das Fundament für den Stijl" (60). Und Mondrian formuliert auf „idealistischere Art", dafür, aber um so treffender: „Ein **Streben nach Kollektivierung,** das sich im sozialen Leben offenbart: die Autokratie, der Imperialismus mit seinen (natürlichen) Gesetzen des Stärkeren ist im Begriff, zusammenzustürzen, wenn dieser Sturz nicht schon geschehen ist" (61). Nirgendwo in den Dokumenten der Stijl-Bewegung tritt wohl der spontane Reflex auf die Februarrevolution in Rußland so deutlich hervor wie in diesem Mondrian-Zitat. Aber auch das Manifest der Gruppe vom November 1918 hat sicher wie der „Arbeitsrat für Kunst" oder die „Novembergruppe" in



3
Proportionsanalyse der „Komposition Rot, Gelb, Blau", von Piet Mondrian (1930); durch die Summierung der die innere Struktur des Bildes beschreibenden Vektoren erhält man den neuen Schwerpunkt der Komposition; phantasiebegabte Betrachter spüren die Tendenz einer möglichen Rotation des Bildträgers.

4
Synchronoptische Übersicht 1918–1944. Phase 1: Raubfrieden von Brest-Litowsk März 1918. 1919 Deutsche Republik anstelle des Kaiserreichs. Phase 2: relative Stabilisierung des Kapitalismus in Deutschland seit 1924. Phase 3: Wende des zweiten Weltkrieges bei Stalingrad



Deutschland einen direkten Bezug zu den revolutionären Ereignissen des russischen Oktobers 1917 und des Novembers 1918 in Deutschland.

Doch nun **zur künstlerischen Konzeption** selbst: „Das Bild, so lautete Mondrians Verkündigung, sei nichts als Proportion und Gleichgewicht ungleicher Flächengewichte – ständig in Frage gestellt und ständig neu gewonnen durch die vertikale Verschiebung horizontaler schwarzer Stäbe und durch die horizontale Verschiebung vertikaler schwarzer Stäbe", schreibt Georg Schmidt 1957; „und von den vielen möglichen Richtungen nur die beiden Grundrichtungen horizontal und vertikal, von den vielen möglichen Farben nur die drei primären Grundfarben Blau, Gelb, Rot ... Die Diagonale hätte teil an vertikal und horizontal – wie Grün an Gelb und Blau ... (62). Das radikal, ja revolutionär Neue der Kunst Mondrians gegenüber fast aller früheren Kunst war, daß Mondrian erst die Möglichkeit eines Gleichgewichts im Asymmetrischen erkannt hat, während Gleichgewicht bisher immer nur symmetrisch auf eine vertikale Mittelachse bezogen realisierbar erschien.

... Die Verkündigung der Möglichkeit des Gleichgewichts im Asymmetrischen zündete damals wie ein Evangelium der Freiheit. Mondrian verhieß die Befreiung vom Jahrtausende alten Zwang der statisch-starren Symmetrie" (63).

Auf zwei Gebieten, meint Georg Schmidt weiter, hielt sich die Symmetrie besonders tyrannisch in der Architektur und in der Typographie; Futurismus und Dadaismus hätten zwar alte Satzregeln gesprengt, seien jedoch nur Befreiung von alten Konventionen, selbst noch kein neues Gesetz. „Mondrian aber bedeutet Freiheit und Gesetz in einem" (64); und so wie er vom Aufgehen der „freien" Kunst in der Anwendung gesprochen hatte, so wurde jetzt alles in asymmetrisch freien Proportionen im Sinne Mondrians durchgeformt (65).

Obwohl El Lissitzky in gleicher Weise von seinen Prounen (Projekten zur Bestätigung des Neuen) als „Umsteigstation von der Malerei zur Architektur" spricht (66), scheint die dynamische **„Diagonaltypographie"** von Malewitsch, Lissitzky und Kandinsky gegenüber der statischen **„Blocktypographie"** Mondrians und der Stijlgruppe schon zu Beginn der 20er Jahre einen Schritt weitergegangen zu sein. Erst 1943, ein Jahr vor seinem Tode, als er an seinem letzten, einem auf die Spitze gestellten Bild arbeitete, erkannte Mondrian diesen Unterschied: „Es ist wichtig, zwei Arten des Gleichgewichts zu unterscheiden:
1. die statische Balance, 2. das dynamische Gleichgewicht" (67). Zu dieser theoretischen Verallgemeinerung ringt sich Mondrian allerdings sehr spät durch, obwohl es von ihm, wie Max Bill mitteilt, rund zwanzig Bilder gibt, deren „quadratische Grundfläche auf die Spitze gestellt sind" (68), und die sich seit 1918 auf verschiedene Zeiträume in seinem Schaffen verteilen.

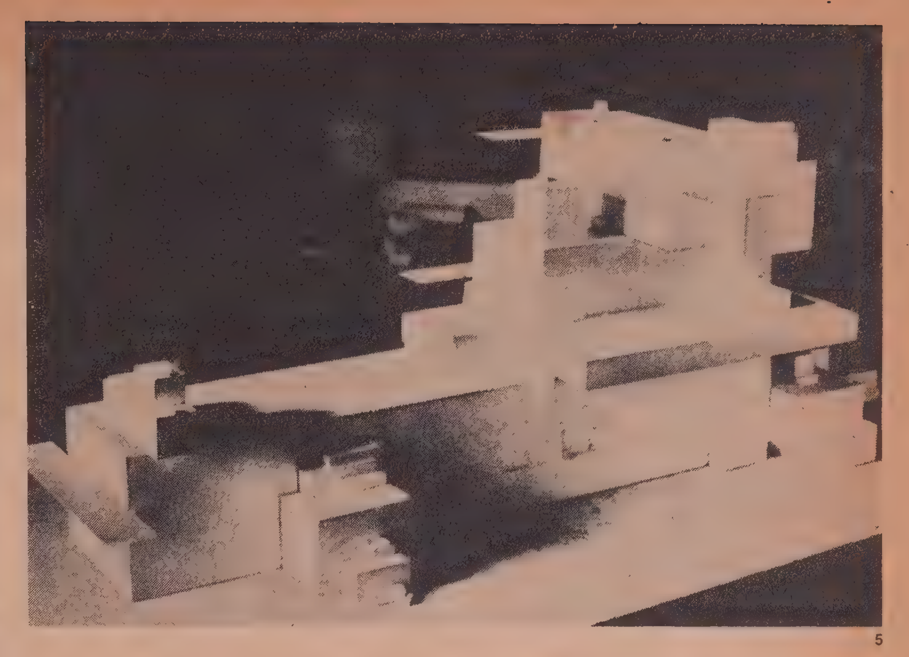
Bereits im Jahre 1925 kommt es in der Stijlgruppe zu einem offenen Konflikt, der den Austritt Mondrians aus dieser Gruppe nachsich zieht. Der ‚Elementarismus' van Doesburgs, seit 1924 vor allem durch Diagonal-Kompositionen charakterisiert, findet keine Zustimmung bei Mondrian, der die horizontal-vertikale Teilung auch bei all seinen „rautenförmigen" Bildern beibehalten hat sowohl bei den Bildern zwischen 1918 bis 1921 als auch der Hauptgruppe von 1925 bis 1933 als auch bei seinem letzten Bild ‚Victory Boogie Woogie', das dem Sieg über die Nazibarbarei gewidmet ist (69).

Mit der Einführung der Diagonalen konnte sich Mondrian nicht einverstanden erklären, obwohl, wie van Doesburg zu recht folgerte, der Elementarismus nicht nur als Reaktion gegen „eine zu dogmatische und oft engherzige Anwendung der neuen Gestaltung" entstand, sondern auch und vor allem eine bereits angelegte „Konsequenz" des Neoplastizismus und der von Mondrian entwickelten Prinzipien asymmetrischer Gestaltung darstellte (70). Diese ‚innere Konsequenz', also die Tendenz von statischer ‚Blockkomposition' zur dynamischen ‚Diagonalkomposition' und damit der Übergang von statischer Balance zum dynamischen Gleichgewicht läßt sich bei geometrischen Analysen der Bilder Mondrians tatsächlich anschaulich nachweisen.

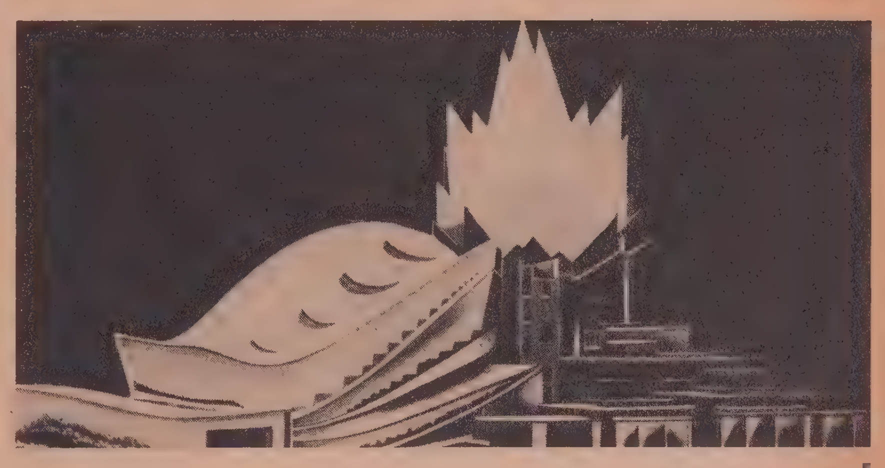
In Anlehnung an die Proportionsstudien Theodor Fischers (71) kann jede einzelne Fläche zur Beschreibung ihrer Ausdehnung (oder auch Größe) und der Proportion (d. h. Verhältnis von Breite und Höhe) mit einer Diagonalen charakterisiert werden. Zur Festlegung der Lagebeziehung der einzelnen Flächen untereinander wird die Diagonale durch einen Vektor ersetzt, der damit durch den Ort im Schwerpunkt der einzelnen Fläche definiert ist. Mit solchen Vektoren läßt sich die innere Struktur des Bildes beschreiben. Bildet man die Summe dieser Vektoren, so erhält man bei bestimmten Bildern für den aus allen einzelnen Vektoren resultierenden

5
Architekton Alpha. Plastische Studie des sowjetischen Künstlers Kasimir Malewitsch (1923) als Idealmodell von Baukörpern für die neue Gesellschaft

6
Volkshausentwurf von Wassili Luckhardt (1919) in expressionistischer Manier



5



6

Vektor einen neuen Ort oder Angriffspunkt, der gegenüber dem Mittelpunkt der rechtekkigen oder quadratischen Bildträger mitunter sogar erheblich verlagert ist, wie es bei dem vorliegenden Beispiel deutlich wird. Eine solche asymmetrische Bildkomposition besitzt offenbar ein ‚dynamisches Gleichgewicht', enthält besonders für phantasiebegabte Betrachter (72) unter dem Aspekt sensomotorischer Aktionen im Menschen selbst, die Tendenz zur Rotation. Offenbar angeregt durch entsprechende Kompositionen, gestaltete Max Bill in den Jahren 1967 bis 1972 eine Serie von Bildern, teils als auf die Spitze gestellte Quadrate, deren Bezeichnungen fast alle den Begriff ‚Rotation' enthalten (73), ein Charakteristikum, das sicher auch bei bestimmten Bildern Mondrians enthalten ist und ihm zu seinen ‚rautenförmigen' Bildern stimuliert haben mag.

Doch mit diesen verschiedenen Varianten asymmetrischer Kompositionen und ihrer gegenseitigen Bedingtheit ist noch nichts über mögliche Ursachen oder gar die gesellschaftliche Abhängigkeit dieser künstlerischen Gestaltungsprinzipien ausgesagt, obwohl sie mit den polarisierten Bauelementen des Städtebaus der zwanziger Jahre korrespondieren. Für die Bildung einer Hypothese zur Beantwortung solcher Fragen hat die holländische Psychologin Hendrika Christina van der Meer mit ihrer Arbeit über die **Links-Rechts-Polarisation** des phänomenalen Raumes im Jahre 1958 einen überaus bemerkenswerten Beitrag geliefert (74). Sie weist zunächst eine Asymmetrie in der Breitendimension des phänomenalen, das heißt des visuell erlebbaren Raumes beim Menschen nach und kann als vermutliche Ursache einen mechanistischen Kausalzusammenhang mit der Rechtshändigkeit oder Äugigkeit der Versuchspersonen ausschließen (75). Diese Richtungsasymmetrie tritt nach van der Meer beim Übergang vom Kindesalter bei Jugendlichen auf, „wenn die Entwicklung des Menschen ein bestimmtes Niveau erreicht hat". Sie nimmt an, „daß der Kardinalpunkt in dieser Entwicklung das veränderte Erleben der Bedeutung der Zeit für das Dasein des Menschen sei"(76). Von diesem Stadium an wird die Zeit, in diesem Fall das Auf-die-Zukunft-gerichtet-sein, ein wesentlicher Teil des erlebten Daseins des Menschen; wobei das Auf-die-Zukunft-gerichtetsein einer Gerichtetheit nach rechts entspräche. Für das räumliche Erleben bilden links und rechts einen polaren Gegensatz. In der Wahrnehmung manifestiere sich dies in einer Gerichtetheit nach rechts. Die Richtungsasymmetrie in der Wahrnehmung könne man also als die Manifestation des Erlebnisses des Auf-die-Zukunft-gerichtet-sein betrachten, das als inkarnierte Norm und also auch als Wert fortwährend wirksam sei (77). Danach kann also die Links-Rechts-Polarisation des Raumes als eine Folge des Auf-die-Zukunft-gerichtet-seins definiert werden:

Wenn ein solches Gerichtetsein Mondrians auf eine bessere Zukunft, das in seiner antiimperialistischen Haltung, der Ablehnung der Zeit des Individualismus und der Hoffnung auf ein Zeitalter der Kollektivierung zum Ausdruck kommt – das sind 1917 seine eigens gewählten Begriffe –, wenn dieses **Gerichtetsein auf ein besseres Morgen** die Ursache für die asymmetrische Konzeption gewesen sein sollte, diese nachgewiesene Asymmetrie mit ihrer Tendenz zur Rotation der Grund für seine auf die Spitze gestellten Bilder gewesen sein könnte, so müßten die Gruppen dieser Bilder mit bestimmten Ereignissen der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Europa korrespndieren, mit Ereignissen, die letztlich die Hoffnung auf eine bessere Zukunft veranlaßten und damit die neue künstlerische Konzeption des Gleichgewichts im Asymmetrischen, das Kompositionsprinzip des dynamischen Gleichgewichts hervorriefen. (Abb. 4)

Damit dürfte gleichzeitig der Beweis erbracht sein, daß selbst die abstrakteste Richtung der bildenden Kunst wie ein Seismograph auf die Erschütterungen in der gesellschaftlichen Wirklichkeit reagiert hat und in ihrer spezifischen Art, das heißt, auch durch ihren räumlichen Charakter als Abbild die **veränderte gesellschaftliche Wirklichkeit** widerzuspiegeln in der Lage ist, so wie ihre natürlichen Schwestern, die realistischen Richtungen in der bildenden Kunst dies in ihrer Weise zu tun vermochten.

Zum Thema „Proletariat und Stadtbaukunst" läßt sich nunmehr folgendes feststellen: Mit der gesellschaftlichen Differenzierung entstehen seit dem 19. Jahrhundert unter dem indirekten und direkten Einfluß des Proletariats, aus der sozialen Praxis heraus entwikkelte neue Gebäude- und Stadtstrukturen, in denen eine Polarisierung der Gestalt zum Ausdruck kommt. Solche mit der Arbeiterklasse und ihrem Emanzipationskampf entstandenen Ausdrucksformen müssen nicht zwingend den Charakter des Abbildes neuer gesellschaftlicher Wirklichkeit erhalten, wie etwa bei Otto Haesler; sie können auch wie bei Theodor Fischer mit den alten bürgerlichen Abbildbeziehungen überformt werden.

Dieser Sachverhalt veranschaulicht, daß die künstlerische Form im Städtebau und in der Architektur eine relative Selbständigkeit gegenüber ihrem Bedeutungsträger, der gebauten räumlichen Umwelt hat. Und dieser Umstand nun wiederum macht deutlich, daß die neue räumliche Konzeption durchaus innerhalb anderer Medien, der Malerei, Plastik und Grafik, in den bildenden Künsten also entwickelt werden konnte. Dabei soll nicht ausgeschlossen werden, daß politische Faktoren, so die antiimperialistische Haltung Mondrians oder neue soziale Verhaltensweisen, wie etwa der kollektive Gemeinschaftsgedanke, im Gegensatz zum bürgerlichen Ideal des Individualismus, oder so wie bei Oud, die sozialen Einflüsse des Gesetzes der Serie in der modernen Maschinen-Massenproduktion, die neue künstlerische Konzeption bereits während ihrer Entstehung eindeutig determiniert haben.

Die fortschrittlichsten Kräfte im Deutschland der Weimarer Republik griffen diese neue künstlerische Konzeption auf: Zeugen dafür sind das Märzgefallenendenkmal nach einem Entwurf von Walter Gropius 1922 und das Liebknecht-Luxemburg-Ehrenmal in Berlin-Friedrichsfelde, das nach dem Entwurf von Ludwig Mies van der Rohe 1926 im direkten Auftrag des Thälmannschen Zentralko-

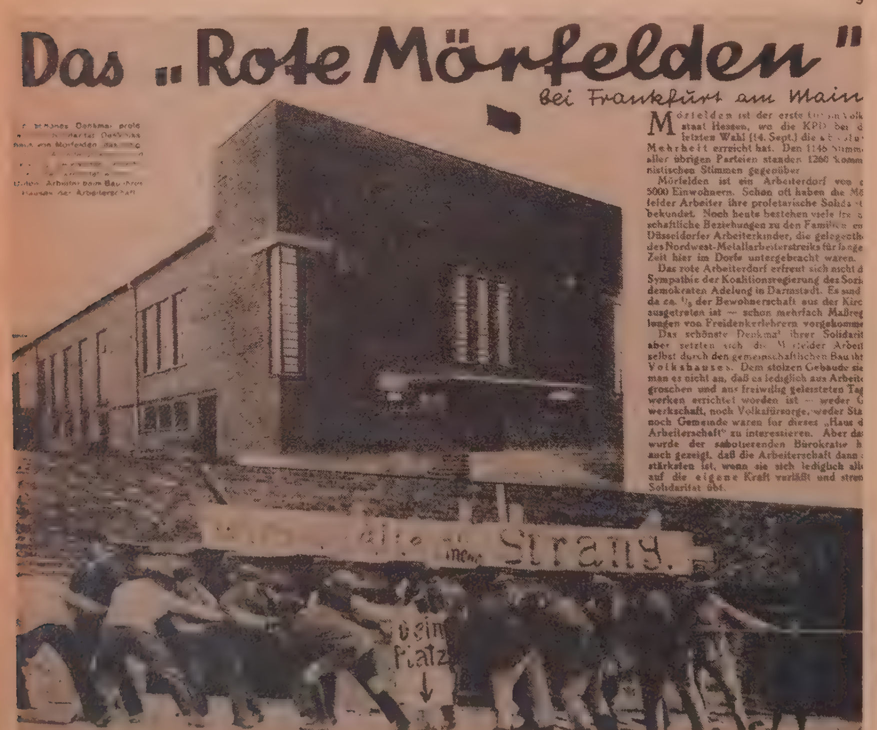


7



8

9



Mörfelden ist der erste ... im Volksstaat Hessen, wo die KPD bei der letzten Wahl (14. Sept.) die ... Mehrheit erreicht hat. Den 1145 Stimmen aller übrigen Parteien standen 1266 kommunistischen Stimmen gegenüber.

Mörfelden ist ein Arbeiterdorf von ... 5000 Einwohnern. Schon oft haben die Mörfelder Arbeiter ihre proletarische Solidarität bekundet. Noch heute bestehen viele ... schaftliche Beziehungen zu den Familien ... Düsseldorfer Arbeiterkinder, die gelegentlich des Nordwest-Metallarbeiterstreiks für längere Zeit hier im Dorfe untergebracht waren.

Das rote Arbeiterdorf erfreut sich nicht ... Sympathie der Koalitionsregierung des Sozialdemokraten Adelung in Darmstadt. Es sind ... da ca. ⅔ der Bewohnerschaft aus der Kirche ausgetreten ist — schon mehrfach Maßregelungen von Freidenkerlehrern vorgekommen.

Das schönste Denkmal ihrer Solidarität aber setzten sich die Mörfelder Arbeiter selbst durch den gemeinschaftlichen Bau ihres Volkshauses. Dem stolzen Gebäude sieht man es nicht an, daß es lediglich aus Arbeitergroschen und aus freiwillig geleisteten Tagewerken errichtet worden ist — weder Gewerkschaft, noch Volksfürsorge, weder Staat noch Gemeinde waren für dieses „Haus der Arbeiterschaft" zu interessieren. Aber da wurde der sabotierenden Bürokratie ... auch gezeigt, daß die Arbeiterschaft dann ... stärksten ist, wenn sie sich lediglich allein auf die eigene Kraft verläßt und ... Solidarität übt.

7
Denkmal der Märzgefallenen von Walter Gropius (1921) Von den Nazis zerstört, wurde 1945 wiedererrichtet.
8
Revolutionsdenkmal in Berlin-Friedrichsfelde von Mies van der Rohe (1926).im Auftrag des ZK der KPD. Enthüllung des Denkmals durch Ernst Thälmann am 13. Juni 1926 (Ausschnitt aus der „Arbeiter-Illustrierte-Zeitung")
9
Das Volkshaus Mörfelden entstand in einer Arbeitergemeinde, in der die KPD um 1930 bei der Wahl die absolute Mehrheit erhielt.
(Ausschnitt aus der „Arbeiter-Illustrierte-Zeitung")

mitees der Kommunistischen Partei Deutschlands; auf architektonisch städtebaulichem Gebiet identifizierten sich besonders die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften mit dem neuen Architekturstil und verhalfen ihm zum Durchbruch, so zum Beispiel in den von Arbeiterbanken und Bauherrenorganisationen des Proletariats getragenen Wohnsiedlungen nach Entwürfen von Bruno Taut; und in der neuartigen Blocktypographie erschienen Parteitags- und andere offizielle Dokumente der Kommunistischen Partei, aber auch der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (78).

Erst später, beginnend etwa seit 1928, bemächtigte sich in zunehmendem Maße die Bourgeoisie dieses Formapparates; doch schon bei den Schülern Mies van der Rohes in den USA zeigten sich wieder konservative Tendenzen (79), die sich unter anderem in symmetrischen und quadratischen Baukörper- und Grundrißlösungen äußern und zum Beispiel in den Entwürfen für das Lincoln-Center in Chikago bereits 1961 deutlich hervortreten.

Wichtige räumliche Kriterien bleiben Kreis und Quadrat als ikonographische Zeichen für die gesellschaftlichen Ideale der Gleichheit und des bürgerlichen Individualismus gegenüber einer asymmetrischen Kompositionsmethode, wie sie die moderne Kunst in den zwanziger Jahren hervorgebracht hat. Es muß einer weiteren Untersuchung überlassen bleiben, um darzustellen, inwiefern fruchtbare Analogien von dieser klassischen bürgerlichen Kompositionsmethode zu euklidischen und von den asymmetrischen Gestaltungsweisen zu nichteuklidischen geometrischen Strukturen vorhanden sind (80).

Ein schlüssiger Zusammenhang aber ergibt sich zwischen den durch das Proletariat sozial determinierten und wirklich gebauten polarisierten Formstrukturen und der neuen asymmetrischen Kompositionsmethode durch H. C. van der Meers Hypothese über die Ursache der Polarisation des Anschauungsraumes, durch das „Auf-die-Zukunft-gerichtet-sein". Ein solches ‚Formschritt-Bewußtsein' hatte seit Ende des 19. Jahrhunderts immer größere Teile, auch der künstlerischen Intelligenz erreicht, zumal der Entwicklungsgedanke im Bewußtsein des fortschrittlichen demokratischen Bürgertums fest verankert war, und es gehörte ohnehin zum festen Klassenbewußtsein, besonders auch jener Richtungen in der europäischen Arbeiterbewegung, deren unverrückbares Ziel die revolutionäre Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse geblieben war. Hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Determiniertheit dürfte es schließlich auch aufschlußreich sein, diese auf die Zukunft gerichtete künstlerische Konzeption vergleichend jenen Sätzen von Karl Marx gegenüberzustellen, die man in seiner Schrift „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" nachlesen kann. „Die früheren Revolutionen bedurften der weltgeschichtlichen Rückerinnerungen, um sich über ihren eigenen Inhalt zu betäuben. ... Die soziale Revolution des 19. Jahrhunderts kann ihre Poesie nicht aus der Vergangenheit schöpfen, sondern nur aus der Zukunft (81).

(37) Münter, Georg: Idealstädte – Ihre Geschichte vom 15. bis 17. Jahrhundert. Berlin 1957, S. 28 (= Studien zur Architektur und Kunstwissenschaft. H. 1; Hg. Deutsche Bauakademie, Institut für Theorie und Geschichte der Baukunst)
(38) ebenda
(39) Vogt, A. M.: Boullées Newton-Denkmal, a. a. O., S. 294–301
(40) ebenda
(41) s. Benevolo, Leonardo: Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts. Bd. 1. München 1964, S. 68; s. Vogt, A. M.: Boullées Newton-Denkmal, a. a. O., S. 144 ff; s. a. Oechslin, Werner»Die Architekturauffassung Palladios und ihre Aktualität. In: neue heimat, Monatshefte. 28. Jg., Hamburg 1981, H. 1, S. 41: Durand gäbe Gründe an, „weshalb gerade Palladios ‚Stil' zum ‚goû dominant', zum beherrschenden Stil in Europa geworden ist ..." S. 42: Durand entwickelte die „Fähigkeit, Palladios Werk seiner konkreten Geschichtlichkeit zu entheben, um in ihm die allgemeine Regelhaftigkeit und allgemeine Verbindlichkeit im Hinblick auf neue architektonische Lösungsmöglichkeiten hervorzuheben ... Der historischen Betrachtungsweise von Architektur, ... setzt er eine ‚logische', das heißt eine systematische, auf die Erfahrung der allgemein gültigen Regeln ausgerichteten Analyse vor, die allein eine Methode (des architektonischen Entwerfens, so dürfen wir ergänzen) garantieren könne."
(42) s. Vogt, A. M.: Boullées Newton-Denkmal, a. a. O., S. 144–146
(43) Stübben, J.: Der Städtebau. Darmstadt 1890, S. 69 (= Handbuch der Architektur, IV. Teil, 9. Halbband). Stübben begründet die Beziehungen zwischen Haushöhe und Straßenbreite, wie alle anderen entsprechenden Kommentare es auch tun, nur mit gesundheitlichen Anforderungen; s. dazu Stübben, J.: Die Bedeutung der Bauordnungen und Bebauungspläne für das Wohnungswesen. Göttingen 1902 (= Die Wohnungsfrage und das Reich. Sammlung von Abhandlungen hg. vom Verein Reichswohnungsgesetz. H. 5). S. 5: „Die Baupolizeiordnungen der älteren Zeit hatten ausschließlich oder vorwiegend den Schutz gegen **Feuersgefahr** und eine **schönheitliche** Regelung des Bauwesens im Auge, veranlaßt ... andererseits durch das Streben einzelner Fürsten oder Gemeindeverwaltungen, die Entstehung einer schönen Stadt herbeizuführen. ... Viel Gekünsteltes und Langweiliges ist dadurch herbeigeführt worden, bis man schließlich den Baukünstlern und Baumeistern fast überall freie Bahn gegeben und die schönheitliche Aufgabe der Polizei auf Verhinderung offensichtlicher Verunzierungen ... beschränkt hat."
(44) Fischer, Th.: Sechs Vorträge über Stadtbaukunst, a. a. O., S. 10
(45) Engels, Fr.: Die Lage der arbeitenden Klassen ..., a. a. O., S. 257
(46) Innerhalb der gegenwärtigen sogenannten postmodernen Kunst kommt es auch zu Renaissanceadaptionen; so charakterisieren die Architekten Bruno Reichlin und Fabio Reinhart die nach ihrem Entwurf im Tessin errichtete Casa Tonini wie folgt: „Denn es ist eine unleugbare Tatsache, daß ein tiefverwurzelter Topos die Rotonda als Ursprung der Villenvorstellung gelten läßt. Aber noch ein anderer subtiler Grund suggeriert die Rotonda als illustres Vorbild für das bürgerliche Glück des eigenen Hauses auf einem Fetzchen Land: unter allen Villen Palladios wurde einzig die Rotonda nicht für den Landadel gebaut, sondern als Erholungsort für einen gebildeten Prälaten. Die ikonographische Heraufbeschwörung war ein Lockvogel für ein aufmerksames Publikum. ... Sala in der Mitte ... Gemäß dem hohen humanistischen Ideal, dem die edle antropomorphe Metapher kaum genügt; aber immer noch ‚Herz und Schoß des Hauses', wenn Theodor Fontane in ‚Frau Jenny Treibel' daraus das verdinglichte Zeichen des bürgerlichen Renommées in den Gründerjahren macht." Aus: Reichlin, Bruno und Fabio Reinhart: Auseinandersetzungen mit Palladio in der zeitgenössischen Architektur. In: neue heimat, Monatshefte. 28. Hamburg 1981, H. 1, S. 18
(47) Taut, Bruno: Für die neue Baukunst. In: Das Kunstblatt. Hg. von Paul Westheim. 3. Jg. Berlin 1919, S.18
(48) „Wichtige Impulse empfing die Hinwendung (der proletarisch-revolutionären ‚Hallischen Künstlergruppe' in den zwanziger Jahren) zum Konstruktivismus durch die holländische Gruppe ‚De Stijl'. In einem Artikel, der unter dem Titel ‚Ein holländischer Künstler in Halle' am 2. 4. 1923 im ‚Klassenkampf' über den Vortrag Theo van Doesburgs an der halleschen Universität berichtete, begeisterte sich (der zunächst der USPD, dann der KPD angehörende Architekt) Martin Knauthe für die von den sozialen Ideen bestimmten Leistungen des ‚De Stijl'-Kreises auf dem Gebiet zeitgenössischen Siedlungsbaus." Aus Schulze, Ingrid: Der Beitrag der proletarisch-revolutionären „Hallischen Künstlergruppe" zur städtebaulichen Entwicklung Halles während der zwanziger Jahre. In : Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. 30. Jena 1981, H. 3/4 (= Kunst und Stadt. III. Jahrestagung des Jenaer Arbeitskreises für Ikonografie und Ikonologie) S. 310. Ebenso ist es das Verdienst des VEB Verlag der Kunst Dresden, zu diesem Forschungsgegenstand zwei umfassende Arbeiten den deutschsprachigen Lesern erschlossen zu haben:
– El Lissitzky – Maler, Architekt, Typograf – Erinnerungen, Briefe, Schriften. Übergeben von Sophie Lissitzky–Küppers. Dresden 1967
– Shadowa, Larissa A.: Suche und Experiment. Aus der Geschichte der russischen und sowjetischen Kunst zwischen 1910 und 1930. Dresden (1978)
(49) Jaffé, H. L. C.: De Stijl, 1917–1931 – Der Niederländische Beitrag zur modernen Kunst. Berlin 1965. (= Ullstein Bauwelt Fundamente 7) S. 19. (Die Zitate schwer zugänglicher Originale erfolgen nach dieser Arbeit. Die Erstausgabe erschien in Amsterdam 1956.)
(50) ebenda, S. 19–20; dort zitiert nach: de stijl, I, S. 1
(51) ebenda, S. 22; dort zitiert nach: Modrian, Brief von Doesburg, 13. 2. 1917, Stijl-Katalog, 1951, S. 72
(52) ebenda, S. 23
(53) ebenda, S. 19
(54) ebenda. S. 25; zitiert nach: Neue Schweizer Rundschau, 1929, S. 172 (van Doesburg)
(55) ebenda, S. 26 und S. 110; dort zitiert nach de stijl, II, S. 4
(56) Fischer Theodor: Sechs Vorträge über Stadtbaukunst, a. a. O. S. 6–7
(57) ebenda, S. 85–87
(58) Jaffé, H. L. C.: De Stijl, a. a. O., S. 78; dort zitiert nach de stijl, I, S. 26
(59) siehe Anmerkung 18
(60) Jaffé, H. L. C.: De Stijl, I, S. 53
(61) ebenda, S. 82; dort zitiert nach: de stijl, I. S. 53
(62) Schmidt, Georg: Piet Mondrian – heute (Geleitwort). In: Seuphor, Michel: Piet Mondrian – Leben und Werk. Köln 1957, S. 9
(63) ebenda, S. 10
(64) ebenda
(65) ebenda, S. 11
(66) El Lissitzky. Dresden 1967, S. 15
(67) Seuphor, Michel: Piet Mondrian. Köln 1957, S. 198. In einem Brief an Sweeney (Arts News, Sommer 1951) heißt es weiter: „Aus diesem Grunde ist es auch verständlich, daß sich einige dem Gleichgewicht entgegenstemmen, während andere es verteidigen. ... Es liegt allemal in der menschlichen Natur, der statischen Balance zuzuneigen. ... Aber die Vitalität der ununterbrochenen Aufeinanderfolge, die eigentlich Zeit ausmacht, zerstört unaufhörlich die Balance. Die abstrakte Kunst ist ein konkreter Ausdruck dieser Vitalität." S. 199
(68) Bill, Max: Die Komposition I/1925 von Piet Mondrian. In: Jahresbericht 1956 der Züricher Kunstgesellschaft (wiederholt im Katalog der Hundertjahr-Gedächtnis-Ausstellung Solomon-R.-Guggenheim-Museum, New York 1971) Bern, Kunstmuseum 1972, S. 43
(69) Lexikon der Kunst, Bd. III, Leipzig 1975, S. 384
(70) Jaffé, H. L. C.: De Stijl, a. a. O., S. 36; dort zitiert nach: de stijl, VII, S. 82
(71) Fischer, Theodor: 2 Vorträge über Proportionen (Stuttgart 1933) Berlin 1955 (= Studienmaterial, Hg. vom Institut für Nachwuchsentwicklung, Reihe Architektur, H. 2, mit einer Einführung von Bruno Flierl). S. 44–46 und S. 77–78
(72) Lehmann, Günther, K.: Phantasie und künstlerische Arbeit. Berlin und Weimar 1976, S. 13–14. Phantasie und Bewegung. Von der schöpferischen Phantasie gehen dabei ständig effektorische Impulse aus, die auf das somatische Geschehen einwirken, vitale Spannungen erzeugen und sogar leibhaft motorische Aktionen hervorrufen. ... Solche Zustände vitaler Erregung erlebt nicht nur der Künstler, sobald er Bilder und Gestalten in seiner Phantasie entwirft; sie sind auch dem Gelehrten bekannt, der an der Lösung eines Problems arbeitet und durch Gedankenexperimente eine brauchbare Hypothese zu entwickeln versucht. ... Es sieht ganz so aus, als wären alle jene nach innen gekehrten und stillen Träume, geistigen Erfindungen und Entwürfe der Phantasie ursprünglich mit physischen Handlungen verbunden, deren motorischer Vollzug freilich nur noch schwach angedeutet wird.
(73) Dokumentation zur Ausstellung max bill 1976
S. 135: feld aus sechs sich durchdringenden farben 1966–67;
S. 136: konstruktion nach einem thema von 1946, 1967;
S. 144: rotation von gleichen farbmengen um weiße zentren, 1969;
S. 148: komplementär-rotation, 1970;
S. 156: rotation um weiße kerne, 1971–1972
(74) Meer, Hendrika Christina van der: Die Links-Rechts-Polarisation des phänomenalen Raumes. Groningen 1958
(75) ebenda, S. 43, 53, 100, 124 und besonders S. 171
(76) ebenda, S. 275
(77) Die Bedeutungen von rechts und links bei der Neigung des Menschen zur Polarisierung von Begriffen

	links	rechts	
Zukunft	4	48	Personen
Vergangenheit	48	4	„
Finsternis	48	6	„
Licht	6	47	„
böse	45	2	„
gut	4	46	„
hinten	44	3	„
vorn	3	43	„

Hieraus ist ersichtlich, daß zwischen der Tiefen- und der Breitendimension eine Parallele erlebt wird und daß das Zukünftige, als dasjenige, auf das wir gerichtet sind, nicht allein dasjenige ist, das vor uns liegt, sondern auch das, was rechts von uns liegt. Da der Mensch als expansives Wesen auf Bewegung und Aktivität gerichtet ist, können wir erwarten, daß die rechte Seite die Seite der Freiheit und der Aktivität, links die passive Seite und die Seite der Gebundenheit ist."
(78) „Hieraus ergibt sich für die Bewertung des sogenannten Abstraktionismus die für sozialistische Politik entscheidende Frage nach den unterschiedlichen funktionellen Wertigkeiten dieser kulturellen Erscheinung im Imperialismus und im Sozialismus." aus Kühne, Lothar: Gegenstand und Raum. Über die Historizität des Ästhetischen. Dresden 1981 (= Fundus-Bücher 77/78), S. 165; s. a. S. 164–169
(79) Chan-Magomedow, S.: Konservativnye tendencii sovremennoj architektury Zapada (Konservative Tendenzen der modernen westlichen Architektur) Architektura SSSR, Moskva o. J. (1963), H. 7, S. 47–52 (Deutsche Übersetzung Bauakademie der DDR – Bauinformation Reg. Nr. 21076/280) Philip Johnson. Architecture 1949–1965. New York 1966
(80) Gurjewitsch, Aaron J.: Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen. Mit einem Nachwort von Hubert Mohr. Dresden 1978 (= Fundus-Bücher 55/57 des VEB Verlag der Kunst – russische Originalausgabe Moskau 1972). „Alle Schwierigkeiten, welche der Wissenschaft in der Erkenntnis von Zeit und Raum in Verbindung mit der Relativitätstheorie, der Physik der Mikroteilchen und der Psychologie der Wahrnehmung entstanden, gingen am Bewußtsein des größten Teils der Historiker vorüber und spiegelten sich im Grunde genommen in keiner Weise in ihrem traditionellen Verhältnis zu diesen Kategorien wider." S. 28
(81) Marx, Karl: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In: Marx-Engels Werke. Bd. 8. Berlin 1960, S. 177; zuerst erschienen in: Die Revolution – Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften. Hg. von J. Weydemeyer unter dem andersgefaßten Titel: der 18te Brumaire des Louis Napoleon. New York 1852.

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Rudolf Kleitz, Magdeburg,
2. April 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang Conrad, Berlin,
3. April 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Prof. Georg Funk, Dresden,
3. April 1901, zum 85. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Ingrid Schumacher, Rostock,
3. April 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Gottfried Lippmann, Dresden,
4. April 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Werner Rösler, Berlin,
5. April 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Ludmilla Herzenstein, Berlin,
6. April 1906, zum 80. Geburtstag

Innenarchitekt Horst Marhold, Leipzig,
7. April 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Jakob Jordan, Berlin
9. April 1906, zum 80. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Michael Bodechtel, Heidenau,
10. April 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr. sc. techn. Klaus Zechendorf, Leipzig,
11. April 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Hochbauingenieur Karl Winkler, Dresden,
12. April 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Harry Fengler, Karl-Marx-Stadt,
14. April 1936, zum 50. Geburtstag

Innenarchitekt Lotte Mink, Meiningen,
14. April 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Prof. Dr. Ule Lammert, Berlin,
15. April 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Dr. Helmut Rautengarten, Berlin,
16. April 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Hans-Dieter Trube, Erfurt,
16. April 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Kurt Heinen, Berlin,
17. April 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Ruth Bethke, Weimar,
20. April 1921, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Peter Dick, Leipzig,
20. April 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Walter Seidler, Waldheim,
21. April 1911, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Gottfried Langelotz, Erfurt,
22. April 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Gerhard Klein, Plauen,
23. April 1911, zum 75. Geburtstag

Architekt Werner Stein, Gera,
23. April 1921, zum 65. Geburtstag

Architekt Thea Zollna, Cottbus,
23. April 1906, zum 80. Geburtstag

Architekt Helmut Kindermann, Berlin,
24. April 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Erika Ganzer, Magdeburg,
25. April 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Bernhard Stanske, Nordhausen,
26. April 1916, zum 70. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Gerd Parsche, Rostock,
27. April 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Oberingenieur Harald Theilig, Leipzig,
30. April 1936, zum 50. Geburtstag

Bücher

Harri Günther

Peter Joseph Lenné
Gärten/Parke/Landschaften

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1985
196 Seiten, 192 meist farbige Abbildungen
Ganzleinen, Schuber
120,– Mark (Ausland: 148,– DM)

Die Idee von der Einheit von Mensch, Architektur und Natur ist heute besonders aktuell geworden. In der vom Streben nach Harmonie geprägten Gedankenwelt der Architekten nahm sie jedoch stets einen gewichtigen Platz ein, auch wenn die gesellschaftlichen Verhältnisse dafür wenig Spielraum boten. So blieb die großartige Kunst der Garten- und Landschaftsgestaltung dem Volke lange verschlossen. Das vorliegende Buch ist nun einem verdienstvollen Manne gewidmet, dessen Wirken über die Grenzen der höfischen Gartenkunst hinausdrängte, der die Stadtumwelt als ein Ganzes sah.
Peter Joseph Lenné (1789–1866) gilt mit seinem Werk als der wohl bedeutendste deutsche Landschaftsarchitekt des 19. Jahrhunderts. Der Autor gibt uns einen interessanten Einblick in das Leben und Schaffen Lennés, dessen berufliche Laufbahn nach Studien in Paris und Wien zunächst mit einer Anstellung als Gartengehilfe am preußischen Hof in Potsdam begann. Durch Begabung und Fleiß wurde er bald Gartendirektor und konnte so großen Einfluß auf die Gestaltung des weltbekannten Schloßparks von Sanssouci nehmen. Unter seiner Hand entstanden mit viel Phantasie die schönsten Teile dieser Anlage. Dazu gehörte zum Beispiel die Anlage von Charlottenhof, die er in engster Zusammenarbeit mit dem Architekten Karl Friedrich Schinkel gestaltete. Mit seinem Gespür für die Schönheit der Landschaft schuf er die Pläne für weit über Hundert Parks und Gärten, die uns noch heute bezaubern. Von seinem Streben nach einer weit gefaßten, dem ganzen Volke zugänglichen Landschaftsarchitektur zeugen seine Vorstellungen von „Volksgärten“, seine Planungen für erste Volksparke in Magdeburg, Frankfurt (Oder), Dresden, Leipzig und Koblenz sowie sein Verschönerungsplan der Umgebung von Potsdam. Zusammen mit Schinkel entwarf er Grundlagen eines großzügigen Bebauungsplanes für Berlin, der die Gestaltung großer Teile der Stadt wesentlich beeinflußte. Sehr stark engagierte er sich, wie uns das Buch veranschaulicht, für eine großräumige Landschaftsplanung, die er mit recht interessanten ökonomischen und ökologischen Aspekten verband.
Uns dieses wahrhaft lebendige Erbe eines ungewöhnlich schöpferischen Landschaftsarchitekten in ebenso fundierter wie sympathischer Weise nahezubringen, ist ein hoch anzuerkennendes Verdienst des Autors Harri Günther. Sein im VEB Verlag für Bauwesen erschienenes Buch ist in vieler Hinsicht einzigartig. Er bietet Wichtiges und Authentisches über Leben und Werk. Seinen Reiz verdankt es vor allem dem umfangreichen, zum Teil erstmalig veröffentlichten Planmaterial von Lenné und zeitgenössischen Darstellungen seiner Leistungen. Literaturhinweise, Orts- und Personenregister sowie eine Übersicht über die wichtigsten von Lenné gestalteten Parke und Gärten ergänzen das hervorragend gestaltete und gedruckte Buch.
Lenné sagte einmal von seiner Arbeit: „Das wichtigste aber, was wir davon erhoffen, ist die Wirkung und die Macht des Beispiels.“ Man kann nur wünschen, daß sein Beispiel einer wundervollen Harmonie von Architektur und Landschaft auch in unserer Zeit weiterwirken möge.

Gerhard Krenz

Gorochov, V. A., Lunc, L. B.

Parki Mira (Parks der Welt)

Moskau, Verlag Strojisdat 1985,
Format: 29 cm × 20,5 cm, 328 Seiten, 520 Abbildungen, 9 Tabellen

Wer sich als Landschaftsarchitekt, Stadtplaner oder Kunstliebhaber mit der Geschichte und den gegenwärtigen Entwicklungstendenzen bei der Planung von Parks beschäftigt, kommt nicht umhin festzustellen, daß es gerade auf diesem Gebiet in den letzten Jahren zahlreiche bemerkenswerte Publikationen im internationalen Maßstab gegeben hat. Auch in der DDR wurde hierfür viel getan, denken wir nur an die kürzlich im VEB Verlag für Bauwesen in hervorragender Qualität herausgegebene Monographie von Harri Günther über den Landschaftsgestalter und Parkschöpfer Peter Joseph Lenné oder an Tassilo Wengel's „Gartenkunst im Spiegel der Zeit“, erschienen 1985 bei Edition Leipzig in ebenfalls sehr geschmackvoller, gediegener Aufmachung.
Das Buch, das hier vorgestellt werden soll, unterscheidet sich indes von vielen anderen einschlägigen Veröffentlichungen durch zwei wesentliche Eigenheiten: einerseit wird das Thema „Parks“ in einem ungewöhnlich breiten Profil abgehandelt und andererseits reichen die betrachteten Beispiele von der Antike bis in unsere unmittelbare Gegenwart hinein. Was wird da nicht alles ausgebreitet, das in des Wortes weitestem Sinn unter den Begriff „Parks der Welt“ subsumiert werden kann: Stadtparks, Parks für Kultur und Erholung, Memorialparks, Sportparks und Olympische Parks, Wasser- und Uferparks, Kinderparks, Ethnographische Parks und Freilichtmuseen, Ausstellungsparks, Tierparks, Waldparks, Naturschutzparks und Nationalparks. Für jede Kategorie werden, ausgehend von einer prinzipiellen Charakteristik, ausgewählte Vertreter vorgestellt – mit einem kurzen Text, sehr informativen zweifarbigen Lageplänen und Situationsskizzen sowie illustriert durch sparsam eingestreute, Milieu vermittelnde Farb- oder Schwarzweißfotos der betreffenden Anlagen.
Eingeleitet wird das Buch durch vier grundlegende wissenschaftliche Abschnitte, die sich mit einem historischen Rückblick, mit dem Verhältnis von Parks und Umweltschutz, mit planerisch-kompositionellen Grundlagen zur Gestaltung von Parks und mit dem System der Parks in der Stadt befassen. Vielerlei Informationen werden dabei dem Leser, insbesondere auch bezüglich der Entwicklung und Planung der Parks in der Sowjetunion vermittelt. Zahlreiche neue städtische Parks in der UdSSR werden vorgestellt, Kennziffern dargelegt und Prinziplösungen für Planungen erläutert.
Es ist ein sehr verdienstvolles Werk, das die Autoren Gorochov und Lunc, beide dem Fachmann in der DDR nicht unbekannt, mit „Parks der Welt“ vorgelegt haben. Und es ist ein sehr schönes Buch, das man in seiner großzügigen, modernen Gestaltung gern in die Hand nimmt.

Werner Rietdorf



INFORMATIONEN

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Beyer
1 × 1 der Mauer- und Betonarbeiten
4., durchgesehene Auflage, 88 Seiten, Broschur, 6,50 M

Danielowski/Pretzsch
Architekturperspektive
Konstruktion und Darstellung
6., unveränderte Auflage, 112 Seiten, Leinen, 14,– M, Ausland 28,– DM

Kleber
Praktische Bauphysik
5., stark bearbeitete Auflage, 264 Seiten, Kunstleder, 23,– M

Korenev/Rabinovic
Baudynamik
Konstruktion unter speziellen Einwirkungen
1. Auflage, 196 Seiten, Kunstleder, 60,– M

Kougija
Lasertechnik im Bauwesen
2., durchgesehene Auflage, 144 Seiten, Broschur, 13,– M, Ausland 24,– DM

Kunze/Götting
Wissensspeicher Ausbau
2., durchgesehene Auflage, 244 Seiten, Leinen, 38,– M, Ausland 46,– DM

Marek
Grenzzustände der Metallkonstruktionen
2., bearbeitete Auflage, 144 Seiten, Pappband, 30,– M, Ausland 46,– DM

TU Dresden

Wer war dabei?

Dresden, diese herrliche Stadt am Strom, veranlaßte den Dichter Herder auszurufen: „Blühe, deutsches Florenz, mit Deinen Schätzen der Kunstwelt! Stille gesichert sei Dresden, Olympia uns.“
Doch der Faschingsdienstag des Jahres 1945 brachte eine verheerende Vernichtung über die Stadt. Auch die Technische Hochschule blieb nicht verschont. So hatte das Bombardement die Hochschularbeit beinahe ebenso vernichtet wie die zwölf Jahre des faschistischen Regimes. Aber schon Mitte Mai 1945 begannen auf Initiative der Partei und mit Unterstützung des Generals Barikow die ersten Arbeiten am Wiederaufbau der Technischen Hochschule. Im August 1945 übernahm Prof. Dr.-Ing. Heidebroek das erste Rektorat. Nun gingen Studenten und Professoren daran, erhalten gebliebene Lehrmittel sicherzustellen und gemeinsam mit den Enttrümmerungskolonnen die Trümmer zu beseitigen. Schon am 1. Okt. 1946 begann der neue Lehrbetrieb mit 450 Studenten. Die ersten Arbeiterstudenten erhielten nun die Möglichkeit, ein Studium u. a. auch in der Fachrichtung Architektur aufzunehmen. Die Studenten formierten sich in der FDJ, um gemeinsam die Kriegsfolgen überwinden zu helfen, was von ihnen viel Engagement und Willensstärke abverlangte.
Wir, Studenten der Sektion Architektur, sehen es als eine große Aufgabe an, die Schwierigkeiten, Probleme und Erfolge im Lehrbetrieb sowie der FDJ-GO unserer Sektion in den Nachkriegsjahren zu erforschen und eine Chronik zu erstellen. Wir möchten daher alle ehemaligen Architektur-Studenten der Technischen Hochschule Dresden der Jahre 1946–65 bitten, sich bei uns zu melden, um uns durch Bildmaterial (auch leihweise) und Erinnerungen an die Anfangsjahre bei der Erarbeitung einer Chronik zu unterstützen. Ralf Groh, 8020 Dresden, Wiener Str. 54.

Kurzfassung

Richter, H.; Franke, J.

Industrielles Bauen in der Altstadt von Cottbus 137

Architektur der DDR, Berlin **35**, (1986) 3, S. 137–143, 6 Grundrisse, 2 Schnitte, 9 Abb.

Zur weiteren Verbesserung der Wohnbedingungen, der baulichen und stadthygienischen Verhältnisse im Bereich der Cottbuser Altstadt entwickelten Architekten des VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus eine Wohnungsbauserie, die den differenzierten Bedingungen gerecht wird und auch in weiteren Städten des Bezirkes eingesetzt werden kann. Die Plattenbauserie WBS 70 – INB 80-C umfaßt vier- oder fünfgeschossige Gebäudesegmente, eine Ecksegment sowie zwei abgeschrägte Segmente. Mit diesen Elementen wird es möglich, freie Flächen im Stadtkern maßstäblich und harmonisch durch Quartierbildung zu ersetzen und gleichermaßen Baulücken unterschiedlicher Größe paßgerecht zu schließen sowie fehlende Quartierecken zu ergänzen. Die Geschoßhöhe dieser neuen Serie erlaubt die Nutzung des ersten Geschosses für Handels- und gastronomische Einrichtungen.
Die Autoren gehen ausführlich auf die Erstanwendung der Serie WBS 70 – INB 80-C in der Altstadt von Cottbus ein.

Thiele, K.

Prenzlau – „Straße der Republik" 144

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 3, S. 144–147, 2 Lagepläne, 3 Grundrisse, 9 Abb.

Der mittelalterliche Stadtkern Prenzlaus, einer Kreisstadt mit rund 23 500 Einwohnern, war durch Kriegseinwirkung zu 80 Prozent zerstört. In den städtebaulichen Planungen ist die schrittweise Neugestaltung dieses zentralen Bereiches vorgesehen. In einem ersten Bauabschnitt wurde die „Straße der Republik" als Fußgängerstraße rekonstruiert bzw. neubebaut. Aus Anlaß des 750jährigen Bestehens der Stadt wurde dieser Bauabschnitt im Juni 1984 fertiggestellt. Es entstanden unter anderem 218 Wohnungen, eine Biergaststätte, eine Tagescafé und mehrere Handelseinrichtungen.

Löser, R.; Steinecke, M.

Wohnungsbau in Nordhausen 148

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 3, S. 148–151, 11 Abb.

Im Rahmen der Entwicklung einer neuen Wohnungsbaureihe, der Plattenbauweise (WBS 70/BR 85 – Ofenheizung) für das innerstädtische Bauen im Bereich Erfurt, wurde eine Variante für solche Standorte entwickelt, die nicht an eine zentrale Wärmeversorgung angeschlossen sind. Das ist bei Lückenbauten in kleine Städten häufig der Fall. Dafür wurde eine Beheizung mit Forster Etagenheizungen, Kachelofenluftheizungen oder Kachelöfen vorgesehen. Das in Nordhausen erprobte Projekt umfaßt zehn verschiedene Wohnungsvarianten.

Benndorf, J.

Spindel- und Spinnflügelfabrik in Neudorf 156

Architektur der DDR, Berlin **35**, (1986) 3, S. 156–160, 1 Perspektive, 1 Grundriß, 2 Schnitte, 9 Abb.

Der Neubau der Spindel- und Spinnflügelfabrik ersetzt mehrere, infolge Überalterung nicht mehr rekonstruierbarer Zulieferbetriebe des Textilmaschinenbaus. Der Standort der neuen Werksanlage an der Grenze des Fichtelberggebietes wurde nach Untersuchung der territorialen Gegebenheiten und den technologischen Anforderungen festgelegt. Städtebaulich wird die Werksanlage durch die zu einem Ensemble zusammengefügten kompakten Baukörper für die Funktionen Produktion, Nebenanlagen, Pausenversorgung, Leitung und Sozialanlagen gekennzeichnet, wobei der beträchtliche Geländeunterschied für die Gesamtlösung genutzt wurde. Horizontale Dachabschlüsse und klar geordnete Fensterbänder und die Gestaltung der Sockelzone sind Gestaltungsmerkmale des in Montagebauweise errichteten Industriebaus.

Girke, P.

Zur Restaurierung des Heinrich-Schütz-Hauses in Weißenfels 161

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 3, S. 161–163, 12 Abb.

Nach umfangreichen Erhaltungs- und Erneuerungsarbeiten wurde im Oktober 1985 aus Anlaß des 400. Geburtstages von Heinrich Schütz dessen Wohnhaus in der Nikolaistraße in Weißenfels als Gedenkstätte der Öffentlichkeit übergeben. In diesem Gebäude, das aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammt und damit eines der ältesten der Stadt ist, wohnte Schütz seit 1651. Hier entstanden bedeutende Werke seiner späten Schaffenszeit. Die komplizierten denkmalpflegerischen Arbeiten werden näher erläutert.

Woitzik, M.

Zur Stadtentwicklung von Finsterwalde
Wettbewerb Finsterwalde – Innenstadt 166

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 3, S. 166–174, 25 Abb.

Finsterwalde ist eine Kreisstadt im Bezirk Cottbus mit 24 000 Einwohnern. Ihre städtebauliche Entwicklung ist heute noch an der vorhandenen Stadtstruktur ablesbar. Ende der 50er Jahre begann die größte Bauperiode für die Stadt. 1981 wurde mit der komplexen Instandsetzung, Modernisierung und Rekonstruktion in der Altstadt durch technologische Linien des kreisgeleiteten Bauwesens begonnen. Der Wohnungsneubau erfolgt in den nächsten Jahren als Verdichtung bestehender Wohngebiete im Osten der Stadt. Für das künftige innerstädtische Bauen wurde ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben, dessen Ergebnisse vorgestellt werden.

Содержание

Richter, H.; Franke, J.

Индустриальное строительство в старой части города Коттбуса

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 3, стр. 137–143, 6 планов, 2 разреза, 9 илл.

Для дальнейшего улучшения жилищных условий, а также строительных и санитарно-гигиенических условий в пределах старой части города Коттбуса архитекторы НП Домостроительный комбинат Коттбус разработали домостроительную серию, которая соответствует различным условиям и может применяться и в других городах округа. Панельная домостроительная серия WBS 70 – INB 80-C охватывает четырех- и пятиэтажные сегменты зданий, один угловой сегмент, а также два скошенных сегмента. Эти сегменты позволяют масштабно и гармонически заменить образованием кварталов свободные территории в центральной части города и одновременно подходящим образом закрыть различные по величине разрывы в застройке, а также пополнить отсутствующие углы кварталов. Высота этажей этой новой домостроительной серии позволяет использование первых этажей под торговые и гастрономические учреждения.
Авторы подробно описывают первоначальное применение серии WBS 70 – INB 80-C в старой части города Коттбуса.

Thiele, K.

Город Пренцлау – ул. „Штрассе дер Републик"

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 3, стр. 144–147, 2 плана расположения, 3 плана, 9 илл.

80 процентов средневекового центра города Пренцлау, являющегося районным городом с ок. 23,5 тыс. жителей, было разрушено военными действиями. В градостроительных планировках предусмотрена постепенная перестройка этой центральной части города. В первой очереди строительства улица „Штрассе дер Републик" была реконструирована как пешеходная улица или застроена новыми зданиями. По поводу 750-летнего существования города эта очередь строительства была завершена в июне 1984 г. Создались 218 квартир, одна пивная, одно дневное кафе и несколько торговых учреждений.

Löser, R.; Steinecke, M.

Жилищное строительство в г. Нордхаузене

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 3, стр. 148–151, 11 илл.

В рамках разработки новой домостроительной серии, т. е. способа панельного строительства (WBS 70/BR 85 с печным отоплением) для внутригородского строительства в округе Эрфурте был разработан вариант для таких мест размещения, которые не присоединены к сети централизованного теплоснабжения. Это часто встречается в маленьких городах при закрытии разрывов в застройке. Для этого предусмотрено отапливание этажным центральным отоплением типа Форстера, печным воздушным отоплением или кафельными печами. Проект, осуществленный в г. Нордхаузене с целью накопления опыта, охватывает десять различных вариантов квартир.

Benndorf, J.

Завод по производству веретен и принадлежностей прядильных машин в г. Нойдорфе

Architektur der DDR, Берлин **35**, (1986) 3, стр. 156–160, 1 перспектива, 1 план, 2 разреза, 9 илл.

Строительство нового завода по производству веретен и принадлежностей прядильных машин заменяет несколько предприятий-субпоставщиков текстильного машиностроения, которые не стоит реконструировать вследствие морального износа. Место размещения нового производственного сооружения на границе гористой местности горы Фихтельберга было определено после исследования территориальных условий и по технологическим требованиям. С точки зрения градостроительства производственное сооружение характеризуется соединенными в ансамбль компактными строительными корпусами для производства, вспомогательного оборудования, обслуживания рабочих во время перерывов в работе, администрации и бытовых помещений, причем для общего решения использовались значительные разности высот местности. Горизонтальные верхние карнизы и ясно упорядоченные оконные ленты, а также оформление цокольного этажа являются критериями оформления производственного сооружения, возведенного по способу сборного строительства.

Girke, P.

О реставрации жилого дома Хайнриха Шютца в г. Вайсенфельзе

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 3, стр. 161–163, 12 илл.

После проведения больших работ по сохранению и возобновлению жилого дома Хайнриха Шютца на ул. Николайштрассе в г. Вайсенфельзе он был сдан в эксплуатацию как памятное место по поводу 400 годовщины со дня его рождения в октябре 1985 года. В этом здании, которое происходит из середины 16 века и тем самым является одним из старейших зданий города, Шютц жил с 1651 года. Здесь он создал значительные произведения своего позднего времени творчества. В настоящей статье более подробно изложены работы по охране памятного дома.

Woitzik, M.

О развитии города Финстервальде
Конкурс Финстервальде – внутренний город

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 3, стр. 166–174, 25 илл.

Финстервальде является районным городом с 24 тыс. жителей в округе Коттбус. Еще в настоящее бремя его градостроительное развитие можно разпознавать по существующей городской структуре. В конце пятидесятых годов начался наибольший период строительства для этого города. В 1981 г. приступили к комплексному ремонту, модернизации и реконструкции в старой части города по технологическим линиям строительных организаций районного подчинения. В ближайшие годы жилищное строительство будет проводиться как мероприятие по уплотнению существующего жилого района на востоке города. Для будущего внутригородского строительства был предъявлен архитектурный конкурс, результаты которого представляются в настоящей статье.

Summary

Résumé

Richter, H.; Franke, J.

Industrialised Construction Activities in Old Town of Cottbus 137

Architektur der DDR, Berlin **35**, (1986) No. 3, pp. 137–143, 6 floor plans, 2 sections, 9 illustrations

A new housing conatruction system by which to meet differentiated conditions and requirements was developed by architects of VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus, with the view to making a positive contribution to further improvement of housing conditions, structures, and municipal hygiene. The new system can be used, as well, in other towns of the region. The system has been named WBS 70 – INB 80–C. It consists of four-storey and five-storey building segments, a corner segment, and two skew segments. These components can be used for true-to-scale and harmonious coverage by quarter formation of open spaces in central urban areas as well as for fitting closure of gaps of differentiated sizes and for completion of missing quarter corners. Storey heights have been so designed that the first floor level can be used for shops and restaurants.
The first application of the WBS 70 – INB 80-€ system to the Old Town of Cottbus is described by the authors and discussed in great detail.

Richter, H.; Franke, J.

Construction industrielle dans la cité de Cottbus

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 3, pages 137–143, 6 plans horizontaux, 2 coupes, 9 illustrations

Dans le but d'améliorer davantage les conditions d'habitat ainsi que les conditions constructives et hygiéniques dans la zone de la vieille de Cottbus, des architectes de la VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus ont développé une série de construction de logements qui tient pleinement compte du caractère différencié de cette zone et qui peut être appliquée dans d'autres villes du district de Cottbus. La série de construction en panneaux préfabriqués WBS 70 – INB 80-C englobe des éléments de bâtiment à quatre ou à cinq étages, un segment d'angle ainsi que deux éléments à coupe en biseau. Grâce à ces éléments, il est possible de remplacer d'une manière harmonieuse et à l'échelle des espaces libres du noyau urbain par des zones bâties ainsi que de compléter efficacement des quartiers par des constructions d'angle appropriées. Les hauteurs d'étage adoptées pour cette nouvelle série permettent d'incorporer au premier étage des établissements commerciaux et gastronomiques.
Les auteurs renseignent en détail sur la première utilisation de la série WBS 70 – INB 80-C dans la vieille ville de Cottbus.

Thiele, K.

Prenzlau – „Strasse der Republik" 144

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 3, pp. 144–147, 2 layouts, 3 floor plans, 9 illustrations

Prenzlau with roughly 23,500 population is the administrative centre of a district. Eighty per cent of its medieval urban centre had been destroyed during the war. Stepwise renewal of the centre is envisaged in a general plan. „Strasse der Republik" has been renewed as a pedestrian precinct in the first phase of the project. This area was completed in June 1984 and inaugurated on the occasion of the 750th anniversary of the town. Among the new structures are 218 dwellings, one beer parlour, one daytime café, and several shops and services.

Thiele, K.

Prenzlau – „Strasse der Republik"

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 3, pages 144–147, 2 plans de situation, 3 plans horizontaux, 9 illustrations

Le noyau urbain datant du Moyen Age de la ville de Prenzlau, chef-lieu d'arrondissement comptant quelque 23 500 habitants, avait été détruit à 80 pour-cent pendant la Seconde guerre mondiale. Les plans d'aménagement urbaniste adoptés pour la ville prévoient la restructuration progressive de cette zone centrale. Au cours de la première phase de construction, la „Strasse der Republik" a été reconstruite et complétée par des constructions nouvelles pour servir désormais de zone réservée au piétons. A l'occasion du 750e anniversaire de la fondation de Prenzlau, la première section de construction fut achevée en juin 1984. Dans cette zone ont été réalisés, entre autres, 218 logements, une brasserie, un café et plusieurs établissements commerciaux.

Löser, R.; Steinecke, M.

Housing Construction in Nordhausen 148

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 3, pp. 148–151, 11 illustrations

The development of a new panel assembly housing construction system (WBS 70/BR 85 – stove heating) for the urban centre of Erfurt was accompanied by the invention of an additional variant for sites not connected to central heat supply, a condition quite often experienced with gapclosing structures in small towns. Förster-type one-floor heating, ventilated tiled stove heating or ordinary tiled stoves are envisaged for this variant. The project was tested in Nordhausen and has proved to be applicable to ten different variants of dwelling units.

Löser, R.; Steinecke, M.

Construction de logements à Nordhausen

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 3, pages 148–151, 11 illustrations

Dans le cadre du développement d'une nouvelle série de construction de logement, la série en panneaux préfabriqués (WBS 70/BR 85 – chauffage au poêle), pour la construction dans des zones centrales urbaines au district d'Erfurt, on a mis au point une variante destinée particulièrement à des emplacements qui ne sont pas branchés au réseau d'approvisionnement central en chaleur. C'est souvent le cas des immeubles d'habitation implantés sur des terrains vagues de petites villes. Sont prévus les modes de chauffage suivants: chauffage central d'appartement, type „Forst", poêles de faience. Le projet mis à l'épreuve à Nordhausen peut être adapté à dix différentes variantes de logements.

Benndorf, J.

Spindle and Spinning Vane Factory of Neudorf 156

Architektur der DDR, Berlin **35**, (1986) No. 3, pp. 156–160, 1 perspective, 1 floor plan, 2 sections, 9 illustrations

A new spindle and spinning vane factors has been completed to substitute for a number of plants of textile machine suppliers which could not be modernised for extreme obsolescence. The new factory was built right on the foot of Fichtelberg Mountain, a site chosen after thorough investigation of geographic conditions and technological requirements. A compact group structure for several functions, including production proper, side facilities, canteen services, offices, and social amenities, is the characteristic focus of the factory in terms of town planning. Advantage was taken of considerable gradients in topography. This industrial structure has been completed by panel asembly techniques. Horizontal roof lines, neat arrangement of window bands, and a clearly designed base zone are characteristic features.

Benndorf, J.

Usine de broches et d'ailettes de filage à Neudorf

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 3, pages 156–160, 1 plan en perspective, 1 plan horizontal, 2 coupes, 9 illustrations

L'usine de broches et d'ailettes de filage nouvellement construite vient de remplacer plusieurs entreprises de sous-traitance de l'industrie des machines textiles qui ne peuvent plus être reconstruites. L'emplacement choisi pour cette usine implantée dans la région du „Fichtelberg" tient compte des conditions territoriales ainsi que des exigences technologiques données. Cette construction industrielle se caractérise par des corps compacts qui forment un ensemble complet et qui arbritent les zones fonctionnelles production, installations annexes, cantine, direction, zones à caractère social. Pour ce qui est de la configuration de l'ensemble, on a mis en valeur les pentes naturelles considérables du terrain à bâtir. Des éléments de toit horizontaux, des fenêtres en longueur clairement disposes et des parties de socle bien aménagées contribuent beaucoup à l'aspect agréable de cette construction industrielle réalisée en éléments préfabriqués.

Girke, P.

Restoration of Heinrich Schütz House in Weissenfels 161

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 3, pp. 161–163, 12 illustrations

A comprehensive conservation and renewal programme was applied to the former dwelling house of Heinrich Schütz in Nikolaistrasse in Weissenfels. The historic residence was transformed into a museum and was opened to the public on the occasion of Schütz' 400th birthday in October 1985. The building, completed in the mid-16th century, is one of the earliest structures of the town. Schütz lived here from 1651 and completed some of his greatest works towards the end of his creation. The conservational jobs were highly sophisticated and are described in some detail.

Girke, P.

A propos de la restauration de la maison de Heinrich Schütz à Weissenfels

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 3, pages 161–163, 12 illustrations

A l'occasion du 400e anniversaire de Heinrich Schütz, la maison du compositeur rouvrit en octobre 1985 ses portes au grand public pour servir désormais de lieu commémoratif. La maison située dans la Nikolaistrasse à Weissenfels qui, datant du milieu du 16e siécle, est l'une des constructions les plus anciennes de la ville, a été profondément reconstruite. Schütz qui habita cette maison depuis 1651 a composé ici des oeuvres célèbres de sa période créatrice avancée. Les travaux très compliqués sur le plan entretien des monuments sont décrits plus en détail.

Woitzik, M.

Urban Development of Finsterwalde – Contest for Urban Centre of Finsterwalde 166

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 3, pp. 166–174, 25 illustrations

Finsterwalde is the administrative centre of a district in the Region of Cottbus. Its population is 24.000. Its growth in history may be read even today from the urban structures which have survived. The largest building period in local history started in the late fifties. Complex repair, modernisation, and renewal programmes were launched in the Old Town, 1981, on the basis of technological lines operated by local contractors. Housing construction will be continued in the eastern part of the town over the forthcoming years. An architectural contest has been instituted for renewal of the urban centre. Its results are reported.

Woitzik, M.

Au sujet du développement urbaniste de Finsterwalde
Concurs „Cité de Finsterwalde"

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 3, pages 166–174, 25 illustrations

La ville de Finsterwalde, un chef-lieu d'arrondissement du district de Cottbus, compte quelque 24 000 habitants. Aujourd'hui encore, la structure urbaine existante reflète le développement urbaniste de Finsterwalde. La période de construction la plus importante de la ville commença à l'issue des années cinquante. Depuis 1981, les activités de construction sont caractérisées par la remise en état, la modernisation et la reconstruction complexes de la cité moyennant des lignes technologiques du bâtiment dirigé au niveau de l'arrondissement. Par la suite, l'implantation d'immeubles neufs a eu pour but d'augmenter la capacité des zones résidentielles à l'est de la ville. L'article renseigne sur les résultats d'un concours organisé pour obtenir des solutions intéressantes et efficaces pour la construction ultérieure dans la cité de Finsterwalde.

Franz Danielowski · Alfred Pretzsch
Architekturperspektive Konstruktion und Darstellung

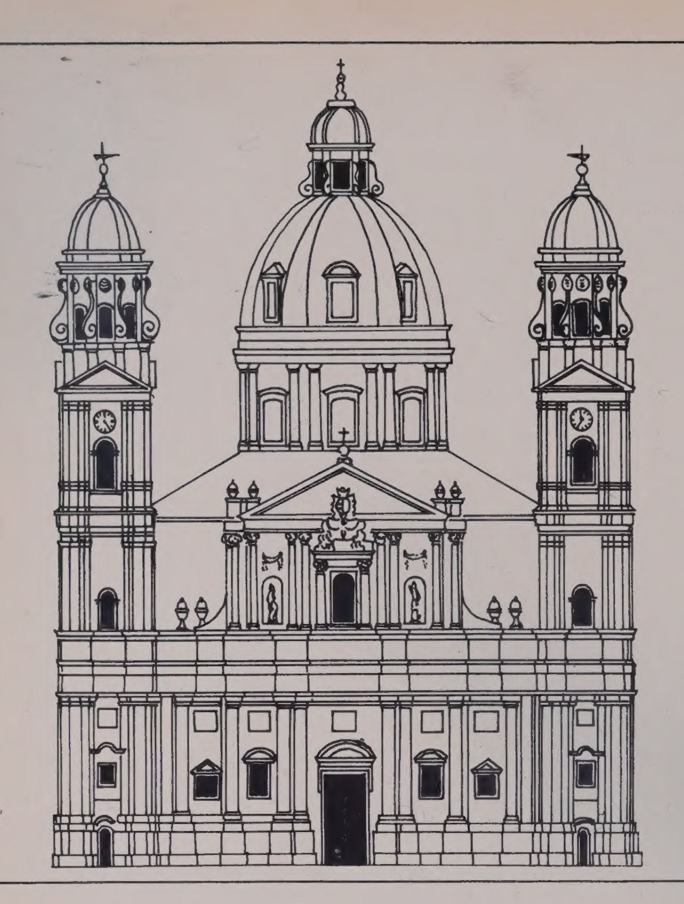
Von allen Bauzeichnungen vermittelt die perspektive Darstellung eines Entwurfs – die Architekturperspektive – den besten Eindruck von dem geplanten Objekt. Sie gibt dem Architekten die günstigste Möglichkeit, sich gegenüber jedermann verständlich zu machen. Ihre Anfertigung soll geometrisch richtig, grafisch wirkungsvoll, aber auch ohne übermäßigen Zeitaufwand erfolgen. Auf diese Erfordernisse der Praxis wurde das vorliegende Buch abgestimmt. Den Verfassern ist es hier gelungen, das Wesentliche der Konstruktion und der Darstellungstechniken der perspektiven Zeichnung zu vermitteln.

6., unveränderte Auflage 1986, 112 Seiten mit 67 Zeichnungen, 14 Fotos und 2 Tafeln, Leinen, 14,– M, Ausland 28,– M
Bestellnummer: 561 117 1



Das vorliegende Buch wendet sich nicht nur an die Studierenden der Hoch- und Fachschulen, sondern auch an die bereits in der Praxis tätigen Architekten, Bautechniker, Ingenieure sowie an Zeichner, Grafiker und Farbgestalter. Schließlich wird es auch Laien bei ihrer Qualifizierung helfen und ihnen zahlreiche Anregungen geben.

Richten Sie bitte Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel
VEB Verlag für Bauwesen, DDR–1086 Berlin, Französische Str. 13/14



Gert-Rainer Grube und
Aribert Kutschmar

Bauformen von der Romanik bis zur Gegenwart



1. Auflage 1986, etwa 232 Seiten mit 500 Zeichnungen, Pappband, cellophaniert, etwa 25,– M
Bestellnummer: 562 202 2

Der Titel ist eine allgemeinverständliche Darstellung der einzelnen Baustile von der Romanik bis hin zur Gegenwart, wobei den Zeichnungen mit den kunstgeschichtlichen Begriffen eine vorrangige Bedeutung zukommt. Der Leser, Baufachleute und Kunstinteressierte sind gleichermaßen gemeint, lernt Begriffe und Fachbezeichnungen anhand der Darstellung typischer architektonischer Sachverhalte in den Zeichnungen kennen.



Dabei erfolgt die Gliederung in drei Hauptabschnitte:

- Typische Baukörper (Dächer, Kuppeln, Türme, Brücken, Freitreppen und Terrassen, Brunnen und Denkmäler)
- Fassaden (Portale, Erker und Loggien, Fenster, Bauornamente, Bauplastik)
- Innenraum (Stützen, Türen, Innentreppen, Kamine und Öfen, Raumgestaltung, Sakralräume)

